Jetzt schon vormerken: Deutschlandtreffen Pfingsten 1988 in Düsseldorf

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 38 — Folge 48 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 28. November 1987 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Bundesrepublik Deutschland:

Zu wenig Ausländer?

Ein Plädoyer in der „Zeit" für „offene Grenzen"

Die letzten Linken und Endlos-Sitzenbleiber der Frankfurter Schule bekamen das große Heulen, als sie — es ist noch gar nicht lange her — erkennen mußten, daß die Nation eine Renaissance erlebt. Plötzlich fragten Apo-Veteranen wieder nach der deutschen Identität und erkannten, daß sie sich über Jahrzehnte selbst belogen hatten: Weil ihnen Deutschland in Folge des Hitler-Schocks verleidet war, negierten sie ihre Nation und gebärdeten sich „internationalistisch" und kosmopolitisch — weil sie aber die teils rationale, teils emotionale Bindung an ein größeres, aber dennoch überschaubares Kollektiv brauchten (und dafür waren Weltgesellschaft oder das „Proletariat aller Länder" zu abstrakt), huldigten sie die Ersatznationalismen und Ersatzvaterländer: Sie zogen für die vietnamesische Nation auf die Straße, für die kubanische, später für Nationen in Mittelamerika oder am Horn von Afrika.

Die Inkonsequenz, die sich darin äußert, daß man sich zwar bei großer intellektueller Anstrengung — vorübergehend — von der eigenen, nicht aber generell von *jeder* Nation verabschieden kann, führte dann dazu, daß seit Ende der 70er Jahre eine neue Debatte über Nation, nationale Identität und deutsche Frage begonnen wurde — vor allem von linker Seite. Dort verstieg sich selbst ein Helmut Gollwitzer zu ganz ungewohnten Tönen wie der Forderung: „Kein Verzicht auf nationales Denken!"

Ein solcher Verzicht wird jetzt aber dennoch empfohlen. Die Hamburger „Zeit" war es (wen wundert's?), die in ihrer Nr. 47 Dieter Oberndörfer eine ganze Seite für sein Plädoyer für eine „offene Republik" eingeräumt hat: Oberndörfer, Politologe und Soziologe, ehemals an der Freiburger Universität und jetzt am dortigen Arnold-Bergstraesser-Institut, fordert in diesem Aufsatz den Verzicht auf einen „ethnischen Nationalismus" und stattdessen eine „aktive Immigrationspolitik".

Was ist ethnischer Nationalismus? Oberndörfer teilt uns mit: Jeder Nationalstaat basiere auf ethnischem Nationalismus, weil „Bürger des Nationalstaates ... nur werden (kann), wer über die Eigenschaften verfügt, die für die Nation konstitutiv sind (zum Beispiel Sprache, Religion und ethnische Abstammung). Für alle Nationalstaaten ist dabei charakteristisch, daß sie ihre, sie von anderen Nationalstaaten abgrenzende ‚Identität' aus der eigenen ‚nationalen' Geschichte definieren".

Die Abgrenzung aber darf — so sieht es der „Zeit"-Autor — nicht sein: Statt des Nationalstaates empfiehlt er die „Republik" als die „Staatsform der Zukunft": „Sie fordert die Überwindung einer — durch den Nationalismus bedingten — urzeitlichen tribalistischen provinziellen Aufsplitterung der Menschheit... Der Verfassungspatriotismus der Bürger ist ihre Lebensgrundlage."

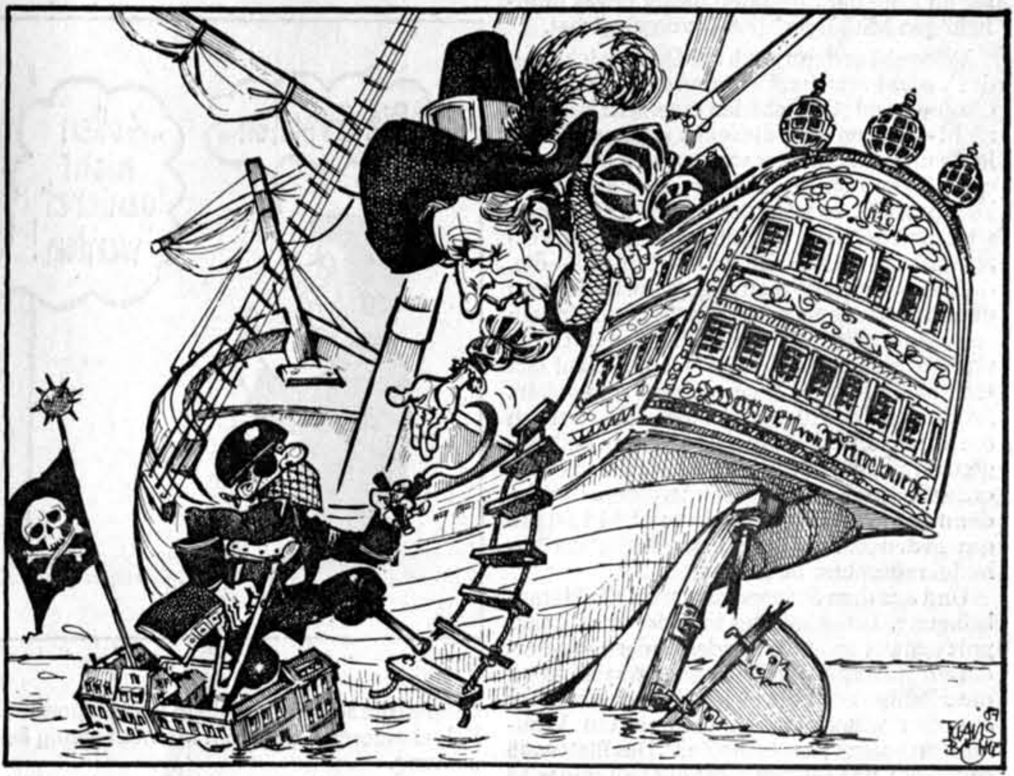
Hier allerdings treibt Oberndörfer Schindluder mit der Definition. Denn seit der Französischen Revolution etwa wird unter Republik jede nicht-monarchische Staatsform verstanden. Einen Gegensatz zwischen Nationalstaat und Republik gibt es daher nicht wirklich. Und: Das nationalistisch-chauvinistische Polen etwa nennt sich Volks-„Republik". Die Republik Frankreich ist ein Nationalstaat. Die Beispiele ließen sich fortsetzen.

Oberndörfer schwebt das Ideal einer multinationalen Gesellschaft vor: „Die allmähliche Umwandlung der Bundesrepublik von einem ‚völkisch homogenen' Staat in ein Einwanderungsland muß als mögliche Bereicherung wahrgenommen und nicht von vornherein als Belastung abgewertet werden."

Diese Belastung jedoch wäre das Ergebnis. Denn Identifikation mit einem politischen Gemeinwesen — das zeigt alle geschichtliche Erfahrung — ist in einem Zeitalter, in dem etwa die Religion für die breite Masse des Volkes ihre Prägekraft verloren hat, nur möglich, wenn gemeinsame Wurzeln (wie Sprache, Kultur, Geschichte) vorhanden sind. Ein multinationaler Staat zerfällt in Partikularismen.

Und eine „offene Republik" hätte noch eine andere Konsequenz zur Folge, auch wenn der Autor dies bestreitet. Er sagt nämlich, der „notwendige Bruch mit dem Nationalismus" bedeute „keine Aufgabe der Wiedervereinigung". Das aber ist Unsinn: Der Anspruch auf eine deutsche Wiedervereinigung resultiert ja in erster Linie daraus, daß dies- wie jenseits der Demarkationslinie Menschen der gleichen Nationalität leben. Würde jetzt aber der eine deutsche Staat, nämlich die Bundesrepublik, zu einem Einwanderungsland werden und eine neue Nationalität schaffen lassen, wäre dieser Anspruch nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Gerade deswegen ist keine liberale Einwanderungspolitik gefordert, sondern eine restriktivere. Ein Land, in dem die Asylsuchenden (wie 1986) die 100 000er Grenze pro Jahr erreichen, und das — wegen seiner Gesetzeslage — mehr als 70 Prozent der *abgelehnten* Asylanten nicht einmal des Landes verweisen kann, ist längst an der äußeren Grenze seiner nationalen Belastungsfähigkeit angelangt. **R.W.**



„Bitte versuchen Sie, zur Vertragsunterzeichnung gnädigst an Bord zu kommen!"
Zeichnung aus „Die Welt"

Die Hafenstraße ist uns teuer

H. W. — Als selbst die Genossen der eigenen Partei ihrem Bürgermeister nicht mehr folgen wollten, haben der Bundespräsident und der SPD-Parteirat Herr von Dohnanyi politisch und moralisch den Rücken gestärkt und jenes „letzte Ultimatum" gutgeheißen, das schließlich den Ausschlag dafür gab, daß es in der Hamburger Hafenstraße nicht zu der befürchteten Straßenschlacht zwischen Ordnungskräften und Chaoten kam. Kein Wunder also, daß alle diejenigen, die für eine „friedliche Lösung" eintraten (und wer wollte im Grunde schon ein Schlachtfeld erleben?), die Weisheit ihres Bürgermeisters preisen, der sein Amt mit dem Erfolg seiner Bemühungen verpfändete. Nun, Herr von Dohnanyi braucht noch nicht seinen Hut zu nehmen und es gibt Kreise, die seinen Erfolg feiern, obwohl dieser — und das wird recht bald klar werden — sich als ein Pyrrhussieg herausstellen wird.

Seit sechs Jahren waren die Häuser in der Hamburger Hafenstraße besetzt, und weit über Polizeikreise hinaus ist seit langem bekannt, daß neben den militanten Autonomen auch Anhänger der RAF dort Unterschlupf gefunden und ein gewichtiges Wort mitzureden hatten. Hat sich nun alles in Wohlgefallen aufgelöst? Da sollte sich niemand täuschen lassen. Selbst Ingo von Münch, Hamburgs F.D.P.-Bürgermeister, meint, angesichts des bisherigen rechtswidrigen Verhaltens falle es schwer zu glauben, daß sich dies von heute auf morgen ändert. „Kann man sich vorstellen", so fragt der Professor, „daß die vermummten Stacheldrahtleger von gestern heute Mitglieder der Heilsarmee werden?" Hier ist in der Tat mehr als Skepsis angebracht.

Man könnte die vorerst beruhigte Situation in Hamburg als erledigt abhaken und sich anderen Problemen zuwenden. Wenn wir heute dennoch dabei verweilen, dann, weil uns einiges aufgestoßen ist, von dem wir glauben, daß es in seiner Gefährlichkeit nicht erkannt ist. Zunächst: das Rechtsbewußtsein der Bürger dieser Stadt ist zutiefst erschüttert. In Hamburg haben die Hausbesetzer — wer immer das auch sein mag — gezeigt, daß es genügt, Randale zu machen, Häuser zu Festungen auszubauen, fremdes Eigentum sich anzueignen oder zu vernichten, um schließlich — taktisch klug berechnet — das zu erhalten, was man haben wollte: Vom illegalen Hausbesetzer und Randalierer zum „Normalmieter" zu werden. In der Hafenstraße wurde der Rechtsstaat gekonnt vorgeführt! Der von Dohnanyi gefundene Weg der Friedlichkeit ist keine Alternative zur Rechtsstaatlichkeit und mit Recht hat der Bundesinnenminister von einer „Prämierung des Rechtsbruchs" gesprochen. Wir teilen die von Zimmermann hierzu vertretene Auffassung, daß die Hamburger Hafenstraße „mehr noch als bisher zum Anziehungspunkt von Chaoten werden wird".

Nun, in den kritischen Tagen war die Hafenstraße bereits ein interessanter „Anziehungspunkt" — ein Lokalblatt schilderte, wie eine elegante Dame einem Taxi entstieg, die Häu-

CSU-Parteitag:

„Platz der Einheit" in jede Stadt!

Eine geschlossene Union bestätigte ihren Vorsitzenden eindeutig

Überraschungen gab es nicht in München. Aber das hat wohl niemanden überrascht.

Beim CSU-Parteitag präsentierte sich eine nach innen und außen geschlossene Christlich-Soziale Union. Die Phänomene, die derzeit bei allen anderen Parteien — von der Bonner Schwesternpartei bis zu den „Grünen" — zu diagnostizieren sind, nämlich Unstimmigkeiten und Flügelkämpfe, gibt es bei der CSU nicht. Bezeichnend dafür ist auch das Ergebnis, mit dem der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß in seinem Amt als Vorsitzender bestätigt wurde: 90,07 Prozent der Stimmen vereinigte er auf sich. Es ist zwar richtig, daß der 72jährige damit klar unter seinem letzten Ergebnis geblieben ist (98,8 Prozent) — aber ebenso richtig ist, daß die Vorsitzenden aller anderen Parteien von einer solch eindeutigen Zustimmung nur träumen können.

Dabei hatte es im Vorfeld durchaus Diskussionen gegeben: Etwa über ein flapsiges Zitat des CSU-Chefs zur Barschel-Affäre oder über seine kaum verklausulierten Hinweise auf die Trinkfreudigkeit eines Ministers in der Landesregierung. Aber auch die Delegierten, die darüber ungehalten waren und Denkzettel in Form von Nein-Stimmen austeilen wollten, waren nach dem dreistündigen Redemarathon des Vorsitzenden zu einem großen Teil versöhnt — zumal Strauß, ein rhetorisches Erlebnis wie eh und je, Adenauer zitierte: „Es kommt ja auch kein anderer in Betracht" (für sein Amt).

Im Vordergrund der Rede und des politischen Teils des Parteitages standen Fragen wie die Vermummungs- und Gewaltdiskussion und die Auseinandersetzung um die „Lagerthese" von Heiner Geißler. Aber auch die Deutschlandpolitik blieb nicht ausgeklammert: Nach einem Beschluß des Parteitages sollen alle bayerischen Städte einen zentral gelegenen Platz in „Platz der deutschen Einheit" umbenennen. Damit soll ein „sichtbares Zeichen" dafür gesetzt werden, daß die Städte im Freistaat sich nicht mit der Teilung Deutschlands abfinden.

Es bleibt abzuwarten, wie viele Städte diesem Appell folgen werden — und ob sich möglicherweise bundesdeutsche Städte außerhalb Bayerns dieser Idee anschließen werden. Aber die Anregung verdient jedenfalls dankbare Beachtung und Unterstützung. **Olaf Hürtgen**

serfront auf- und abstöckelte und von wonnigem Schauer durchrieselt sich wieder in ihre Taxe zurückzog, um in ihr besseres und ruhigeres Wohnviertel zu fahren. Dabei ist diese Dame nur ein harmloses Beispiel für den Polit-Tourismus, der nicht nur Neugierige anzog. Vielmehr eilten auch „Theaterintendanten, Dichter und andere Intellektuelle in die Hafenstraße, um den Sprachlosen dort ihre Sprache zu leihen". F.D.P.-Boß Münch meinte denn auch — mit einem Seitenhieb auf Jürgen Flimm, den Chef des Hamburger Thalia-Theaters, als Staatsrechtler sei er da wohl sensibler als ein Theaterintendant. Die Beherrscher der Hafenstraße werden gewiß mit Befriedigung zur Kenntnis genommen haben, wer und was alles aus der Schickeria sich letztlich auch offen zu jenen bekannte, über die „der Innensenator noch eine mehr als 30 Seiten umfassende Liste der Straftaten dieser etwas rauhbeinigen Mitbürger" (FAZ) vorgelegt hat.

Wie geht es denn nach der Unterzeichnung des Vertrages weiter? Werden die Gewalttäter die angerichteten Schäden ersetzen? Beileibe nicht — davon ist in diesem Vertrag nicht die Rede und die Besetzer werden sich ins Fäustchen lachen ob des Erfolges, den sie erzielt haben. Aber, so wird der Bürger fragen, nun wird man doch die Verantwortlichen zur Verantwortung ziehen. Oh heilige Einfalt — die, die man sucht, wird man nicht mehr finden und dennoch werden sie in ihren Schlupfwinkeln sein. Wer wird z. B. die angelaufenen Licht- und Stromrechnungen bezahlen, die auf fast eine halbe Million angewachsen sein sollen. Im Zweifelsfalle niemand. Aber dafür werden die Bürger eine weitere halbe Million aufbringen dürfen, damit die Häuser wieder in einen ordentlichen Zustand gesetzt werden. Um alsdann zu einem „Traumpreis von DM 1,80 pro qm" in den „ordnungsgemäßen Besitz" der bisherigen Besetzer überzugehen.

Und aus dem Steuersäckel wird die Heranbringung, Bereithaltung und der Rücktransport der aus anderen Bundesländern angeforderten Sicherheitskräfte zu zahlen sein. „Wird die Hamburger Polizei (nun) Rechtsbrecher aus den widerrechtlich okkupierten Wohnungen holen?", fragt „Die Zeit". Das Blatt weiß sehr wohl, daß solches nicht der Fall sein wird und resümiert denn auch: „Hamburg hat sich mit der Hafenstraße Geister ins Haus geholt, die sie nicht wieder los wird."

Kapitulation vor der Gewalt

Hamburg wird nicht nur Anziehungspunkt, es wird vor allem auch Beispiel dafür sein, wie man seinen Willen dem Staat gegenüber durchzusetzen vermag und es sollte uns nicht wundern, wenn dieses geschilderte Beispiel in anderen Städten Schule machen würde. Die Hafenstraße bleibt im Blickfeld aller, die mit dem „Schweinesystem" nicht einverstanden und nunmehr der Überzeugung sind, einen echten „Sieg" über den Rechtsstaat davongetragen zu haben. Dohnanyi, von dem die „Süddeutsche Zeitung" meinte, er habe etwas getan, „was den Politikern dieser Tage abhanden gekommen scheint: ein volles Risiko einzugehen und dabei die persönliche politische Existenz aufs Spiel zu setzen", wird wissen, daß er seinen Kopf in die Hände der Hausbesetzer gelegt hat.

Vor allem, wer immer, sei es im Interesse des inneren Friedens, dem Bürgermeister letztlich die Kapitulation vor der Gewalt empfohlen hat, muß mit Sorge in die Zukunft blicken. Weil eben, was nicht auszuschließen ist, eine gelungene Erpressung nicht zur Einkehr genutzt, sondern als Ermutigung für Zukunft gewertet werden kann.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw
Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (040) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

„Geist von Helsinki":

Vor 15 Jahren begann die KSZE

Positive Auswirkung auf Atmosphäre der Ost-West-Beziehungen wird oft übersehen

Sie ist wieder einmal in Vergessenheit geraten, weil gegenwärtig Fragen der Abrüstung und das bevorstehende Gipfeltreffen der beiden mächtigsten Politiker der Welt in den Kommentaren und Nachrichten der elektronischen und Print-Medien dominieren: die „Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa", die KSZE, die am 22. November den 15. „Geburtstag" feiern konnte. Die KSZE, speziell die seit einem Jahr in Wien tagende 3. Folgekonferenz, findet im Moment wenig Beachtung.



Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Zu Unrecht! Hätten vor 15 Jahren die in Helsinki akkreditierten Botschafter der 33 europäischen Teilnehmerstaaten sowie der USA und Kanadas an einem grauen, nebelverhangenen Herbsttag — an dem in der Bundesrepublik Deutschland der Buß- und Bettag begangen wurde — im zehn Kilometer vom Helsinkier Stadtzentrum entfernten Kongreßzentrum der Technischen Universität Dipoli nicht den Versuch gewagt, eine Tagesordnung für diese neue Konferenz auszuarbeiten, dann könnten sich heute nicht überall in Europa die Bürger auf die am 1. August 1975 in Helsinki unterzeichnete KSZE-Schlußerklärung, auf den „Geist von Helsinki" berufen.

Dann hätte es weder 1977/78 in Belgrad noch 1980—1983 in Madrid Folgekonferenzen gegeben, deren Aufgabe es ist, zu überprüfen, was von dem Versprochenen eingelöst, was noch zu erfüllen ist. Diese Aufgabe hat auch das am 4. November 1986 in der österreichischen Hauptstadt begonnene KSZE-Folgetreffen, das eigentlich schon mit Begin der Sommerferien zu Ende gegangen sein sollte, dessen Beratungen im Blick auf das Anfang Dezember vorgesehene Gipfeltreffen zwischen dem sowjetischen Parteichef Michail Gorbatschow und US-Präsidenten Ronald Reagan gegenwärtig stagnieren, das möglicherweise erst im nächsten Frühjahr abgeschlossen werden wird.

So unerfreulich das im Moment erscheinen mag: viele übersehen die positiven Auswirkungen der KSZE auf die Atmosphäre der Ost-West-Beziehungen. Natürlich haben die Erkenntnis, daß das Wettrüsten zu gefährlich und zu teuer wird bzw. das Bedürfnis der beiden gegenwärtigen Hauptdarsteller auf der Bühne der Weltpolitik, als friedliebende Politiker in die Geschichte einzugehen, wesentlich zu der Entkrampfung des Ost-West-Verhältnisses beigetragen. Man sollte aber den atmosphärischen Einfluß einer Konferenz nicht unterschätzen, die vor 15 Jahren als Wagnis galt, die vielen Krisen — z. B. nach dem Einmarsch der Sowjets in Afghanistan ausgesetzt war, aber dennoch überlebte, weil allmählich bei allen Teilnehmerstaaten sich die Erkenntnis durchsetzte, daß — wenn auch zunächst sehr kleine — Schritte aufeinander zu für alle von Vorteil sind, daß auf die Phase des „heißen" und des „kalten" Krieges, d. h. auf unüberbrückbar erscheinendes Mißtrauen allmählich eine Phase des Vertrauens folgen mußte.

Gerade in diesen Wochen — während der traditionell im Herbst stattfindenden Manöver in Ost und West — hat eine Vereinbarung, um die Diplomaten und Militärexperten während der KVAE-Beratungen in Stockholm zweieinhalb Jahre hart miteinander rangen — ihre Bewährungsprobe bestanden: Manöverbeobachter beider Seiten zeigten sich zufrieden über das, was man ihnen an Informationen bot; die Beobachter aus dem Osten bestätigten dem Westen den defensiven Charakter der militärischen Übungen.

Die KVAE — von der Madrider KSZE-Folgekonferenz mit einem klaren Auftrag versehen — hat schon jetzt einen wesentlichen Beitrag zur Vertrauensbildung geleistet. Sie könnte die Basis für konkrete Verhandlungen über konventionelle Abrüstung in Mitteleuropa bilden.

Bei aller Freude über die positiven Auswirkungen der KSZE und des „Geistes von Helsinki" darf man allerdings nicht übersehen, warum die 3. Folgekonferenz in Wien gegenwärtig auch stagniert: Sie leidet an einer noch nicht überwundenen „Krankheit", an der nach wie vor zu beobachtenden mangelnden Bereitschaft der östlichen Teilnehmerstaaten, sich bei Vereinbarungen zugunsten der Wahrung der Menschenrechte und der Förderung der menschlichen Kontakte festzulegen.

Die „Gesellschaft für Menschenrechte" wird am Tag der Menschenrechte, am 10. Dezember, erneut in Wien daran erinnern, was alles noch zu tun ist, um das vor zwölf Jahren in Helsinki Versprochene zu verwirklichen. Am 10. Dezember ist das Gipfeltreffen in Washington vorbei. Dann muß es sich auch bei der KSZE in Wien zeigen, ob die Ost-West-Atmosphäre wirklich besser geworden ist.

Dr. Siegfried Löffler

Mitteldeutschland:

„Entstalinisierung" als Tabu

Der Moskauer Kritik und Abrechnung folgt Ost-Berlin nicht

Wenn „Neues Deutschland", die führende Zeitung der SED, die Abrechnung mit dem Stalinismus zur Sprache bringt, sind noch immer Gänsefüßchen vonnöten. Unlängst konnte man es wieder in einem Artikel nachlesen, den Harald Wessel, immerhin einer der acht Stellvertreter des Chefredakteurs, über den antistalinistischen Film „Die Reue" des sowjetischen Regisseurs Tangis Abuladse schrieb.

Verwundern konnte sein Verdikt: „ein Farbfilm regelrechter Schwarzseherei" mitnichten. Für die SED soll das Kapitel Stalinismus möglichst mit dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 abgeschlossen sein. Was darüber hinausgeht, läßt sie unter dem Schlagwort vom „ideologischen Klassenkampf" verbuchen. Wie man so Lehren aus der Geschichte ziehen will, bleibt allerdings schleierhaft. Es hilft auch nichts, die „gewaltige und unverzeihliche Schuld" Stalins, von der Michail Gorbatschow in seiner Festrede zum 70. Jahrestag des Roten Oktober im Kreml sprach, zu ignorieren und seine Massenrepressionen und Gesetzlosigkeiten als „tragische Ereignisse" zu verharmlosen, wie dies Wessel im „ND" tat. Nur die rückhaltlose Wahrheit gewährleistet ein klares Geschichtsbild.

Freilich ist es kein Zufall, daß es in der SED bis heute keine Auseinandersetzung mit der historischen Schuld Stalins gegeben hat — weder in der Ära Walter Ulbricht noch unter der Ägide Erich Honeckers. Zwar wissen auch die DDR-Kommunisten um die ungetilgte Hypothek des Stalinismus, sie lastet auch auf ihrer eigenen Geschichte, aber zu viele derer, die heute in Ost-Berlin noch das Sagen haben, sind selber darin verstrickt! Das gilt auch für Erich Honecker, der selbst in seinen Erinnerungen „Aus meinem Land" kein kritisches Wort über Stalin verliert.

So erklärt sich auch, warum sich die SED bis heute auf Halbherzigkeiten beschränkt hat. Zwar wurden Stalin-Denkmäler demontiert, Ost-Berlin taufte seine Stalinallee zurück in Frankfurter Allee, aus Stalinstadt wurde Eisenhüttenstadt, aber nicht einmal alle zu Unrecht verfolgten deutschen Opfer des Stalinismus wurden rehabilitiert — und eine politisch-historische Abrechnung mit dem Stalinismus steht noch immer aus.

Und nicht nur das. Als 1979 ein Gedenkartikel zum 100. Geburtstag Stalins in Ost-Berlin gedruckt wurde, verfaßt von Prof. Gertraud Teschner, da wurden dem Diktator lediglich „theoretische und praktische Fehler" attestiert, nicht etwa Verbrechen, da war behutsam nur von „negativen Zügen im Erscheinungsbild Stalins" die Rede und davon, daß neben „kritischen Wertungen" keineswegs „die Anerkennung der Verdienste Stalins" unterbleiben dürfte.

Offene Kritik an Stalin und dem Stalinismus haben in der DDR bis heute nur Dissidenten geübt — Robert Havemann etwa, dessen antistalinistische Kritik die SED auf stalinistische Manier ahnden ließ: Er wurde aus der Partei ausgeschlossen und aus seinem akademischen Lehramt vertrieben. Dabei hatte Robert Havemann, der 1982 verstarb, nichts anderes formuliert, als was heute Moskauer Historiker über Stalin publizieren. Prof. Alexander Samsonow zum Beispiel, immerhin Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, schrieb kürzlich, daß er in Stalin „weder einen genialen Führer noch einen großen Feldherrn" erkennen kann, daß er im Gegenteil auch militärisch „fatale Fehler" begangen habe — von seinen „schweren Verstößen gegen die sozialistischen Gesetze" ganz zu schweigen.

DDR-Publikationen ist derlei Kritik noch allemal fremd. Geschichtsbücher der SED sind durch parteiliche Einseitigkeit und historische Verfälschung gekennzeichnet. Sie wollen die Auswirkungen Stalins und des Stalinismus auf den deutschen Kommunismus verschleiern und vergessen machen, daß namentlich die Nachkriegsentwicklung im Staat der SED durch stalinistische Deformierungen bestimmt worden ist. Das beginnt beim Stalinkult, der bis 1953 in der DDR die widerlichsten Formen gezeitigt hat, und hört bei Verletzungen der Gesetzlichkeit noch keineswegs auf.

Bis heute ist das offizielle Stalinbild der SED noch weithin schöngefärbt. In dem für die Parteischulung obligatorischen Abriß „Geschichte der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands" wird Stalin wiederholt lobend erwähnt oder zustimmend zitiert: als Ratgeber der KPD oder als Schirmherr der DDR, und selbst sein Hauptwerk? „Fragen des Leninismus" wird seiner Bedeutung für die innerparteiliche Schulung der SED wegen gewürdigt, während nur ein einziges Mal eine zaghafte Kritik am Personenkult und seinen Folgen zu finden ist.

So lange alle Versuche zur „Entstalinisierung" mit einem Tabu belegt sind oder als „ideologischer Klassenkampf" denunziert werden, kann ehrlicherweise niemand Lehren aus der Geschichte ziehen.

Karl Wilhelm Fricke

Die Politik ist ein Feld, auf dem viele unreine Feuer lodern. Man kann sich an ihnen nicht nur die Finger, sondern auch die Seele verbrennen. Friedrich Schiller war der Meinung, daß keiner aus dem Dienst der Politik seine Seele rein zurückgezogen habe. Und der „hinkende Teufel" Charles Maurice de Talleyrand, der zu gegebener Zeit jeden verriet, dem er diente, hat gesagt: „Die Politik verdirbt den Charakter."

Es geht beim politischen Handeln um die Gestaltung der irdischen Ordnungen. Das ist deshalb ein schwieriges Geschäft, weil diese Erde eine Tenne ist, auf der der Teufel immer wieder seine Ernten drischt. Böse Mächte säen die Drachenzähne der Lüge, der Feindschaft und des Hasses. Sie vergiften die Luft menschlichen Zusammenlebens.

Weil das der schlimme Zustand dieser Welt ist, darf das politische Handeln nicht mit privaten Alltagsmaßstäben und nicht mit dem Richtgeist und mit der Besserwisserei der Pharisäer beurteilt werden. Wer in die Politik geht, der begibt sich in die Drecklinie. Politiker müssen mehr sündigen als andere Menschen. Es ist deshalb verständlich, wenn immer wieder fromme Christen sich vom politischen Leben fern halten. Sie wollen sich die Hände nicht schmutzig machen, sondern lieber im privaten Lebenskreis ihren Glauben praktizieren. Es ist allerdings die Frage, ob solches Verhalten wirklich christlich ist.

Politisches Handeln ist immer auch Kampf. Alle pazifistischen Träumereien können daran nichts ändern. So wie die Menschen sind und bis zum Jüngsten Tag bleiben werden, gibt es auch immer wieder ein Freund-Feind-Verhältnis. Die zwischenstaatlichen Beziehungen werden durch Interessengegensätze belastet. Auch innerpolitisch führen die Parteien und gesellschaftlichen Gruppen ihre erbitterten Hahnenkämpfe aus.

In diesen Auseinandersetzungen spielt die Lüge eine verhängnisvolle Rolle. Sie wird immer wieder zum Kampfmittel in der politischen Arena. Jeder Staatsführer, der kriegerische Pläne hat, verhüllt seine Absichten mit einem Wortschwall moralischer Friedensphrasen. Lügen, trügen und täuschen werden zum politischen Handwerkszeug. Auch Presse, Rundfunk und Fernsehen treten in den Dienst der Lüge. Dadurch wird das Klima verpestet. Keiner traut dem anderen, jeder sieht im anderen einen Feind, den er überlisten muß. Auf diese Weise kann die Politik zum Schmierentheater oder zum Polit-Krimi werden. Das alles ist höchst widerlich. Darum heißt es in Goethes „Faust": „Ein garstig Lied! Pfui! Ein politisch Lied".



Was ist Wahrheit, was ist Lüge? Ex-Medienreferent Reiner Pfeiffer vor dem Kieler Untersuchungsausschuß Foto dpa

Zeitgeist:

Die politische Moral und ihr Verfall

Schwere Schäden drohen unserem Staatlichen Gemeinwesen

VON ALEXANDER EVERTZ

Es ist wichtig zu erkennen, daß es für den Politiker kein moralisches Gesetzbuch gibt, in dem er von A bis Z nachlesen kann, was er tun soll. Auch die Bergpredigt ist keine Anweisung, wie die Welt zu regieren sei. Christliche Politik gibt es so wenig wie christliche Bäckerei. Der Politiker kann sich nicht darauf festlegen, daß er stets die reine Wahrheit sagen will. Er darf auch dem Bösen nicht widerstandslos seinen Lauf lassen. Wer sich zum Schaf macht, den frißt der Wolf. Der Politiker soll sich keine Illusionen machen und die großen Worte vermeiden.

Mit dem Motto „Man muß mit den Wölfen heulen" hat man mitunter einer moralfreien Politik das Wort geredet. Im 16. Jahrhundert hat der italienische Staatsmann Nicolo Machiavelli es als Ideal bezeichnet, daß sich der Politiker von moralischen Auffassungen frei mache. Er vertrat eine skrupellose Politik, die ihre Ziele auch mit moralisch verwerflichen Mitteln erstrebt und durchsetzt.

Nach christlicher Erkenntnis gibt es jedoch auch für den Politiker eine Amtsmoral. Sie hat ihren Grund in dem Dienstcharakter der Politik. Der Politiker soll dem Ganzen dienen und in der Verantwortung vor Gott und den Menschen für Recht und Ordnung sorgen. Der Wahlspruch Otto von Bismarcks lautete: „In serviendo consumor" („Im Dienen verzehre ich mich").

Der christliche Politiker betrachtet seinen Dienst als einen besonderen Auftrag Gottes. Gott will das irdische Leben gegen die Mächte der Zerstörung erhalten. Der Staat ist ein Wunder Gottes inmitten dieser Welt, die ohne Ordnung zum Chaos würde. Nach der Auffassung Luthers sind die politischen Machtträger Amtmänner Gottes im Dienst der Welterhaltung.

Die politische Moral besteht darin, daß der Politiker, wie Luther sagt, „nicht eine Person für sich selbst ist, sondern für andere, daß er ihnen diene". Politik ist Dienst für das staatliche Gemeinwesen. Ihre Aufgabe ist die Sorge für das allgemeine Wohl.

Es ist schlimm, wenn diese Verpflichtung nicht mehr gilt und die politische Macht in Tyrannei ausartet. Wenn hemmungsloser Ehrgeiz, Herrschsucht und Willkür die politischen Räder schmieren, verdirbt die gute Ordnung Gottes wie ein faulender Apfel. Die Macht ist auf jeden Fall eine gefährliche Versuchung. Sie macht leicht gewissenlos. Es geht dann nach dem Wort von Wilhelm Busch: „Sein Prinzip ist überhaupt, was beliebet, ist erlaubt."

Nach der Katastrophe von 1945 haben wir Deutsche auf einem Teilbereich des Deutschen Reiches einen neuen Versuch mit der Demokratie gemacht. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer Rechtsstaat mit der Aufteilung in gesetzgebende, regierende und richterliche Gewalt (Legislative, Exekutive und Jurisdiktion). Zu diesem Rechtsstaat gehören ferner die sogenannten Grundrechte, durch die die Freiheit des Einzelmenschen und seine Würde geschützt werden sollen. Dazu zählen die Gleichheit vor dem Gesetz, Glaubens- und Gewissensfreiheit und die Freiheit der Meinung und der Rede.

Die Bundesrepublik hat für ihre Bürger mehr Freiheit und Wohlstand verwirklicht, als es je zuvor in Deutschland gegeben hat. Selbstverständlich kann kein Staat das Paradies auf Erden schaffen. Wer das glaubt, hat die Gicht im Kopf. Aber wir haben heute die beste aller möglichen Staatsformen. Die große Mehrzahl der Bundesbürger ist davon überzeugt. Es gibt allerdings in der jüngeren Generation Stimmen, die sich nach einer anderen Republik heiser schreien. Man fordert eine Demokratisierung aller gesellschaftlichen Bereiche. Man will eine sogenannte „Basisdemokratie", was immer man darunter verstehen mag.

Nun kommt es allerdings nicht nur darauf an, was auf dem Papier steht, sondern was in der Wirklichkeit praktiziert wird. Und da gibt es heute in der bundesrepublikanischen Landschaft manches, was den Vaterlandsfreund mit großer Sorge erfüllen muß.

In einer Demokratie nach unserem Verständnis sind die verschiedenen Parteien Gestaltungskräfte der Politik. Sie nehmen damit eine Funktion des Dienstes wahr und dürfen nicht Selbstzweck werden. Es ist Gefahr im Verzug, wenn der Parteiegoismus ins Kraut schießt. Die Partei setzt sich dann selber absolut. Sie denkt nur noch an die eigene Firma. Das Parteiinteresse geht über alles in der Welt, auch über Wohl und Wehe des Staates. Um irgendwelcher Parteivorteile willen ist man sogar bereit, die eigenen Grundsätze zu opfern und mit anderen Parteien einen schäbigen Kuhhandel zu betreiben. Man provoziert damit den Vorwurf der Charakterlosigkeit.

Man kann das Wort Talleyrands, nach dem die Politik den Charakter verdirbt, auch umkehren und sagen: „Schlechte Charaktere verderben die Politik." Immer wieder versuchen Politiker mit bedenklichen Roßtäuscherkünsten ihre Ziele zu erreichen. Sie wollen das Spiel mit gezinkten Karten gewinnen. Sie angeln in trüben Gewässern und bedienen sich auf dem Schlachtfeld der Zungen, ohne rot zu werden, der Lüge.

Im Wettstreit der Parteien wird der Gegner leicht zum bösen Feind. Alle Mittel sind recht, ihn zu Fall zu bringen. Mit unheiligem Jagdeifer wird zum Kesseltreiben geblasen. Es ist schon mancher ehrliche Mann durch die öffentliche Meinung gehetzt worden wie ein Tier von dressierten Schweißhunden. Schamlose Journalisten beteiligen sich unter Mißbrauch der Pressefreiheit an diesem schändlichen Spiel. Sie schnüffeln selbst in den intimsten Privaträumen herum. Hauptzweck ist, den Gegner fertig zu machen.

Es wäre eine schlimme Übertreibung, wenn man das politische Leben in der Bundesrepublik als einen Sumpf der Unmoral bezeichnen wollte. Aber auch den Anfängen muß gewehrt werden. Wir haben böse Beispiele vor Augen.

Wenn die politische Moral verfällt, wenn der Umgang miteinander in gehässige Feindschaft ausartet, leidet das staatliche Gemeinwesen Schaden. Es wird ein Abscheu erzeugt, der sich nicht nur gegen einzelne politische Vorgänge richtet, sondern gegen die Republik überhaupt.

Die Väter unserer Verfassung haben über die Präambel des Grundgesetzes die Losung geschrieben: „In der Verantwortung vor Gott." Aber gerade diese letzte Verantwortung, die auch für den Politiker gilt, ist im Schwinden begriffen. Viele haben dem persönlichen Gott den Totenschein ausgestellt. Das religiöse Fundament zerbröckelt.

Ohne eine geistig-moralische Wende und ohne eine religiöse Erneuerung kann auch das politische Leben nicht gesunden. August Winnig hat gesagt, ein Staat sei so viel wert wie die Menschen, die ihn regieren und tragen. Das ist ein wahres Wort. Wir sind alle mitverantwortlich für unser staatliches Gemeinwesen.

Zur Hamburger Hafenstraße

Die aktuelle Karikatur



„20 Mark Bußgeld wegen Falschparkens …



… oh Verzeihung, wenn Sie es sind!"

Zeichnung aus Hamburger Abendblatt

Vortrag:

„Gorbatschow ist kein Selbstmörder"

Der Historiker Professor Hermann von Berg sprach vor unserem Leserforum in Hamburg

„Kommt nun wirklich das Licht aus dem Osten oder kann der Westen wieder einmal mehr die Morgenröte von der Abenddämmerung nicht unterscheiden?" — Diese Frage stellte Hermann von Berg, ehemals Professor an der Ost-Berliner Humboldt-Universität, und ergänzte die Themenstellung seines Vortrages „70 Jahre Oktoberrevolution — Kommt Gorbatschow aus der Sackgasse?" durch die weiteren Fragen: „Wie neu ist das sogenannte ‚neue Denken' in der UdSSR und im Ostblock wirklich? Wie weit kann es sich durchsetzen? Sind die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, einseitige Chancen für den Osten oder auch außenwirtschaftliche für den Westen?"

Prof. Hermann von Berg, Jahrgang 1933, promovierter Historiker und habilitierter Wirtschaftswissenschaftler, war Koordinator im Ministerium für Außenwirtschaft zur Vorbereitung der Verhandlungen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und dem (RGW) — Comecon. Er war Sonderbeauftragter der Partei- und Staatsführung der DDR bei der Vorbereitung des Grundlagenvertrages sowie beim Redneraustausch SPD-SED. Nach Untersuchungshaft wegen systemkritischer Haltung, Lehr- und Publikationsverbot und Aberkennung der Staatsbürgerschaft durfte der einstige enge Vertraute von DDR-Ministerpräsident Stoph im Mai 1986 die DDR verlassen.

Auf Einladung der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft und des Ostpreußenblatts" eröffnete Prof. von Berg die neue Vortragsreihe. Vor dem Hamburger Auditorium im voll besetzten Mozartsaal im Haus der Provinzialloge Niedersachsen, stellte der Referent seine theoretische und praktische Kenntnis des kommunistischen Systems unter Beweis. „Verblendete, ahnungslose Intellektuelle, die den glänzenden Flitter auch der marxistisch-leninistischen Wirtschaftsideologie für Wissenschaft halten, glauben, daß der real existierende Kommunismus aufgrund seiner angeblich überlegenen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Struktur einen sagenhaften Überfluß an Bedarfsgütern aller Art, materiellen wie ideellen, produzieren werde, der es dann dem Staat als alleinigem Besitzer von Kapital, Grund und Boden sowie Arbeitskräften ermöglichen würde, vom Zwang zur Leistung Abschied zu nehmen und damit endlich soziale Gerechtigkeit herzustellen: Utopia des Thomas Morus, von welchem Marx abschrieb", stellte der Redner fest.

Doch der Osten, der Arbeitskräfte, Erdöl und Erdgas, landwirtschaftliche Nutzfläche, Wälder und Gewässer sowie Bodenschätze in Hülle und Fülle besitze, produziere „nicht den stetigen Überfluß, sondern den permanenten Mangel". Nach den offiziellen sowjetischen Angaben seien unter Lenin 6 Millionen, unter Stalin 12 Millionen Sowjetbürger verhungert. Wenn aufgrund von politischen Spannungen heute nicht nur die Zufuhr hochsubventionierten amerikanischen, kanadischen und westeuropäischen Getreides und womöglich der Fleisch- und Butterberg der EG ausbliebe, wäre die Zahl der Verhungerten nicht abzusehen. Von Berg: „Gorbatschow steht mit dem Rücken zur Wand. Die Wachstums- und Investitionsraten der Russen wie der Ostblockländer, auch die der DDR, haben sich mehr als halbiert. Der Abstand zum Westen in der Arbeitsproduktivität und im Lebensstandard hat sich verdoppelt. Gorbatschow hat die Lage seines Landes 1986 in Ost-Berlin so beschrieben: ‚Wenn wir es nicht schaffen, in den nächsten fünfzehn Jahren eine totale politische, moralische und wirtschaftliche Erneuerung durchzusetzen, können wir die Sozialistische Oktoberrevolution und den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg vergessen!'"

Nach wie vor lebe die Ostblockwirtschaft von einer imitierenden Wissenschafts- und Technologieentwicklung des Westens, nach wie vor würden Ressourcen an Energie, Rohstoff und Arbeitskräften maßlos vergeudet. Devisenerlöse würden von der Rüstung verschlungen.

Der exzellente Redner stellte die Frage, ob Gorbatschow wenigstens ökonomisch eine grundsätzliche Wende herbeizuführen imstande sei und ob er durch eine vor allem politische und moralische Erneuerung der Gesellschaft den Ausweg aus der Pattsituation schaffen könne. Was geschehe dann mit dem bisherigen alten Denken, mit dem ideologischen Gebäude der heiligen marxistisch-leninistischen Ideologie? Der Redner: „Wer annimmt, Gorbatschow könne so ein neues Denken schaffen, kann auch glauben, daß sich der Papst an die Spitze der protestantischen Reformation oder gar des Atheismus stellt!"

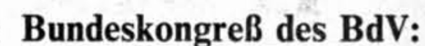
Man müsse nicht nur an die sowjetische Wirtschaft denken. Im gesamten Comecon stehe es ähnlich. Polen und Rumänien lebten von den Umschuldungen des Westens. Selbst die DDR als leistungsfähigster Staat im Comecon sei in Ost und West verschuldet. Die gesicherte empirische Erfahrung der Wirtschaftsgeschichte zeige, daß das sowjetische Wirtschaftsmodell nicht reformfähig sei: „Es liegt an systemimmanenten, objektiven Ursachen. Sie produzieren die subjektive Komponente, die Korruption, Schlampigkeit, den Alkoholismus, den Machtmißbrauch usw., alles, was Gorbatschow redlich beklagt."

Doch niemand solle annehmen, daß die marxistisch-leninistische Ideologie im Osten tot sei. Die politisch pluralistische Kultur sei für den „Reformer" Gorbatschow das nach leninistischer Ideologie mit historischer Zwangsläufigkeit zu vernichtende System — das sollte man nicht übersehen. Der Referent betonte: „Oberster Manager im realen Kommunismus ist volks- wie betriebswirtschaftlich noch immer die Partei, sind deren Sekretäre wie Generalsekretäre. Wer ihr Monopol antastet, zerstört den Kommunismus. Gorbatschow ist kein Selbstmörder."

Unabwägbar sei zur Zeit trotzdem, räumte von Berg ein, ob die punktuelle Erleichterung im geistigen Bereich Kräfte freisetze, die von der Partei nicht zu zügeln wären.

Hinsichtlich der deutschen Interessenlage kam Prof. von Berg zu folgendem Fazit: „Wir sollten, solange die Reformeuphorie Gorbatschows noch anhält, diese nutzen. Nehmen wir Gorbatschow beim Wort: Schaffen wir deutsch-deutsche Kapitalgesellschaften und führen über diese erst die Teil- und in einigen Jahren die volle Konvertibilität unserer Währungen ein. Das Leistungsgefälle im Verhältnis DDR-Bundesrepublik könnte in zwei Jahrzehnten verschwunden, das soziale Problem der Arbeitslosigkeit vergessen, die Zerstörung der Natur in Deutschland beendet sein. Der Weg zu einer Vereinigung unseres Vaterlandes würde so über eine Finanz- und Wirtschaftsunion gebahnt werden."

Cornelia Littek



Aussiedler:

Repressalien bei Reisen in die Heimat

Polen will geheimdienstliche Verfolgung von illegal Ausgereisten vertuschen

Die Angehörigen des polnischen Auslandsnachrichtendienstes (SB) bei der Polnischen Botschaft in Köln scheinen eifrige Leser der Vertriebenenpresse zu sein. In diesen Blättern ist wiederholt darüber berichtet worden, daß Aussiedler aus dem polnischen Machtbereich, die ohne Genehmigung der polnischen Behörden Polen endgültig verlassen haben, bei Reisen in ihre Heimat dort festgehalten wurden und Repressalien ausgesetzt waren. Anders sind die plötzlichen Aktivitäten des Leiters der Konsularabteilung bei der Polnischen Botschaft, Mariusz Idzikowski, nicht zu erklären. Idzikowski betonte gegenüber der Presse, in der Bundesrepublik Deutschland arbeitende polnische Staatsangehörige könnten ungehindert ihre Heimat besuchen und auch frei wieder ausreisen. Er trat Befürchtungen entgegen, die Warschauer Regierung würde in der Bundesrepublik lebenden polnischen Staatsbürgern bei Reisen nach Polen Schwierigkeiten machen.

Wie aus gut unterrichteten Kreisen aus Warschau zu erfahren war, handelt es sich bei den neuen Paßvorschriften um interne Anweisungen an die Behörden der polnischen Miliz, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. In erster Linie wurde die Ausgabe von Reisepässen gelockert, wenn ein Familienangehöriger nach einer Besuchsreise in der Bundesrepublik Deutschland verblieben ist. Die Miliz wurde angewiesen, Angehörigen von Personen, die sich illegal im Ausland niedergelassen haben, ohne größere Schwierigkeiten Reisepässe zu erteilen. Das geht aus einer Mitteilung des stellvertretenden Direktors des Paßbüros beim polnischen Innenministerium hervor, auch soll die Miliz bei illegal Ausgereisten, die zu Besuch kommen, eine gewisse Zurückhaltung üben. Wie bekannt wurde, ist bei Maßnahmen gegen diesen Personenkreis immer der Geheimdienst einzuschalten.

Es besteht jedoch nach wie vor die strikte Anweisung, gegen Personen vorzugehen, die von der Auslandsdienstreise nicht zurückgekehrt sind oder die bestimmte Straftaten im Ausland begangen haben. Dabei fallen Straftaten gegen das kommunistische System in Polen besonders ins Gewicht. Wer in der Bundesrepublik Deutschland für die deutsche Minderheit im polnischen Machtbereich eintritt, hat nach Auffassung der polnischen Strafverfolgungsbehörden schon eine politische Straftat im Ausland begangen. Nach den offiziellen Verlautbarungen der polnischen Regierung gibt es in der Volksrepublik Polen keine deutsche Minderheit mehr. Jede Äußerung dieser Art stellt eine Unterminierung des Polentums „in den westlichen Territorien Polens" dar, so daß Äußerungen über die Bedrängnisse der deutschen Bevölkerung in Polen als „Verbreiten falscher Nachrichten" gemäß Paragraph 282a des Polnischen Strafgesetzbuches geahndet werden können.

Der Begriff „falsche Nachrichten" bezieht sich nach einer Entscheidung des Obersten polnischen Gerichts „auf alle Informationen — ohne Rücksicht auf deren äußere Gestalt sowie ohne Rücksicht darauf, ob sie Ereignisse aus der Vergangenheit oder aus der Zukunft betreffen, die entweder vollständig fiktiv sind oder die dadurch, daß man unwahre Elemente in sie einfügt oder in ihnen Umstände unberücksichtigt läßt, die für das tatsächliche Bild der betreffenden Tatsache (bzw. des Ereignisses) von besonderer Bedeutung sind", so die Ausführungen des Gerichts. Mit dieser Auslegung läßt sich ohne weiteres eine Straftat konstruieren. Man wird jeden belangen können, der für die berechtigten Interessen der zurückgebliebenen Deutschen eintritt. Selbst eine Äußerung gegen das kommunistische System kann danach schon zu einem Strafverfahren führen. Nach zugegangenen Informationen beobachtet der polnische Sicherheitsdienst in letzter Zeit verstärkt die Deutschen im polnischen Machtbereich. So müssen die Verbindungsleute des Geheimdienstes in den Betrieben jegliche Aktivitäten von Deutschen melden.

Weiterhin können die polnischen Behörden den betreffenden Personen — wie bisher — falsche Angaben im Paßantrag aufgrund des Paßänderungsgesetzes von 1985 vorwerfen. Auch wegen der Angaben im Verfahren nach dem Bundesvertriebenengesetz und dem Lastenausgleichsgesetz wird dem polnischen Sicherheitsdienst die Möglichkeit eröffnet, den Besuchsreisenden eine nachrichtendienstliche Tätigkeit für einen westlichen Geheimdienst anzuhängen.

Die polnischen Paßbehörden genehmigten in letzter Zeit verstärkt die Ausreise von Deutschen zum Zwecke der Familienzusammenführung. Insoweit ist eine Liberalisierung der polnischen Paßpolitik eingetreten. Das massive Einsetzen in der Öffentlichkeit der Vertriebenenverbände für zurückgebliebene Angehörige dürfte dabei ein Rolle gespielt haben. Die Kommunisten sind immer bestrebt, sich das Mäntelchen der Menschlichkeit umzuhängen, um von gravierenden Menschenrechtsverletzungen abzulenken.

Die Ankündigung des Leiters der Konsularabteilung der Polnischen Botschaft, es könne jeder, ohne Schwierigkeiten befürchten zu müssen, in die Volksrepublik Polen reisen, muß als reine Verschleierungstaktik betrachtet werden. Nach Meinung von Insidern sind dem polnischen Sicherheitsdienst nach wie vor alle Möglichkeiten an die Hand gegeben, mißliebige Personen zu verfolgen. Die schmutzigen Methoden des polnischen Geheimdienstes sprechen eine deutliche Sprache. Anlässe um illegal Ausgereiste gefügig zu machen, werden sich immer finden.

Adolf Wolf



Neuer Gaunerzinken: Geizhals! Gibt nur Dollars!

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"



Bundeskongreß des BdV:

Junge Generation tagte

Aussöhnung setzt Objektivität voraus

In Vertretung des Bayerischen Ministerpräsidenten überbrachte Sozialminister Dr. Karl Hillermeier am letzten Samstag in Augsburg die Grüße der Bayerischen Staatsregierung anläßlich des Bundeskongresses des „Bundes der Vertriebenen" zum Thema „Junge Generation".

Bei dieser Gelegenheit betonte Hillermeier, daß das Bildungsziel „Völkerverständigung" in Bayern Verfassungsrang besitze. Aussöhnung und Verständigung der Völker können jedoch nur auf der Grundlage von Gleichberechtigung, gegenseitiger Achtung und sachlich-objektiver Darstellung der historisch-politischen Gegebenheiten verwirklicht werden.

Hillermeier begründete in diesem Zusammenhang auch die strikte Ablehnung der Staatsregierung, sich die Ergebnisse der sog. Schulbuchkonferenzen zu eigen zu machen. Wenn etwa polnische Wissenschaftler in ihren Beiträgen und Forderungen zu Einseitigkeiten gehalten seien, „dann finden sie unser Bedauern". Es bestehe aber nicht die geringste Veranlassung für deutsche Historiker, sich solche Beschränkungen, noch dazu in gravierenden Fällen, ebenfalls aufzuerlegen. Gerade wegen der staatlichen Teilung unseres Volkes komme der Einheit der deutschen Kultur als gemeinsamer Klammer der ganzen deutschen Nation eine entscheidende Bedeutung zu. Es gehe heute mehr denn je darum, ihre integrative Kraft zu erkennen und zu nutzen. Auf Bund und Länder kommen hier verantwortungsträchtige Aufgaben zu.

Seit geraumer Zeit sei die Generation im Rückgang begriffen, die die ostdeutschen Kulturlandschaften als ihre Heimat noch selbst erlebt und gestaltet habe. Aus dem Kreis dieser Menschen kommen die unzähligen Idealisten, die die ostdeutsche Kulturpflege ins Leben gerufen und über Jahrzehnte aufrechterhalten haben. Das vor allem von den Vertriebenen unentwegt und unter Entbehrungen gesammelte sächliche Kulturgut des deutschen Ostens drohe neu zu verwaisen. Die drohenden Verluste müßten durch wirksame Maßnahmen des Staates, der öffentlichen Bildungsträger und der Kommunen ausgeglichen werden. Hillermeier forderte deshalb, daß an den Schulen die Ostkunde im Unterricht länderübergreifend fest verankert sein müsse.

Südafrika:

„Historische Zusammenkunft"

Ein gemeinsamer Exekutivrat in Durban gebildet

Ein weiterer Reformschritt der südafrikanischen Regierung ist vollzogen. Der aus politischen Vertretern des Autonomstaates Kwazulu und Provinz Natal zusammengesetzte Gemeinsame Exekutivrat (Joint Executive Authority) ist am 3. November zu seiner ersten Sitzung in Durban zusammengetreten. Dem Exekutivrat gehören fünf Kabinettsminister Kwazulus und fünf Mitglieder der Provinzregierung von Natal an — zwei Inder, ein Farbiger und zwei Weiße. Sowohl Staatspräsident Pieter W. Botha als auch der Ministerpräsident Kwazulus, Mangosuthu Buthelezi, nahm an dieser ersten Sitzung teil.

Wie die Südafrikanische Botschaft in Bonn hierzu mitteilte, nannte Präsident Botha in einer Ansprache den Gemeinsamen Exekutivrat als „eine wichtige, historische Zusammenkunft". Er sagte, aufgrund der geographischen, demographischen und gesellschaftlich-wirtschaftlichen Interdependenz zwischen Kwazulu und Natal hätten die jeweiligen Regierungsinstitutionen auch bisher schon stets zu positiven Verhandlungen, zu guter Zusammenarbeit und zu gegenseitiger Hilfe gefunden. Das sei vor allem dem Ministerpräsidenten Buthelezi und dem Administrator der Provinz Natal, Cadman, zu verdanken. Nun sei es an der Zeit gewesen, diese gute Zusammenarbeit auch zu institutionalisieren.

Der Präsident fuhr fort, der Gemeinsame Exekutivrat werde die Fähigkeit Kwazulus und Natals steigern, „mit den Herausforderungen fertig zu werden, die vor ihnen liegen". Das neue Gremium sei darüber hinaus geeignet, die Dezentralisierung und Privatisierung zu beschleunigen. Die Zusammenarbeit unter Behörden verschiedener Regionen steigere die Kostenrentabilität und die Wirtschaftlichkeit von Dienstleistungen in der Zuständigkeit der jeweiligen Behörden. Angesichts der besonderen Entwicklungsbedürfnisse in Südafrika müßten alle verfügbaren Kräfte mobilisiert werden, um die knappen Ressourcen optimal zu nutzen.

Die Regierung, so Botha, habe sich verpflichtet, Machtbefugnisse von der zentralen auf niedrigere Regierungsebenen zu dezentralisieren. Begleitet werde das von einem gezielten Privatisierungsprogramm. „Durch Dezentralisierung und Privatisierung wird die Regierungsarbeit rationalisiert und kann darüber hinaus den unterschiedlichen Bedürfnissen der verschiedenen Gemeinschaften auf kommunaler und regionaler Ebene wirksamer gerecht werden." Eine gut funktionierende Kommunalverwaltung sei die Grundlage für eine demokratische Regierung.

Präsident Botha wies darauf hin, daß die Dezentralisierung von Regierungsfunktionen hin zu den Provinzverwaltungen bereits in Gang sei. Dazu gehöre auch die Erweiterung der Machtbefugnisse der Autonomstaaten. Entsprechende Gesetze, die mit Vertretern von Autonomstaaten abgesprochen worden seien, würden Anfang 1988 dem Parlament vorgelegt. Hieraus werde auch ersichtlich, welche Bedeutung die südafrikanische Regierung der regionalen Regierung beimesse. Der Gemeinsame Exekutivrat für Kwazulu und Natal beschleunige jetzt diesen Prozeß und habe daher die volle Unterstützung durch die Regierung. Mit ihr werde zugleich die Art der Zusammenarbeit, wie sie zwischen Exekutivbehörden in Südafrika bestehen sollte, veranschaulicht.

Botha sagte, er akzeptiere, daß es sich um ein Experiment handele, aber er sei überzeugt, daß dieses Experiment von Erfolg gekrönt sein werde. Ein wachsender Bedarf an ähnlichen Einrichtungen bestehe auch in Transvaal und im Oranjefreistaat.

Ministerpräsident Buthelezi äußerte in seiner Ansprache die Überzeugung, daß die Bildung des Gemeinsamen Exekutivrates ein entschlossener Schritt in die richtige Richtung sei und ganz wesentlich dazu beitragen werde, daß die Verhandlungspolitik die Oberhand über die Konfrontations- und Gewaltpolitik gewinnen werde. Die Schaffung des Gemeinsamen Exekutivrates für Kwazulu und Natal sei etwas völlig Neues in der Geschichte Südafrikas, betonte Buthelezi, und zwar deshalb, weil ein konstitutioneller Schritt getan worden sei, durch den Schwarze, Weiße, Inder und Farbige in einer einzigen Exekutive zusammengebracht worden seien. Dieser Schritt habe aber nur getan werden können, weil die Konsenspolitik über die Meinungsverschiedenheiten den Sieg davongetragen habe.

„Es wird sich hoffentlich erweisen, daß der Gemeinsame Exekutivrat nur der erste in einer ganzen Reihe von Schritten ist, die zu einer wirkungsvolleren Verwaltung in einem politischen Umfeld führen werden, in dem die Versöhnung zwischen den Bevölkerungsgruppen zu einer Realität wird", sagte der Ministerpräsident und fuhr fort: „Der Konsens, einen Gemeinsamen Exekutivrat zu bilden, ließ sofort die Notwendigkeit erkennen, eine gemeinsame Legislative ins Leben zu rufen."

Auch die Verfassungsverhandlungen landesweit müßten von Konsenspolitik geprägt sein. „Kein Verhandlungspartner sollte versuchen, den anderen seine speziellen Ansichten und Vorstellungen von dem, was geschehen sollte, aufzuzwingen", erklärte Buthelezi. NaS



»Ich habe nur kurz in den Raum gerufen "Südafrika"... «

Copyright: idea

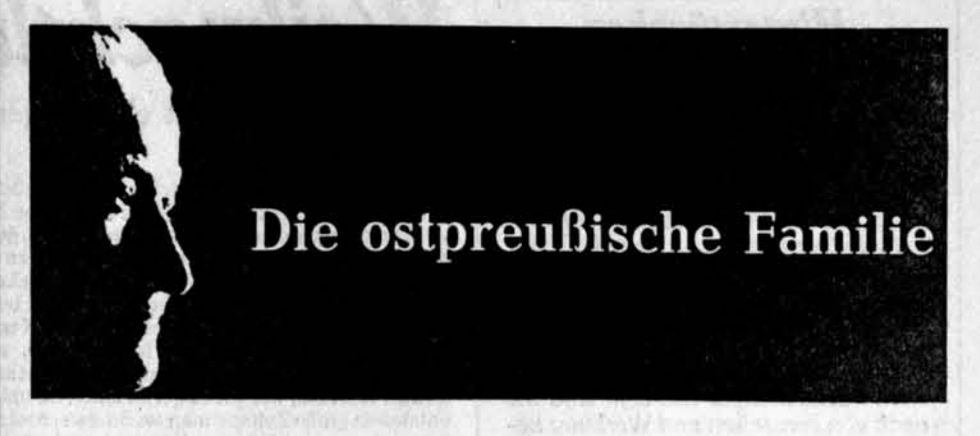
Werbekampagne des Sicherheitsdienstes

Interview Christel Guillaumes in der Ost-Berliner „Armeerundschau"

Das vom Ost-Berliner Soldatenmagazin „Armeerundschau" in seiner jüngsten Ausgabe veröffentlichte „Exklusivinterview" von Christel Guillaume, der Ehefrau des ehemaligen DDR-Agenten Günter Guillaume, gehört offenbar zu einer neuen Werbekampagne für den Staatssicherheitsdienst der DDR. Bereits im Mai hatte die auflagenstarke Tageszeitung des kommunistischen Jugendverbandes FDJ „Junge Welt" ein ausführliches Gespräch mit Günter Guillaume gedruckt. Die beiden Ex-Agenten, die in den Interviews die Notwendigkeit der „Kundschafter"-Tätigkeit für die DDR unterstreichen, sind in letzter Zeit wiederholt bei vom Staatssicherheitsdienst organisierten Jugend- und anderen Veranstaltungen aufgetreten. So berichteten sie erst Ende September in Schwerin vor Werktätigen des Bezirkes über ihren „Kampf an der unsichtbaren Front". Anlaß war ein „Erfahrungsaustausch" von Arbeitskollektiven, die „Ehrennamen von revolutionären Vorbildern", gemeint sind vor allem kommunistische Spione, tragen. Eingeladen hatte der Leiter der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Schwerin, Generalmajor Dr. Korth. Solche vom Staatssicherheitsdienst veranstalteten „Erfahrungsaustausche" mit Werktätigen finden auch in anderen Bezirken und auf zentraler Ebene statt. Ein weiterer Schwerpunkt der „Öffentlichkeitsarbeit" des Staatssicherheitsdienstes ist derzeit die Jugendorganisation FDJ, in der auch ein Teil des Nachwuchses geworben wird.

Die Guillaumes erscheinen dem Staatssicherheitsdienst für eine Werbekampagne offenkundig besonders geeignet, weil sie als Spione sehr erfolgreich waren und sich aufgrund ihres unerschütterlichen „Klassenstandpunktes" als „Vorbilder" besonders eignen. Christel Guillaume bedauert denn auch „zutiefst", daß sie durch ihre Verhaftung am 24. April 1974 gehindert worden sei, ihre Arbeit erfolgreich fortzusetzen. Wenn ihr Mann und sie nicht enttarnt worden wären, so Frau Guillaume, würde sie selbstverständlich immer noch ihren Auftrag in der Bundesrepublik wahrnehmen, „eventuell bis zum Tode".

Die sieben Jahre Gefängnis, die sie in der Bundesrepublik absitzen mußte, bewertet sie nicht als zu hohen Preis: „Diese Frage habe ich mir nie vorgelegt." Was heiße zu hoher Preis, wenn es um „die Sicherheit unserer Republik" gehe. Sie habe auch im Gefängnis ihren Auftrag erfüllt und die langen Jahre der Haft überstanden, weil sie „im Recht" gewesen sei: „Ich hatte mich für das Richtige, für Frieden und Sozialismus, eingesetzt." Frau Guillaume unterstreicht in dem Interview, daß sie bereit sei, immer wieder einen Auftrag zum Wohle der DDR zu übernehmen: „Gerade jetzt, wo jeder Kopf und jede Hand für die Verhinderung des Allerschlimmsten gebraucht werden, denke ich nicht im Traum daran, das allein anderen zu überlassen, sondern fühle mich weiter gefordert." IWE



Liebe Landsschwestern — liebe Landsbrüder, ist das nun korrekt? Der Vorschlag unserer Berliner Landsschwester fand soviel heitere Zustimmung, daß wir dabei bleiben werden. Aber dann gibt es auch in unserer Ostpreußischen Familie keinen „Landsmann" mehr, sondern logischerweise den „Landsbruder". Hoffentlich sind unsere männlichen Familienmitglieder damit einverstanden. Frau Irmgard Rinck-Nikulski hat jedenfalls ein glänzendes Plädoyer für die Begriffsneubildung „Landesschwester" gehalten: „Dieser Ehrentitel lag ganz natürlich und selbstverständlich wie ein Samenkorn lange, lange in der Stille und im Dunkeln. Jetzt will der Keim wohl mit aller Kraft ans Tageslicht..."

So, aber nun muß ich erst mal ein kleines Versprechen einlösen. Und zwar erwähnte ich in der letzten Ostpreußischen Familie, daß das Gedicht über die heimatliche Sprache mit Plautz und Plawucht, mit Posauken und Pasorren auf ein hübsches Geschichtchen zurückgeht. Ich bekam folgende Zuschrift von Frau Lisbeth Krause aus Herne, die diesen Beitrag einmal ausgeschnitten und verwahrt hat: „In einer Zeitung wurde einmal behauptet, der Ausdruck ‚Lorbaß' stamme nicht aus Ostpreußen, sondern aus Dithmarschen." Hierauf antwortete der Ostpreuße Kiewel mit diesen Versen, die Juliane Degenies aus Stade wußte. Sie kannte das Gedicht noch von Tilsit her und hat es den Landsleuten während der dänischen Lagerzeit vorgetragen. Vielleicht erinnert sich mancher Leser noch daran? Ich habe das herrlich verrückte Poem jetzt in voller Länge, mit dem auf den „Luderbub aus Dittkemarsch" eine Lachsalve von über 80 ostpreußischen Wörtern abgeschossen wird, und die meisten sind nicht gerade aus Muschkeboad, ganz schön kiewig. Vielen Dank allen Getreuen, die mir auch einzelne Fragmente zugesandt haben. Ganz besonders hat sich natürlich die Fragestellerin gefreut, die schreibt: „Wie viele werden daran ihre Freude haben. Kopien geben nun nach Afrika, Kanada, Brasilien, wohin's meine Lieben auch verschlagen hat."

Ja, wohin die Ostpreußen gewandert sind! Ich habe einmal gebeten, es war in der Mai-Ausgabe unserer Ostpreußischen Familie, die Patenschaft für eine Landsschwester in den USA zu übernehmen, damit sie das Ostpreußenblatt ständig bekommt. Unser Leser, Herr Dr. Johannes Hung, hat sie im August in Cincinnati besucht. Sie „haust" in der Garage ihres Hauses, das von dem Sohn bewohnt wird. Schlimme Zustände, zumal sie an den Rollstuhl gefesselt ist. Liebe Schwestern, Brüder samt und sonders: Vielleicht könnt Ihr der betagten Ostpreußin einmal schreiben, wenn es schon kein Patenabonnement ist. Ihre Anschrift: Marta Gasnik, 4413 Redmont Deer Park/ Ohio Cincinnati 36, USA.

Lieber Dr. Hung, Ihrem Wunsch nach den Erinnerungen des unvergessenen Originals Dr. Kittel kann ich insoweit nachkommen, daß ich den Buchtitel angeben kann. Seine köstlichen Erlebnisse hat er der Nachwelt in der Schrift „37 Jahre Landarzt in Preußisch-Litauen" hinterlassen. Ich weiß nicht, ob jemand noch dieses Büchlein besitzt oder wo es zu bekommen wäre. In meinem Buch „Typisch ostpreußisch", das ich zusammen mit Ruth Maria Wagner herausgab, ist eine dieser herrlichen Anekdoten vom „alten Kittel" drin. Da der Sanitätsrat der Burschenschaft Germania angehörte, kann es sein, daß einer der ehemaligen Königsberger Germanen die Erinnerungen besitzt.

Und nun weiter in unserer Wunschliste: Herr Gerhard Kugland, Sylter Bogen 30 in 2300 Kiel 1, organisiert seit einiger Zeit das Dorftreffen Pregelwalde, Kreis Wehlau. Dabei geht es um die Aufklärung von Schicksalen. Vorrangig um die von Frau Lieselotte Pradler, geb. Witt, geb. 1925 oder 1926. Sie hat bis etwa 1960 in Neuss gewohnt. Die Aufklärung verhinderte ein Meldegesetz des Landes Nordrhein-Westfalen, auch die Kreiskartei gab nichts her. Herr Kugland möchte nun auf diesem Wege erreichen, daß sich möglichst viele Pregelwalder melden.

Unser Königsberger Landsmann Emil Hinz, Rösselsbrünnlestraße 2 in 7512 Rheinstetten 2, sucht nach ehemaligen Kameraden des Sportvereins „Baltic". Nach fast 60 Jahren der Trennung möchte er ein Treffen zustande bringen. Es handelt sich um Sportkameraden hauptsächlich aus der Vorst. Langgasse, Borchertstraße, Knochenstraße und Alter Garten. Herrn Hinz sind noch viele Namen bekannt, die ich leider hier nicht alle nennen kann. Ich erwähne bloß „Kongo" aus der Borchertstraße. Vielleicht fällt bei manchem Leser jetzt der Dittchen. Ein Tip noch: Die Sportkleidung war schwarz mit einem vierblättrigen Emblem auf der linken Brustseite.

Herr Otto Stolzke — heute sind anscheinend die Mannsbilder dran! — aus 2000 Hamburg 72, Busbrookhöhe 17, sucht für eine Feuerwehrgeschichte Fotoaufnahmen von der „Berufsfeuerwehr Königsberg (Pr)". Unser Landsmann, der bei dieser von 1927—1945 tätig war, möchte die Aufgaben der Feuerwehr in seiner Heimatstadt in Erinnerung bringen — eine schöne Aufgabe.

Und wieder ein Ostpreuße: Seit etwa 10 Jahren sammelt Herr Didwiszus Werke ostpreußischer Maler oder Maler aus dem „Reich", die in unserer Heimat gearbeitet haben. Hauptsächlich handelt es sich um graphische Blätter und Aquarelle. Er besitzt nun auch Duplikate, die er gern mit anderen Sammlern tauschen möchte. Nur einige Namen sollen hier genannt werden: Bischoff, Budzinski, Eisenblätter, Lerbs, Orlowski, Eva Schwimmer, Teichmann, Storch der Ältere und der Jüngere. Wer sich interessiert, hier die Anschrift: Rudi Didwiszus, Ernst-Moritz-Arndt-Weg 5 in 2418 Ratzeburg.

Ein Hilferuf von Herrn Albrecht — also heute sind wir wirklich eine reine Landsbruderschaft! —, der eine Frau aus Lunden sucht. Sie hatte am Sonntag, dem 8. 11., um 16.30 Uhr bei ihm in Düsseldorf angerufen und wollte Verschiedenes von Königsberg, und zwar von der Bülowstraße 42 wissen. Bei einem Rückruf zeigte es sich, daß die angegebene Telefonnummer (0 48 82/31 60) nicht stimmte. Herr Kurt Albrecht, Yorckstraße 40 in 4000 Düsseldorf 30, bittet nun dringend die Anruferin aus Lunden, sich erneut zu melden. Seine Telefonnummer: 02 11/48 91 66.

Und zum Schluß geben wir das Wort einer Ostpreußin, endlich kommt die Weiblichkeit zu ihrem Recht: Frau Helene Oltersdorf, Wiesenweg 2—4 in 4531 Lotte-Büren, sucht dringend für ihre Schwester, die im Dezember Geburtstag hat, das Lied „Wie schön ist doch die Jugendzeit, man scherzt, man lacht und singt..." Der Refrain lautet für alle Strophen: „Rosen und Jugend verlassen uns gar so bald, Rosen verblühen, wir werden alt." Wer kennt das Lied und kann zu einer Geburtstagsfreude für eine 75jährige Landsschwester beitragen?

Und nu teigt man rechtzeitig die Pfefferkuchen für die Adventszeit an. Wer besitzt übrigens noch eine Kathrinchenform? Aber man nicht gleich schicken, sondern kurz schreiben. Na, dann bis bald!

Eure

Ruth Geede

Hintertürchen

SiS — Es war ein offensichtlich aufgewecktes Kerlchen, wie er da an der Hand seiner Mutter den Gehweg entlang hüpfte. Angeregt redete er auf sie ein, und als beide in meiner Höhe angelangt waren, blitzten seine Augen vergnügt auf. Dann fing er an, eine bekannte Melodie zu singen: „... macht Kinder froh, und Erwachsene ebenso", schallte es mir entgegen. Eine Melodie, die ich aus dem Werbefernsehen nur zu gut kannte!

Ehrlich, diese Begegnung stimmte mich nachdenklich. Wie sehr sind wir doch von Fernsehen und Werbung beeinflußt! So manches Mal merken wir gar nicht, wie weit dieser Einfluß reicht. Da greift man — völlig aus eigenem Willen, so meint man jedenfalls! — zu einem bestimmten Waschmittel, einer speziellen Margarine, einem besonderen Cognac. Erst nach einigem Nachdenken wird man zugeben müssen, man habe doch in einer Anzeige oder einem Werbespot erfahren, wie besonders, wie gut, wie einzigartig eben gerade das gewählte Produkt ist. Vielleicht auch war der Mann so sympathisch, der die Ware angepriesen hat?

Alles das mag ja noch angehen, schließlich halten wir uns für „mündige Bürger" und ebensolche Verbraucher. Wenn allerdings die Werbewirtschaft durch das Hintertürchen von Herz und Gefühl den Verbraucher erobern will, dann jedoch sollten Grenzen gesetzt sein. Und wer will abstreiten, daß besonders Kinder Herz und Gefühl der meisten Verbraucher ansprechen.

Kinder in der Werbung? Wenn ich mich recht erinnere, dann war es vor einigen Jahren einmal Gespräch, man wollte Kinder nur dann in der Werbung einsetzen, wenn es sich auch um „kindgerechte Produkte" handelte. Diese guten Vorsätze allerdings scheinen längst über den Haufen geworfen zu sein. So schmunzelt man denn weiter über die bebrillte Stupsnase („Mein Papi hat keinen Pfennig dazu bezahlt") und läßt sich einfangen von dem natürlichen Charme der Kleinen, oder etwa nicht?

Weihnachtliche Papierflut

Über die Seltenheit ehrlich gemeinter Grüße zum Fest der Liebe

Ich erhalte gerne Post, ja, ich bin richtig süchtig nach Briefen, zumal ich selber, was vielen Mitmenschen ganz und gar unverständlich ist, gerne schreibe. Ich tue es viel lieber als Fensterputzen und Staubwischen. Aber ich kriege auch Post, im Laufe eines Jahres kommt doch schon eine recht bunte Mischung zusammen von Briefen und Karten, freundlichen Grüßen, guten Mitteilungen, aber auch traurigen. Natürlich bekomme ich nicht so oft und so viel Post, wie ich es gerne hätte, ab und an entstehen große Zeitspannen im Briefwechsel zwischen den verschiedenen Adressen und mir, und manchmal geschieht es auch, daß eine Korrespondenz im Leeren versickert. Das ist sehr bedauerlich, aber ich akzeptiere es nach wiederholtem Versuch der Neubelebung und finde Entschuldigungen dafür.

Hin und wieder vergehen Tage, da der Briefkasten leer bleibt. Treffe ich dann rein zufällig den Briefträger und dieser merkt mir die Enttäuschung an, so hebt er bedauernd die Schultern und verspricht, sollte die Ebbe anhalten, daß er selbst mir schreiben wolle.

Aber dann zu Weihnachten und zum Jahreswechsel — wer kennt das wohl nicht? — dann bricht eine Lawine von Papier herein. Dann kommt Post zuhauf: Karten mit Weihnachtsglocken, verschneiten Feldern und Wäldern, strahlenden Kerzen inmitten rotbackiger Äpfel, Lichtern hinter bunten Kirchenfenstern, schöne und auch kitschige Karten, meist mit Golddruck versehenen Zeilen wie „Fröhliche Weihnachten und alles Gute zum neuen Jahr!". Diese Karten, mit kurzen Grüßen, kurzen Wünschen, dem Namen und sonst weiter nichts, freuen mich nicht, auch wenn sie Lebenszeichen von Menschen sind, mit denen man einmal zu tun hatte, vielleicht sogar ein Stückchen des Weges zusammen ging. Es ist die Flüchtigkeit, die mich traurig macht, mit der der Absender, die Absenderin in der Hektik des Weihnachtsgeschehens dem Zwang nachkamen, Weihnachtskarten schreiben zu müssen. So schön es auch ist, daß mit einem Gruß an mich gedacht wurde, aber ich wünschte mir doch etwas mehr, keinen Vordruck, sondern ein paar persönliche Worte, ein paar Zeilen, auch wenn es nur wenige sind. Ist es nicht wohltuend im Schein der Kerzen einen Brief zur Hand zu nehmen, nicht nur die wirklich gut gemeinten Weihnachtswünsche zu lesen, sondern darüber hinaus den darin aufgeworfenen Fragen und Antworten, den Nachrichten vom eigenen Befinden und dem der Familie noch einmal nachzugehen und nachzusinnen.



Franz Grickschat: Die Botschaft

Nein, diese Karten freuen mich nicht sehr, zumal nach Weihnachten, nach Neujahr wieder, die große Stille einsetzt, Versprechen für einen nachfolgenden Brief auf der Weihnachtskarte werden nicht oder selten eingehalten. Im Januar, im Februar keine Post, keine Grüße, vielleicht zu Ostern erst wieder, spärlich, zum Geburtstag, kaum zu Pfingsten, aber dann erneut zum Jahresende kommt sie wieder die große Welle...

Nur gut, daß ich sie habe, die Getreuen, die Freunde, die so denken wie ich, schreiben und auch telefonieren, ja, und das nicht nur zur Weihnachtszeit... **Annemarie Meier-Behrendt**

Warum müssen es denn immer ausgerechnet Pralinen sein?

Das schönste Geschenk für einen guten Bekannten ist die Erfüllung eines lang gehegten Wunsches

Am Sonnabend sind wir zu Gerdas Geburtstag eingeladen", erinnerte Frau Lenkeit ihren Mann. Paul Lenkeit, ein behäbiger Fünfziger, mit rundem, rosigen Gesicht und buschigen Augenbrauen, liebte Gaumenfreuden: „Die Aufschnittplatten und Salate deiner Cousine Gerda sind jedenfalls 'ne Wucht! Na, und Kuchen backen kann sie auch — so richtig ostpreußisch..." Frau Lenkeit, eher auf schlanke Linie bedacht, brünett, liebenswert, fragte: „Was schenke ich ihr denn...?"

„Am besten Pralinen. Kriegst du doch auch immer." Herr Lenkeit dachte gar nicht weiter darüber nach, daß er mit diesem Rat bei seiner Frau wie in ein Wespennest stach. Er fügte noch gleichgültig hinzu: „Macht keine Umstände."

„Eben! Macht keine Umstände! Pralinen sind das liebloseste Geschenk unter Freunden, das man sich vorstellen kann." Wozu die ganze Schenkerei, wenn man ohnehin lieblos schenkt?! Wenn man sich nicht mal merkt, was der andere gewiß nicht mag.

„Ich werde Gerda eine kleine Handarbeit machen", sinnierte Frau Lenkeit. „Vielleicht ein paar Serviettentaschen... Oder ich knüpfe ihr ein hübsches Kissen." Doch sogleich wußte sie, daß die wenigen Tage bis zu Gerdas Geburtstag für diese Arbeiten nicht mehr ausreichen würden; sie hätte viel früher damit beginnen sollen. Aber wo immer die Zeit hernehmen? „Oder ich kaufe ihr eine schöne Vase mit ein paar Blümchen drin — Vasen hat man nie zuviel..." Doch wie, wenn andere Gäste auch diese Idee hätten — so ganz ideal war der Gedanke wohl auch nicht.

„Ja", rief sie plötzlich, „das ist es!" „Was ist was?" Herr Lenkeit befand sich im Geiste schon ganz bei den kulinarischen Genüssen der bevorstehenden Geburtstagsfeier. „Na, die schönsten Geschenke sind doch die Dinge, die man sich insgeheim wünscht, aber selber komischerweise nie kauft, weil man eben andere Sachen für nötiger hält..."

„Kannst ja recht haben", stimmte Paul seiner Frau zu. „Und nun...?"

„Gerda wohnt so weit draußen — sie schreibt viel. Neulich traf ich sie auf dem Postamt. Mit einem Packen Post an ihre Kinder, an Bekannte aus der Heimat — und da hat sie eine Menge —; mit Urlaubsfotos, kleinen Geschenken. Ihrer Freundin Grete schickte sie zum Geburtstag ein Gedichtbändchen. Alles Sendungen, die das Gewicht der Standardbriefe von zwanzig Gramm überschreiten. Da ist sie über den weiten Weg zum Postamt immer sehr betrübt — aber sie weiß ja nie, wieviel Porto sie auf die dickeren Briefe kleben muß."

„Dabei hängt in ihrer Nähe ein Briefkasten", fiel es Paul Lenkeit ein. „Eben. — Ich werde ihr eine Briefwaage schenken. Dann kann sie all ihre Briefpost zu Hause frankieren und unbesorgt in den Kasten werfen."

Frau Lenkeit war über ihren rechtzeitigen Einfall richtig froh. Aber sie nahm sich vor, gerade jetzt vor Weihnachten wenigstens ihre liebsten Nächsten zu beobachten — um Geschenke herauszufinden, bei denen der Empfänger ausruft: „Sowas hab' ich mir immer schon gewünscht...!" **Hella Smolarczyk**

Neuerscheinungen

Neues Kochbuch über Geflügel

Bald ist es wieder soweit, Weihnachten steht vor der Tür, und damit auch die Sorge um das Festessen. Was kochen wir? Natürlich die traditionelle Weihnachtsgans oder einen festlichen Gänsebraten mit Preiselbeersauce oder mit Dörrobst gefüllt oder doch lieber einen knusprigen Entenbraten, Ente mit Orangen gefüllt oder einen Puter mit Kastaniensauce? Die Auswahl ist so groß, daß die Wahl schwerfällt, im neuen Kochbuch „Geflügel", herausgegeben von Annette Wolter (Verlag Gräfe & Unzer, 140 Seiten, 200 Farbfotos, glanzkaschierter Pappband, 29,80 DM).

Der umfangreiche Rezeptteil gliedert sich in Suppen und Eintöpfe, Frikassees und Ragouts, knusprige Braten, Geflügel aus der Kalten Küche und feine Füllungen. Neben den internationalen Gerichten finden sich aber noch viele herkömmliche, traditionelle Rezepte. Da jedes in Farbe abgebildet ist, fällt es einem schwer, nicht sofort ein köstliches Geflügelgericht zu probieren.

Aber nicht nur Rezepte bietet dieses informative Buch, man findet auch viele nützliche Tips, zum Beispiel über den Einkauf all dieser Köstlichkeiten, wie Tauben, Wachteln, Hähnchen, Enten, Gänse und Puter. Eine Menge Tips für die Geflügelküche machen die Vorbereitung auch für ungeübte Finger zu einem Kinderspiel, die extra empfohlenen Garzeiten lassen wohl kein Hühnchen zu lange schmoren.

Es ist sicher, dieses Buch beendet den schlechten Ruf, der den Hähnchen seit den faden Schnell-Imbiß-Flattermännern anhaftet. Denn Geflügel ist sehr wohl für einen wohlschmeckenden, eiweißreichen, kalorienarmen und preiswerten Speiseplan geeignet, man sollte nur nicht zu Tiefkühlhühnern greifen, sondern sich vom Fachmann beraten lassen. Vielleicht regt dieses Buch ja zu neuen Ideen für den Festtagsbraten an? **Wel**

Maja auf dem Herrenhof

Wer eine kleine Pferdenärrin beschenken möchte, die zudem auch noch gern liest, für denjenigen bieten sich die Bände der erfolgreichen Pferdebuch-Autorin Erika Ziegler-Stege an. In dem Band „Maja auf dem Herrenhof" dreht sich alles, wie auch in den anderen Erzählungen „Der fremde Reiter" und „Mein Traum heißt Vip" (Trosa-Verlag, Wien, jeder Band DM 5,95), um Pferde — und um Freundschaft. Auf einem Reiterhof erleben Maja und Wolfgang als Feriengäste aufregende Erlebnisse. Die Freundschaft der beiden wird plötzlich durch ein hübsches Mädchen gefährdet, das unerwartet auf dem Reiterhof Quartier bezieht. Und weitere Aufregung wartet: Maja und Wolfgang lüften das Geheimnis eines von hohem Gebüsch verborgenen Hofes und... nur, wir wollen nicht zuviel verraten. Junge Mädchen werden diesen Band sicher mit Begeisterung lesen. Erika Ziegler-Stege beschreibt liebevoll Personen und Handlung und immer ist ihr „sonniges Gemüt" durch die Zeilen hindurch spürbar.

Schon im nächsten Jahr erscheinen wieder drei Bücher der bekannten Autorin, die in der Bundesrepublik Deutschland, in der Schweiz und in Österreich angeboten werden. Nicht nur Pferdefreunde dürfen sich auf die neuen Bände freuen. **AzH**

Eva Maria Sirowatka — Die schönste Zeit

Die schönste Zeit im ganzen Jahr —
ist sie nicht einfach wunderbar —
das ist die schöne Weihnachtszeit,
wenn es so sacht vom Himmel schneit,
im Hause riecht's nach Tannenduft,
dann schwebt ganz leise durch die Luft
so manch' Geheimnis groß und klein.
Da muß ein jeder fröhlich sein!
Die Mutter hat nun viel zu tun
und wenig Zeit sich auszuruhn —
backt Pfefferkuchen ohne Zahl,
von Plätzchen eine bunte Wahl
und Marzipan und Nußkonfekt —
kurz alles, was den Kindern schmeckt.
Die haben nun auch wenig Zeit —
sie basteln voll Geschäftigkeit,
sie malen, hämmern, sägen, nähen,
man kann sie nur noch emsig sehen.
Der Tannenbaum steht schon im Garten —
er kann es selber kaum erwarten,
bis endlich er zur Weihnachtsnacht
beim Glanz der Lichter neu erwacht.

*

In diesen Tagen ist als Pony-Buch unter dem Titel „Wo wohnen die Tiere" ein Büchlein von Eva-Maria Sirowatka erschienen, das vielen Kindern Freude bereiten wird. In Versform plaudert die Ostpreußin von Maus und Frosch, von Eule und Biene, von allem, was da kreucht und fleucht (Siebert und Engelbert Dessart Verlag, 8392 Waldkirchen, Band 54, 20 Seiten, Format 10 x 11 cm, geheftet, DM 1,20).

Leben als eine Herausforderung

Sabine Horn schrieb ein Krippenspiel in ostpreußischem Platt

Ich empfinde mein eingeschränktes Leben als eine Aufgabe... als eine Herausforderung, vor die ich jeden Moment gestellt werde und die ich nach meiner Veranlagung jeden Tag neu bewältigen muß", Worte einer Frau, die nicht zuletzt deshalb Hochachtung verdient, weil sie ihr schweres Los einer spastisch Gelähmten vorbildlich bewältigt. Sabine Horn, von der die Rede ist, hat trotz aller Leiden, trotz aller Widerstände sich ihr Quentchen Humor bewahrt, der den Ostpreußen so eigen ist. Davon kann man sich überzeugen, liest man die Bücher der Königsbergerin, so etwa die im vergangenen Jahr überarbeitete Veröffentlichung „Ein Leben im Rollstuhl" (78 Seiten, 2 Fotos, brosch., DM 9,50, zu beziehen über die Autorin, Wülfeler Straße 60A, 3000 Hannover 72).

Zuversicht und Humor sprechen auch aus den Zeilen, die Sabine Horn zu dem bekannten Lied „Sabinchen war ein Frauenzimmer..." dichtete und die sie kürzlich auf einer Lesung in Hamburg vor dem Spastikerverein darbrachte: „Sabinchen heißt das Frauenzimmer, / das ihr im Rollstuhl seht, / weiß noch mit keinem blassen Schimmer, / wie's mit uns weitergeht. / In Ostpreußen geboren, / ein Königsberger Klops, / und wurde durch so manche Jahre / gewiß kein Trauermops... Sabinchen weiß um viele Sorgen, / und so tagaus, tagein, / es wird wohl auch noch übermorgen / bestimmt nicht einfach sein. / Ihr sollt nun überlegen, / wie man es besser macht, / die Antwort liegt auf euren Wegen, / wagt euch heran, gebt Acht!"

An diesem Wochenende nun beginnt die feierliche Zeit des Advent, die Christenheit bereitet sich auf das große Fest, auf Weihnachten vor. In vielen Gruppen möchte man gerade in dieser Zeit etwas Besonderes veranstalten, vielleicht gar ein Krippenspiel aufführen. Einen kurzen, überschaubaren Text hat Sabine Horn zu diesem Zweck vorgelegt. „Kleenet Krippenspeel" nennt die Königsbergerin den Text in ostpreußischem Platt, der direkt bei der Autorin zum Preis von DM 4,50 bezogen werden kann. **os**



Titelentwurf Ewald Hennek

8. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Seitdem Johannes in der Mühle wieder seine Heimat gefunden hat, herrscht dort reges Treiben. Martin, der Bruder Johannes und Mann Trudes, hat für das spielerische Haschen, Necken und Tollen der beiden ein väterliches Gewährenlassen, obwohl ihm die friedlich-schweigsamen Dämmerstunden lieber waren. Gemeinsam genießen Trude und Johannes die Lektüre eines „Arienbuches", das mit gefühlvollen Gesängen gefüllt ist.*

„Wo hast du das her?" fragt Trude, die sich durch den Titel getroffen fühlt.

„Ein Kamerad von mir, der Musiker war, hatte die Lieder in einem großen Notenhefte. Daraus schrieb ich sie mir ab. Der sie gemacht hat, soll Müller geheißen haben und ein Müller gewesen sein."

„Lies, lies schnell", ruft Trude.

Aber Johannes weigert sich. „Es ist zu traurig", sagt er, das Buch zuklappend, „ein andermal".

Und dabei bleibt's. Aber Trude setzt ihm so lange zu mit Bitten und Schmollen, bis er ihr schlechterdings willfahren muß.

„Komm heut abend mit zum Wehr", sagt er, „ich muß die Schützen aufziehen. Dort sind wir ungestört, dort les' ich dir vor — natürlich falls..."

Er blinzt nach dem „Kontor" hinüber. Trude nickt. Sie verstehen sich vorzüglich.

Nach dem Abendessen zieht sich Martin in seinen Schlupfwinkel zurück, verfolgt von den ungeduldigen Blicken Trudens, welche die Zeit nicht erwarten kann, da die Geheimnisse der „schönen Müllerin" sich vor ihr auftun werden.

Arm in Arm wandern sie über die Wiese zum Wehr hinaus. Das Gras ist feucht vom Abendtau. Der Himmel erglüht in rötlichen Flammen. Scharf umgrenzt hebt sich von dem feurigen Hintergrunde die schwarze Silhouette des Fichtenwaldes ab, der düster und schweigend die Flur umrahmt. Lauter und lauter rauschen die Wasser ihnen entgegen.

In den rollenden Wellen erglüht der Widerschein des Abendrots, und jeder Tropfen des spritzenden Schaumes ist ein spitzender Funke. Auf der anderen Seite des Wehrs ruht der Fluß wie ein düsterer Spiegel, schwarz senden die Erlen ihren Schatten darauf nieder und tauchen ihr Bild in die undurchsichtigen Tiefen.

Schweigend gehen die beiden zum Wehr. Ein schmaler Steg, der in der Mitte eine Zugbrücke trägt, läuft neben dem Haupt-, dem „Kernbalken" dahin. Von hier aus werden die „Schützen" der Schleuse, welche sechs an der Zahl in festen Stützpfählen, den „Satzposten" nebeneinander ruhen, durch den Müller auf und nieder gezogen.

Jetzt, im sanften Monat Juni, macht das Wehr nur wenig Arbeit, aber im Vorfrühling und im Herbste, bei Hochwasser und bei Eisgang, wenn sämtliche Schützen herausgehoben werden müssen und die Satzposten dazu, damit die Flut mitsamt den Schollen sich ungehindert in die Tiefe stürzen könne, dann heißt es aufpassen und die Kräfte anspannen, auf daß man nicht mit dem Holzwerk zusammen in den Wirbel hineingerissen werde.

Johannes zieht zwei der Schützen hoch. Das genügt für jetzt. Dann wirft er den Schlegel fort und stützt den Ellenbogen auf das Geländer der Zugbrücke. Trude, die ihm so lange schweigend zugesehen, schwingt sich auf den großen Balken, der in gleicher Höhe mit dem Geländer, nur wenige Zoll von ihm entfernt, von Ufer zu Ufer läuft.

„Du wirst schwindlig werden, Trude", sagt Johannes, voll Besorgnis auf den „Abfall" hinunterschauend, wo in der schiefen Bretterebene die Wasser mit rasender Eile dahinschießen, um sich dann schäumend in die Tiefe zu stürzen.

Trude lacht kurz auf und meint, sie habe oft stundenlang hier gesessen und hinuntergeblickt, ohne vom Schwindel befallen zu sein, und im Notfalle sei er ja da.

Ihr Blick ruht voll Spannung auf seiner Tasche, und wie er das Arienbuch hervorholt, da seufzt sie laut in Entzücken über die geahnten Herrlichkeiten und faltet die Hände wie ein Kind, dem Großmutter Märchen erzählen will. Und Johannes beginnt. Die innigen Worte des gemütstiefen Poeten fließen wie Gesang von seinen Lippen.

„Das Wandern ist des Müllers Lust" — Trude jauchzt hell auf und schlägt mit den Füßen den Takt gegen die Schleusenständer. „Ich hört' ein Bächlein rauschen" — Trude verhält sich abwartend. „Eine Mühle sah ich blinken" — Trude klatscht vor Freude in die Hände und weist nach dem Gehöft hinüber. Mit dem „War es also gemeint, mein rauschender Freund" betritt die schöne Müllerin die Bühne, und Trude wird ernst. „Hätt' ich tausend Arme zu rühren" — Trude gibt leise Zeichen von Ungeduld. „Ich frage keine Blum', ich frage keinen Stern" — Trude lächelt befriedigt vor sich hin. „Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein" — Trude seufzt tief auf und schließt die Augen; und nun geht's weiter in den trunkenen Phantasien des jungen, liebetaumelnden Müllergesellen bis zu dem Jubelruf, der das Rauschen des Bächleins, das Brausen der Räder, den Sang der Vögelein übertönt: „Die geliebte Müllerin ist mein!"

Trude breitet beide Arme aus, ein Lächeln stiller Seligkeit fliegt über ihr Gesicht, sie schüttelt den Kopf, als wolle sie sagen: „Was um alles in der Welt kann nun noch kommen?"

Da findet sich plötzlich der Müllerin rätselhafte Liebe für die grüne Farbe, das Hifthorn schallt aus dem Walde, der trotzige Jäger tritt auf. Trude wird unruhig. „Was will der Kerl?" murmelt sie und schlägt mit der Faust auf den Balken. Der Müllergesell, der arme Müllergesell, er begreift gar bald. „Ich möchte ziehn in die Welt hinaus, hinaus in die weite Welt, wenn's nur so grün, so grün nicht wär' da draußen in Wald und Feld", so klingt sein wehmütig Lied.

Trude greift bangend und hoffend mit den Händen in die Luft; es kann ja nicht sein, es muß sich ja noch alles zum Besten wenden. Und dann:

„Ihr Blümlein alle, die sie mir gab,
Euch soll man legen mit mir ins Grab."

Trudens Auge wird feucht, aber noch immer hofft sie, der Jäger werde abziehen und die Müllerin sich bekehren; es kann, es darf ja nicht anders sein. Der Müller und der Bach beginnen ihr trauriges Zwiegespräch, der Bach will trösten, doch für den Müller gibt's nur einen Frieden noch, nur eine Ruh'.

„Ach, Bächlein, liebes Bächlein, du meinst
es so gut,
Ach, Bächlein, aber weißt du, wie Liebe tut?"

Trude nickt hastig. „Was will der dumme Bach? — Was versteht er von Leid und Liebe?"

Und dann — dann kommt das rätselhafte Wiegenlied, das die Wellen singen. Gewiß ist der junge Müller am Rande des Baches eingeschlafen — ein Kuß wird ihn erwecken, und wenn er die Augen auftut, dann wird die Müllerin sich über ihn neigen und zu ihm sagen: „Verzeih mir, ich hab' dich auch wieder lieb."

Aber nein, was wollen die geheimnisvollen Worte vom blauen kristallenen Kämmerlein? Warum soll er so lange schlafen, bis das Meer die Bächlein austrinken wird? Und wenn das böse Mägdelein ihr Tuch in den Bach werfen soll, damit ihm die Augen bedeckt seien, dann liegt der Schläfer nicht am Bachesrand, dann liegt er ja tief unten — Trude schlägt die Hände vors Gesicht und bricht in ein lautes, krampfhaftes Schluchzen aus, und als Johannes dennoch zu Ende lesen will, streicht sie: „Hör' auf, hör' auf!"

„Trude, was ist dir?"

Sie winkt ihm, er solle sie in Ruhe lassen; immer heftiger wird ihr Weinen, ihr ganzer Körper bebt; er sucht eine Stütze, er neigt sich nach hinten.

Johannes stößt einen Angstschrei aus und springt hinzu, sie in seinen Armen auffangend.

„Um Himmelswillen, Trude!" keucht er, tief Atem holend... Der kalte Schweiß steht ihm auf der Stirn... Sie aber neigt das Köpfchen an seine Brust, schlingt die Arme um seinen Hals und weint sich satt.

Am andern Tage sagt Trude: „Ich hab' mich gestern recht kindisch betragen, Hans, und ich glaub', viel fehlte nicht, so wär' ich hinuntergestürzt."

„Du warst schon im Sinken", sagt er, und ein Schauder läuft ihm über den Leib bei der Erinnerung an den fürchterlichen Augenblick.

Ein sentimentales Lächeln zieht sich über ihr Angesicht.

„Dann wär's mit einem Male vorbei gewesen!" meint sie mit einem tiefen Seufzer, lacht sich aber sofort selber aus ob ihrer Dummheit.

Die Tage vergehen. Johannes hat die kühnsten Erwartungen erfüllt, die Trude an ihn als braven Spielkameraden stellte. Die beiden sind unzertrennlich geworden, und Martin, der dritte im Bunde, kann nichts als stillschweigend zusehen und mit seinem brummigen Lächeln Ja und Amen zu ihren Streichen sagen.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

- Reifrock (um 1850)
- Fluß ins Fr.Haff
- ostpr. Stadt Kreis Osterode
- Berliner Weiße mit ...
- Hektar (Abk.)
- Stadt am Fr.Haff (ch=ein Buchst.)
- Motorradmarke
- Boxhieb
- id est (Abk.)
- Nebengebäude
- O.E. ... ostpr. Schauspieler + 1978
- Stadt i. d.Schweiz (ch=ein Buchst.)
- hora (Abk.)
- Ar (Abk.)
- engl.: Baum
- Zeich. f.Niton
- Heidedichter aus Kulm + 1914
- Gesellschaftsschicht
- Gerte
- Rauschgift (Abk.)
- Papstname
- frz. Mehrzahlartikel
- Autoz. Neuß
- Autoz. Lindau
- ostpr.Gewässer Kreis Osterode
- Nord (Abk.)
- Augendeckel

BK 910-691

Auflösung

	D		A					I
T	R	A	K	E	H	N	E	N
	E		T	Y	P	U	S	
	W	I	E	D		S	T	D
	E			T	A	C	H	O
I	N	S		K		H	E	R
	Z	T		A	S	T	R	A
	S	A	L	U	T		47	
H	E	L	A		E	K		
	E	L	B	I	N	G		

Auflösung in der nächsten Folge



Foto Eckelt

Wolfgang Scheffler

Wege durch Finsternis

Der Tag endet früh, die Nacht ist lang. Verletzliche Nebelschleier nehmen den Westerwaldhöhen die vertrauten Konturen, topographische Einzelbilder lösen sich auf. Nur sanfte, graublaue Wellenlinien verzieren den rötlichen Himmel. Abendland. Die Natur zieht sich in sich selbst zurück. Der Wald will ausruhen und der lautlosen Eule mit ihren breiten Flügeln alle Herrschaft überlassen. Auch fern in den östlichen Wäldern hat die Sonne den weiten Horizont verlassen. Schlaf und Traum und niemals verjährte Erinnerungen trägt das Rauschen der Bäume im Nachtwind durch das heimatliche Land. Wir hören die verhaltenen Melodien, die sind uns nah. Vergangenes und Gegenwärtiges entfalten sich im Dunkel der Nacht. „Keiner ist weise, der nicht das Dunkel kennt", meint Hermann Hesse. Licht und Schatten ergeben die Synthese des Lebens. „Komm, Trost der Welt, du stille Nacht! Wie steigst du von den Bergen sacht", dichtet Joseph Freiherr von Eichendorff. Machen wir uns die chinesische Weisheit zu eigen: Es ist besser, das kleinste Licht zu entzünden, als sich über die allgemeine Finsternis zu beklagen. Wenn die erste Adventskerze brennt, nimmt sich ihre kleine Flamme bescheiden aus im Vergleich zu dem elektrischen, vorweihnachtlichen Lichterglanz in unseren Städten. Aber das stille, mit Tannengrün umkränzte Licht berührt uns unmittelbarer, wärmt und beglückt das unruhige Herz. Die Vorbereitung auf das strahlende Fest der Geburt Christi hat begonnen, das dann endgültig die Dunkelheit der Dezembertage besiegt. Alle Wege durch Finsternis und Kälte münden in der Liebe Licht. Das ist unsere Gewißheit.

Grete Fischer

Im Kinderland

Was tut eine altgewordene Puppenmutter, die sich noch immer verliebt in jedes süße, liebreizende Porzellangesicht, wenn sie nach Nürnberg kommt? — Sie besucht das Spielzeug-Museum! Einmal wieder eintauchen in die verspielten Stunden früher Kindheit. Erinnerungen aufklingen lassen beim Anblick all der ausgestellten Herrlichkeiten, die jedes Kinderherz höher schlagen, schneller klopfen lassen.

Alles fand ich wieder, was ich als leidenschaftliche Puppenmutter und Prühnliese (sagte Mutti stets!) heiß geliebt hatte. Mitsamt allen wunderbaren Erinnerungen. Besonders an Weihnachten! Denn, Kindersehnsüchte und -träume — damals — erfüllten sich nicht irgendwann und zwischendurch. Zu den Geburtstagen die kleinen und am Heiligen Abend die größeren Wünsche. Ganz große wurden zumeist nicht berücksichtigt, dafür gab's die sogenannten praktischen Sachen zum Anziehen. So war es üblich, die Zeiten waren miserabel. Damals, während der Weltwirtschaftskrise, in die auch meine Kinderzeit fiel.

Weihnachten in der Stettiner Burscherstraße 13, wie war das noch gleich? Vor den verglasten Schaukästen des Museums, die mich magisch anzogen, versuchte ich Erinnerungen heraufzubeschwören. Erst rührte sich rein gar nichts in mir ... ich schlenderte durch die einzelnen Räume wie jemand, der auf der Suche ist. Halt — hier, die Lackbilder! Oblaten nannten wir damals diese kleinen, zauberhaft schönen Bildchen. Für Mädchen zwischen sieben und siebzehn wahre Kostbarkeiten! Auch ich sammelte sie mit nie nachlassender Begeisterung. Eingeklebt in eine Kladde, hegte und behütete ich sie. Und ich tauschte ungern, auch wenn das Angebot noch so verlockend war. Zum Weihnachtsfest gab es Oblaten in besonders schönen Motiven. Knecht Ruprecht mit dem großen Sack oder mit einem Schlitten, vollbeladen, Weihnachtsmänner, pelzgewandet und mit einem gütigen Lächeln über dem langen, weißen Bart, da gab es Märchenfiguren und Blumengebinde, und da waren Engel, viele kleine Engel, die auf weißen Wolken thronten. Ich wob um all diese süßen Gestalten kleine Geschichten und nahm sie mit in meine Kinderträume.

Ach ja ... hier — die Spieluhren. Sie erinnerten mich an Opa in Nr. 17 — wo „süßer die Glocken nie klingen ..." und auch an Onkel Erichs quäkendes Grammophon „eine Muh, eine Mäh, eine Täterätetä ..." Auch an Muttis schöne Stimme, wenn sie mit uns Weihnachtslieder und -gedichte übte „... von drauß' vom Walde, da komm ich her ..." oder, was ich sehr mochte „Markt und Straßen stehn verlassen, still erleuchtet jedes Haus ..." — Und dann stand ich vor den Puppen, oh ja, da waren sie ... Puppen ... Puppen ... und ich erlaubte mir einen tiefen, seligen Seufzer. All die Bubies und Lottchens, all die Babies und all die Schönen. Ein Brautpaar gehörte damals zu meiner großen, kleinen Familie. 30 Zentimeter maßen die beiden, vom Schleier bis zu den Stöckelschuhen, vom Zylinder bis zu den Lackstiefeln. Bildschön. Tante Klara war es vorbehalten, diese beiden zu jedem Weihnachtsfest wieder festlich einzukleiden. Ach, ich liebte sie so sehr!

Immer noch einmal durch diese Zauberstuben. Bilderbücher, Märchenbücher. Und in mir regte sich die Leseratte, die ich war von dem Augenblick, als ich hinter das Geheimnis der Buchstaben kam. Was brachte mir jedes Jahr der Weihnachtsmann: Ein Nesthäkchenbuch! — das erste in dem Jahr meiner Einschulung. An meine Fibel kann ich mich nicht erinnern, aber — daß ich zwischen Burscherstraße 13 und 17 hin und her pendelte mit meinem Nesthäkchenbuch unter dem Arm, das fiel mir wieder ein. Und ich hörte meine eigene Stimme, die — wie Nesthäkchen — zu ihren Puppen sprach: Seid brav, Kinder, ich habe heute keine Zeit für euch, ich muß in die Schule ... — doch nicht meinem ersten Lehrer, sondern Else Ury war es zu danken, daß ich lesen so schnell lernte, daß die Familie darüber ins Staunen geriet. Ich sah mich wieder in der Küche sitzen, emsig bei den Schulaufgaben ... und mit dem Nesthäkchenbuch auf dem Schoß. Fünf von den zehn Nesthäkchenbänden haben die Zeit überdauert, manchmal lese ich darin und bin genauso begeistert wie als kleine Göre von der Burscherstraße 13.

Eine große Gruppe von Schulkindern drängte sich an mir vorbei, und ich verkrümelte mich vor diesem Krach in den nächsten Raum...

Puppenhäuser und -stuben und -küchen, ich konnte mich gar nicht sattsehen. Ich sah wieder meinen Bruder vor mir, zwei Jahre älter als ich, beschäftigt mit Laubsägearbeiten. Besonders zur Vorweihnachtszeit. Unter seinen geschickten Händen entstand auch manches Stück, was dann meine Puppenstube zierte. Und dann hier — die „Hausfrauenabteilung"! Eine ganze Aussteuer en miniature. Kochherde und Töpfchen, Tiegelchen und Tellerchen, alles wie bei Schneewittchen. Unsere Ilse, die Älteste, besaß ein Puppenservice für sechs Personen, genauso eines wie sie hier standen. Spielen durften wir Kleinen damit nur, wenn sie dabei war. Himmlisch! Lange, sehr lange verweilte ich dort, ließ meinen Gedanken Raum und Zeit, einzukehren in viele Weihnachtserlebnisse meiner Kleinkinderzeit. Wie glücklich war ich, wenn Mutti mir etwas von dem Plätzchenteig überließ, den ich dann in meiner eigenen Küche nach Gutdünken für meine Puppenfamilie zubereiten durfte.

Ich mußte weiter, konnte ja nicht tagelang in Nürnberg bleiben. Doch mitnehmen durfte ich zum Schluß auch etwas. Stettiner Puppen-Kochbuch! Lange, lange hielt ich es einfach so in der Hand, blätterte dann langsam um und meine Begeisterung war die eines kleinen Mädchens, das jedesmal der Weihnachtszeit entgegenfieberte, das nachts nicht schlafen konnte vor Ungeduld und Vorfreude. Das nun hier in Nürnberg stand, ein Stückchen Kinderland in seinen Händen haltend.



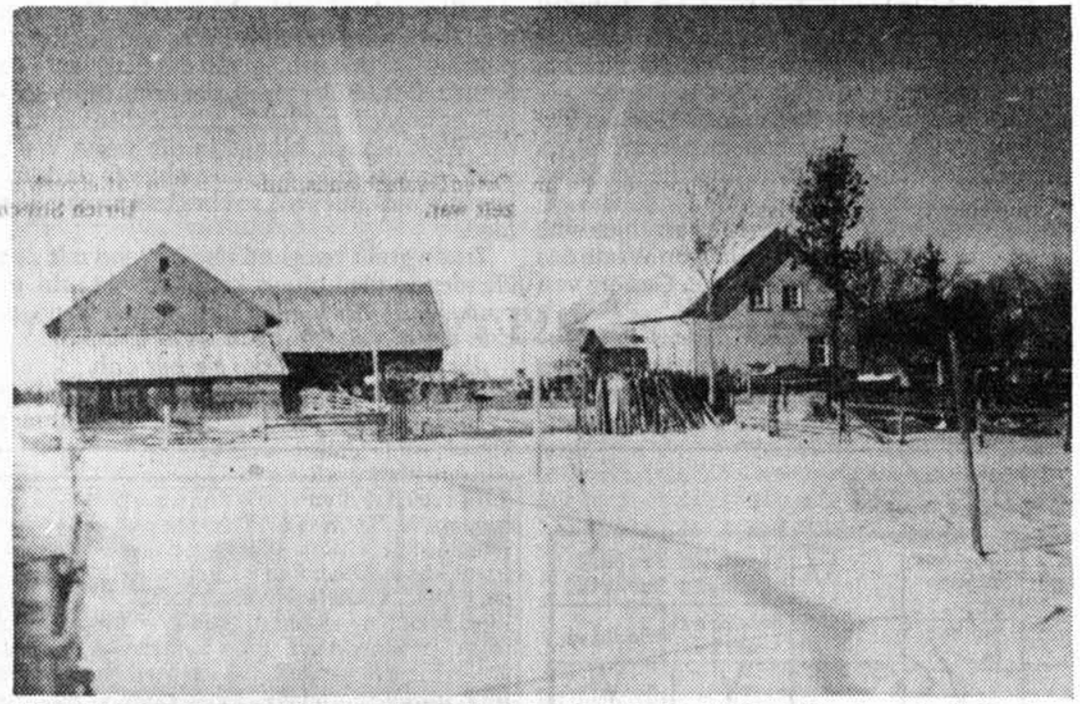
Weihnachtliches Bild

Maria hat einen Glorienschein
und weiß es nicht.
Ihre betenden Hände leuchten rein
in seinem Licht.

Sankt Josef streichelt mit freundlicher Hand
Esel und Rind.
Die brennende Kerze am Krippenrand
zittert im Wind.

Das Bübchen schlummernd im Krippchen liegt
und regt sich kaum,
über sein lächelndes Antlitz fliegt
ein Kindertraum.

Heinrich Eichen



Winter in der Heimat: Tief verschneit liegt der Hof des Karl Albert Busslapp in Birklacken, Kreis Insterburg — Foto privat

Kurt Gerdau

Weihnachten an Bord

Auf dem Turm am Seetief in Pillau legt Oberlotse Alfred Krüger das schwere Fernglas zurück auf die Konsole und greift zögernd zur Tabakspfeife. Den mitgebrachten duftenden Pfefferkuchen wird er nachher mit einem Gläschen angewärmten Lübecker Rotspon hinunterspülen. Schließlich ist Heiligabend, und wer weiß, was die Zukunft noch alles bringen wird. Auf den Frachtern wird nicht mehr gearbeitet. Die Schauerleute sind von Bord gegangen. Dickvermummte Seeleute beeilen sich, die Luken zu schließen, denn draußen an Deck ist es ungemütlich. In den Messen der Schiffe stehen schon die geschmückten Weihnachtsbäume.

Einsam liegen die Unterseeboote der Schulflottille wie tote Wale neben der Ubena, einem ehemaligen Passagierdampfer der Deutschen Afrika-Linie. Die jungen Marinesoldaten haben mit ihren Unteroffizieren die Schulboote verlassen und sind in ihre Unterkünfte an Land zurückgekehrt, während die zum Stab der 21. Unterseebootflottille gehörenden Offiziere sich in den gemütlichen Kammern des Schiffes frisch machen. Die offizielle Weihnachtsfeier der 21. U-Flottille fand 1944 am späten Nachmittag an Land statt. Jetzt sitzen die Besatzungen der Boote zusammen, jede für sich. Die Stimmung ist gedrückt.

In den Kabinen auf der Ubena liegen Weihnachtspäckchen aus der Heimat auf den Kojen. Erste Lieder klingen auf, und eine Flasche Machandel wird herumgereicht. Der Kapitän hat zum Punsch gebeten. Zuvor wird er zu den Offizieren sprechen, als Hausherr sozusagen und in Vertretung des abwesenden Flottillenchefs, der kurz vor Weihnachten überraschend das Schiff verlassen mußte und nun mit Scharlach im Lazarett liegt. Eine Karte hat er geschickt und seinen Männern ein frohes Weihnachtsfest gewünscht. Kein Wort mehr vom Endsieg.

Geführt wird der Dampfer von Kapitän Hermann Förster aus Himmelpforten an der Elbe, mit einer kriegsbedingten Unterbrechung ist er seit 1931 auf diesem schönen Schiff. Er sitzt in seiner geräumigen, stilvoll eingerichteten Kajüte und überlegt, was er nachher den jungen Offizieren sagen soll. In den zurückliegenden Jahren hat er viele unerschrockene angehende U-Boot-Kommandanten an Bord beherbergt. Sie haben miteinander geklönt, mitunter heftig diskutiert und kräftig gefeiert, was in allen Marinen der Welt üblich ist.

Sie blieben an Bord, bis ihre Ausbildung abgeschlossen war, dann fuhren sie davon. Einige ihrer Namen tauchten in den Wehrmachtsberichten auf, wenn sie nach Erfolgen ihre Auszeichnungen erhielten. Die Begeisterung der angehenden U-Boot-Besatzungen hält auch jetzt noch an, obwohl das bittere Ende des Krieges abzusehen ist. Sie fühlen sich als die wahren Ritter.

Als der Kapitän den Speisesaal betritt, erheben sich die Offiziere und Mitarbeiter des Stabes der Flottille höflich von den Sitzen. Die Gespräche verstummen. Förster bleibt gleich stehen, bedankt sich, spricht frei weg, ohne den Spickzettel aus der Tasche zu ziehen. Mit keinem Wort geht er auf die militärische Lage ein. Das kann nicht seine Aufgabe sein, meint er, davon sollten die Offiziere mehr verstehen als er. Er spricht von Kameradschaft auf See schlechthin, die sich in der Not bewähren muß, und von der verständlichen Sehnsucht der Menschen nach Frieden. „Es ist Zeit, daß wir wieder beten lernen", sagt er leise und setzt sich.

Danach singen die Männer altvertraute Weihnachtslieder. Ihr kräftiger Gesang ist draußen an Deck und auf der Pier zu hören, wo die Posten vor der Gangway stehen und auf baldige Ablösung hoffen. Der Wind trägt die Melodien fort, hinaus in die Nacht, die friedlicher nicht sein kann.

*

Entnommen aus „Weihnachten an Bord" von Kurt Gerdau, Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 132 Seiten, zahlreiche Schwarzweißfotos, Efalin mit Schutzumschlag, DM 34,—

Ward auch mir zur Heimat

Heute in der Heilgen Nacht
wähnte mir im Traume,
ich hielt' vor dem Tale wacht,
an der Eichen Saume.

In dem Lande meiner Väter
lief der Schlitten übers Land,
und der Schnee verhüllte leise
Haff und Moor und Nehrungssand.

Fuhr auch in dem kleinen Tale
leuchtend, voller Freude ein,
bracht' nach heilgem Abendmahle
Christi Wort und Werk hinein.

Und ward auch mir zur Heimat;
das Wort nicht nur in Zeit,
doch auch im Ahnenraume
gewährt uns Ewigkeit.

André Maraun

*

Der Verfasser wurde 1968 geboren; Sein Großvater war Lehrer in Eichtal, Kreis Treuburg.

Aus dem Leben eines Romantikers

Vor 130 Jahren starb der Oberschlesier Joseph Freiherr von Eichendorff

Ein Geistesverwandter des Oberschlesiers Joseph von Eichendorff, der norddeutsche Dichter Theodor Storm, hat die Wechselbeziehung zwischen Natur und Mensch in die gültige Formel gebracht: „Das macht, es hat die Nachtigall / Die ganze Nacht gesungen. / Da sind bei ihrem süßen Schall / Da sind in Hall und Widerhall / Die Rosen aufgesprungen!"

Das Dichterherz Eichendorffs antwortet auf die rauschenden, jubelnden und klagenden Stimmen der heimatlichen Natur, und seine Seele schwingt sich mit dem Lerchenlied zum Himmel empor. Auch im „Taugenichts" ist es das Fernweh und das Heimweh zugleich, das den Wanderburschen, angeregt vom vielstimmigen Chor der Vogelwelt in Wald und Feld, zum Musizieren auf seiner Geige bewegt. Eichendorff hat den „Taugenichts" zu Beginn seiner dreißiger Jahre geschrieben, nachdem er in die Regierungen zu Danzig und Marienwerder berufen worden war. Also erst im östlichen Preußen ist er ganz zum romantischen Dichter geworden, der Oberschlesier. In Danzig hat er seine anerkannt schönste Erzählung geschaffen. Der Aktenstaub seiner Berufslaufbahn als preußischer Beamter findet keinerlei Niederschlag in der Schilderung des wanderlustigen und musizierfreudigen Müllersburschen. Im Gegenteil! Eichendorff war nicht an den Bürosessel festgebunden, immer wieder machte er sich davon los und wanderte lustig in die weite Welt hinaus. Er ist der Wanderer unter den deutschen Dichtern. Und er war ganz verliebt und vernarrt in sein ewiges deutsches Vaterland, für dessen Befreiung vom napoleonischen Joch er auch als Freiwilliger in den Krieg zog. Die Vaterlandsliebe der Romantiker, die sich in den Befreiungskriegen offenbarte, ist ein Ruhmesblatt der deutschen Literatur.

Während seine steile Berufslaufbahn ihn nach Danzig und Königsberg führte, blieb der Dichter seinem unruhigen Wanderleben treu, und dieses



Joseph Freiherr von Eichendorff (1788—1857)

nach einem Holzschnitt M. Klinkicht

Wanderleben war ganz und gar vom Widerhall auf seine Naturerfahrungen geprägt. Es ist zuletzt nicht mehr zu unterscheiden, wer zuerst spricht und singt, Mensch oder Natur. Am Felsen hoch über dem Strom bricht sich das Dichterwort und tönt zurück ins Menschenherz.

Nach Reinhold Schneider, einem katholischen deutschen Dichter, ist der „Taugenichts" eigentlich kein rein prosaisches Werk. In ihm lebt vielmehr statt der erzählerischen Technik die schwebende Schönheit der Melodie, ähnlich einem Vogellied, etwa der Nachtigall, die Eichendorff so oft in seinen Gedichten beschwört. Es ist ein Buch der Liebe und der Lust. Er sagt aus tiefstem Herzensgrunde „Ja" zur Welt, die er als Gottes Schöpfung feiert. Eine Ähnlichkeit mit der Jugendlyrik Goethes ist nicht zu verkennen. Eichendorff teilte auch mit Goethe dessen süß verlockende Italiensehnsucht, die im „Taugenichts" gespiegelt ist.

Der oberschlesische Dichter vom hohen Ahnenschloß Lubowitz über der Oder, wo er am 10. März 1788 geboren wurde, war aber überhaupt ein weit gereister Kenner Mitteleuropas. In Halle studierte er Jura und lernte dort Goethe kennen. In Heidelberg traf er erstmals mit anderen Romantikern zusammen. Nach dem Studium ging er mit seinem Bruder erst nach Paris, dann nach Wien. In Wien entstanden seine ersten zauberhaften Gedichte und Lieder.

In der österreichischen Hauptstadt erreichte Eichendorff auch der Ruf zu den Waffen. Sofort trat er in die Lützowsche Freikorpsschar ein und machte als Offizier den ganzen Freiheitsfeldzug gegen Napoleon mit. Danach wurde er, frisch verheiratet, in Breslau Referendar. Mit dem Tode seiner Eltern brach allerdings sein schöner Jugendtraum zusammen, und der alte Stammsitz Lubowitz ging in fremde Hände über. Seine schnelle Karriere führte ihn als Regierungsrat nach Danzig und 1824 als Oberpräsidialrat nach Königsberg. In Danzig war es, wo er die Erzählung „Aus dem Leben eines Taugenichts" verfaßte. Nur scheinbar steht das unruhige „romantische" Wanderleben seines nichtsnutzigen Helden im schroffen Gegensatz zu der nüchternen Beamtentätigkeit und Stubenhockerei. Gerade aus diesem Widerspruch entstand die seelische Spannung, aus der die dichterische Vision erwuchs. — Aus dieser Zeit stammt übrigens auch das Drama „Der letzte Held von Marienburg."

Erst ein Jahrzehnt nach seiner Ankunft im deutschen Osten, im Jahre 1831, wurde der Dichter als Ministerialrat nach Berlin berufen, das ihn 13 Jahre lang in seinen Bann schlug. Nach seiner Pensionierung 1844 wanderte er unruhig zwischen Preußen und Österreich hin und her. Seine aufeinanderfolgenden Wohnsitze waren Danzig, Dresden, Berlin und sein Gut in Mähren. Am 26. November 1857, vor nunmehr 130 Jahren, ist er in Neisse bei seiner Tochter gestorben.

Alle literarhistorischen Rezensionen und Interpretationen stimmen darin überein, daß Eichendorff wie der junge Goethe vor allem des Zusammenklang zwischen Mensch und Natur gefeiert hat, den „Widerhall des Herzens". Bei dem Germanisten Albert Langen heißt es wörtlich: „Mensch und Natur rufen und antworten einander." Man kann diese Erscheinung auch umdeuten in ein Zusammenspiel von Mensch und Vaterland, zwischen dem Dichter und seiner Heimat, dem preußischen Osten Deutschlands, in dem der Poet so tief verwurzelt war. **Ulrich Strech**

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — 750 Jahre Elbing — Elbing in Literatur, Musik und Film. Vortrag und Rezitation Ilse Groß. Dienstag, 1. Dezember, 16 Uhr.

Arno Surminski liest aus seinen Büchern. Collegium Albertinum Göttingen, Bonhoefferweg 2. Dienstag, 1. Dezember, 20 Uhr; Eintritt 5,— DM.

Graphik der klassischen Moderne zeigt die Kölner Galerie Boisserée am Museum, Drususgasse 7 bis 11, darunter auch Arbeiten von Lovis Corinth und Käthe Kollwitz. Bis 9. Januar 1988.

Arbeiten von Dieter Otto Berschinski aus Bokellen, Kreis Gerdauen, werden noch bis 20. Januar 1988 in der Galerie Neutsch, 6101 Modautal-Neutsch, gezeigt. Öffnungszeiten: Mittwoch und Freitag 16 bis 18 Uhr, Sonntag 11 bis 13 Uhr.

Die Kunstgalerie Rodheim, An der Mergel 16, 6465 Rosbach/Rodheim v. d. H., präsentiert bis 20. Dezember Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Graphik und Plastiken des 20. Jahrhunderts, darunter auch Arbeiten von Archibald Bajorat aus Memel, Lovis Corinth aus Tapiau und Käthe Kollwitz aus Königsberg. Geöffnet täglich von 15 bis 18.30 Uhr.

Sabine Wittke, Graphikerin aus Königsberg, schuf die in Folge 46, Seite 10, abgebildete Zeichnung des Friedhofs von Nidden. Dieses Motiv ist gemeinsam mit weiteren als Postkartenmappe (mit Umschlag) zum Preis von DM 15,— direkt bei der Künstlerin, Breiterstraße 18, 7410 Reutlingen, erhältlich.

Sing- und Musizierwoche des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik — Schon jetzt stehen die Termine für das kommende Jahr fest. Bitte vormerken: 5. bis 10. April in Espelkamp, 6. bis 12. August zur Jahrestagung des Arbeitskreises. Wir werden unsere Leser rechtzeitig informieren.

„Kunst ist Sehnsucht zu Gott"

Zum Tod des Malers und Graphikers Paul Herrmann aus Königsberg

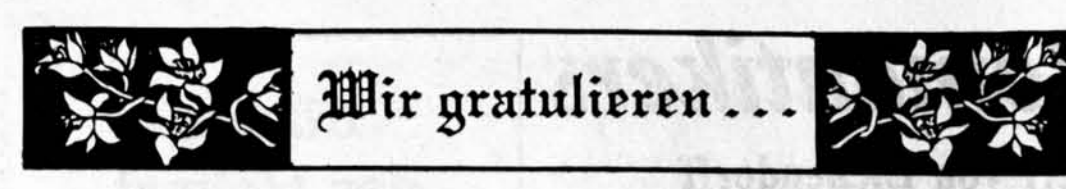
Ich verstand", so schrieb der Maler Alexej Jawlensky 1938 in einem Brief, „daß die große Kunst nur mit religiösem Gefühl gemalt werden soll…, daß der Künstler mit seiner Kunst durch Formen und Farben sagen muß, was in ihm Göttliches ist… Ein Kunstwerk ist eine eigene Welt, nicht Nachahmung der Natur… Kunst ist Sehnsucht zu Gott…" — Diese Maxime hat auch ein Königsberger als Grundlage seines eigenen Schaffens erkannt, der zu den Stillen im Lande gehörte: Paul Herrmann. Vor wenigen Wochen wurde er, wie wir erst jetzt erfahren mußten, in seiner Berliner Wohnung tot aufgefunden.

Geboren am 28. März 1914 in Königsberg, verbrachte Herrmann seine Kindheit und Jugend in Frauenburg am Frischen Haff. 1936/37 studierte er bei Prof. Heinrich Wolff an der Kunstakademie seiner Vaterstadt und besuchte anschließend die Berliner Hochschule für bildende Künste (Maximilian Klewer, Paul Plontke). Nach dem Krieg, in dem das gesamte Werk des Königsbergers vernichtet wurde (über 1000 Arbeiten!), setzte Herrmann seine Ausbildung in Berlin als Meisterschüler von Karl Schmidt-Rottluff fort. 1954 wurden seine Bilder zum ersten Mal auf einer Einzelausstellung in Berlin gezeigt. Elmar Kluth, langjähriger Mitarbeiter unserer Wochenzeitung in Berlin, schrieb 25 Jahre später aus Anlaß einer Ausstellung in Berlin-Tempelhof: „Ihm (Herrmann, d. Red.) erscheinen alle Spielarten des Realismus erschöpft. Die gegenständliche Darstellung, welche der Künstler meisterhaft praktizieren und beherrscht, eröffnete ihm nicht den gesuchten, seinen Weg. Unter bewußtem Verzicht auf ein bequemes Leben wählte der bescheidene Künstler die Mühsal harten Arbeitens und quälender Stunden im Ringen um eine Leistung, die gültigen künstlerischen Rang beanspruchen kann."

Herrmann selbst hat einmal über seine Arbeitsweise bemerkt, er bemühe sich, eine Ordnung herzustellen. Und G. F. Büchner weiß in seinem Vorwort zu dem Katalog der Ausstellung in Tempelhof zu berichten: „Jede Leinwand und jedes Stück Papier bedeuten für ihn eine kleine Welt, die er neu gestaltete, für die er sich als Künstler voll verantwortlich fühlt. Mit jedem Bild beginnt für ihn immer wieder das Abenteuer, der Schöpfung neu zu begegnen und eine neue Antwort zu finden, ein Echo zu geben." Wenn auch der Künstler sich immer mehr der gegenstandlosen Malerei gewidmet hat — „Paul Herrmann verfügt über einen großen Schatz an Form- und Klangerfindungen", so Elmar Kluth —, hat er dennoch das Bild seiner Heimat nie vergessen, seine Wurzeln nie verleugnet. So nennt Dr. Ingeborg Nolde-Kelch in dem Katalog zur Ausstellung „Kunstakademie Königsberg — Werke der Lehrer und Schüler im 20. Jahrhundert", die 1982/83 zu sehen war, zwei Arbeiten Herrmanns, die an Ostpreußen gemahnen: „Erinnerung an den Dom in Frauenburg" und „Engel wandern über den Feldern der Heimat".

Paul Herrmann war ein echter und bewußter Ostpreuße; so hat er kurz vor seinem Tod noch den dringenden Wunsch geäußert, eines seiner für sein Werk typischen Bilder solle dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg übergeben werden. Ein Wunsch, der nicht hoch genug geschätzt werden kann, denn schließlich ist sogar die Nationalgalerie in West-Berlin im Besitz eines Bildes von Paul Herrmann! Der Künstler aber wird auf diese Weise in der Erinnerung seiner Landsleute überdauern. **Silke Osman**

Paul Herrmann: Der Angler — an meinen Vater (Zeichnung, 1951)



zum 97. Geburtstag

Alexander, Florentine, geb. Rudzick, aus Wehlau, Bahnhof, jetzt bei ihrer Tochter Herta Didjurgeit, Schleswiger Straße 43, 2390 Flensburg, am 1. Dezember

zum 96. Geburtstag

Czerlinski, Frieda, geb. Bäslack, aus Angerapp, jetzt Rosenhof, Haus A, App. 114, Sedenthaler Straße 25/27, 4006 Erkrath 2, am 5. Dezember

zum 95. Geburtstag

Alzuhn, Charlotte, geb. Markschies, aus Prostken, Kreis Lyck, und Wargen, jetzt In den Ellern 9, 4930 Detmold, am 3. Dezember

Pohl, Elisabeth, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt bei Lueg, Asselner Hellweg 221a, 4600 Dortmund 13, am 5. Dezember

zum 94. Geburtstag

Kochan, Anna, geb. Rohmann, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Danziger Straße 24, 3008 Garbsen 4, am 24. November

Kröhnert, Emma, geb. Mitzkeit, aus Angerapp, jetzt Rathausstraße 21, 2000 Hamburg 60, am 2. Dezember

Petersdorf, Hans, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt An der Bauna 5, 3507 Baunatal 1, am 30. November

Thaleiser, Berta, geb. Welz, aus Königsberg-Ponarth, An den Birken, jetzt Kirschgarten 28, 4400 Münster-Handorf, am 24. November

zum 92. Geburtstag

Jüngling, Agnes, aus Kobbelbude, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sudetendeutsche Straße 19, 8800 Ansbach, am 1. Dezember

Kelch, Erna, jetzt St. Thomaestift, Thomaestraße 10, 3300 Braunschweig, am 29. November

Olschewski, Rosalie, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Baumeister-Specht-Straße 8, 8998 Lindenberg, am 1. Dezember

Pohl, Olga, aus Preußisch Eylau, Meiniger Straße, jetzt Jägerstraße 22a, 3100 Celle, am 15. November

Raudonat, Friedrich, aus Schillgallen, Heiderode, Kreis Labiau, jetzt Altenheim Lichtensee, 2071 Hoisdorf, am 22. November

Roth, Dr. Robert, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Hofrat-Moll-Straße 34, 7992 Tettnang, am 5. Dezember

Tietz, Minna, geb. Petter, aus Preußisch Eylau, Kirchenstraße 57, jetzt Goethering 30, 8504 Stein, am 2. Dezember

zum 91. Geburtstag

Neumann, Marie, geb. Zimmermann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Luise-Hensel-Straße 131, 4830 Gütersloh 11, am 1. Dezember

Wannags, Olga, geb. Raudonat, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Himmelshorst 45, 2070 Großhansdorf, am 2. Dezember

zum 90. Geburtstag

Bajohr, Max, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Tannenweg 28, 2056 Glinde, am 30. November

Domscheit, Willi, Bürgermeister, aus Elchwerder (Nemonien), Kreis Labiau, jetzt Kapellenstraße 9, 7473 Straßberg-Siegmaringen, am 18. November

Giebel, Auguste, geb. Korries, aus Königsberg-Ratshof und Bärengrund, jetzt Körnerstraße 1, 4800 Bielefeld 1, am 5. Dezember

Kuntze, Hans, aus Augstupöhnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Schiffbeker Weg 168, 2000 Hamburg 74, am 30. November

Wallat, Berta, geb. Mett, aus Derschau, Kreis Schloßberg, jetzt Strotheide 19, 4830 Gütersloh 1, am 19. November

Wippich, Martha, geb. Grieswald, aus Gehlenburg, jetzt Gütergasse 10, 5000 Köln 90, am 18. November

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 89. Geburtstag

Baganski, Alfred, aus Tilsit, Finkenau 63, jetzt Stettiner Straße 30, 2400 Lübeck, am 5. Dezember

Brandtner, Helene, geb. Nebjonat, aus Gutweide, Kreis Ebenrode, jetzt Ahornweg 18, 2085 Quickborn, am 22. November

Knuth, Frieda, aus Königsberg, Hardenbergstraße 37, jetzt Fliederstraße 7, 2400 Lübeck 1, am 29. November

zum 88. Geburtstag

Berger, Ella, geb. Becker, aus Preußisch Holland, Bahnhofstraße, jetzt Pommernweg 9, 3260 Rinteln, am 22. November

Jager, Marie, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Endenicher Straße 271, 5300 Bonn 1, am 3. Dezember

Jewski, Karl, aus Materschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Schonnebeckhöfe 16, 4300 Essen 13, am 30. November

Kaesling, Adolf, aus Unter-Kapkeim, Kreis Heilsberg, jetzt Nissengang 1, 2385 Schuby

Lieser, Charlotte, geb. Albat, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Theodor-Fricke-Heim, 6540 Simmern, am 22. November

Zielasko, Marie, geb. Christochowitz, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 64, jetzt Hangstraße 26, 4800 Bielefeld 12, am 29. November

zum 87. Geburtstag

Abrahms, Johann, aus Montauerweide, Kreis Stuhm, jetzt Blücherstraße 10, 8900 Augsburg, am 1. Dezember

Bromand, Elise, geb. Reichwaldt, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 61, 2351 Padenstedt, am 2. Dezember

Denda, Emil, aus Mensguth-Vorwerk, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilmersdorfer Weg 27, 3000 Hannover 1, am 5. Dezember

Drewnianka, Marie, geb. Drewnianka, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Im Defdahl 88, 4600 Dortmund 1, am 29. November

Goronzy, Marie, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarstraße 25, 5000 Köln 50, am 3. Dezember

Grunwald, August, aus Königsberg, IR 1, jetzt Im Kirchenbenden 3, 5300 Bonn 1, am 3. Dezember

Jeroch, Gustav, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Lupinenweg 21, 3170 Gifhorn, am 5. Dezember

Kowalewski, Julia, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 2. Dezember

Kurbjuweit, Max, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenflößstraße 19, 4792 Bad Lippspringe, am 30. November

Loevenich, Gertrud, geb. Wolk, jetzt Saarstraße 12, 5190 Stolberg, am 1. Dezember

Schanko, Frieda, geb. Lokowandt, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Im Knick 15, 4300 Essen 13, am 2. Dezember

zum 86. Geburtstag

Berg, Paul, aus Adelau (Adlig Kreywehlen), und Neuendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Am Riessel 17a, 3118 Bad Bevensen, am 30. November

Feyer, Elfriede, geb. Rick, aus Oppen, Pelohnen, und Wehlau-Wattlau, Pogegener Straße, jetzt Wupperstraße 2, 5600 Wuppertal 1, am 3. Dezember

Galwelat, Franz, aus Schloßberg, Schirwindter Straße, jetzt Germaniastraße 5, 4300 Essen 11, Bergeborbeck, am 2. Dezember

Greszik, Anna, geb. Lorenz, aus Treuburg, Bahnhofstraße, jetzt Scheideweg 31, 2900 Oldenburg, am 29. November

Grywatsch, Clara, geb. Krause, aus Försterei Hartwichs, Kreis Preußisch Holland, jetzt Lönsplatz 18, 2838 Sulingen, am 13. November

Helmchen, Kurt, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Hainallee 24, 4600 Dortmund 1, am 4. Dezember

Jost, Johanna, geb. Steinbeck, aus Groß Winkeldorf, und Gudnick, Kreis Rastenburg, jetzt Gneisenaustraße 18, 4830 Gütersloh 1, am 24. November

Kleta, Robert, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Kilianstraße 8, 3540 Korbach, am 1. Dezember

Kniep, Emma, aus Narwikau, Kreis Ebenrode, jetzt Vaderkeborg, 2950 Leer, am 16. November

Koslowski, Auguste, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Barnestraße 18, 3050 Wunstorf 1, am 3. Dezember

Kreuzmann, Margarete, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Reichshofstraße 21, 4600 Dortmund, am 23. November

Luther, Gertrud, geb. Geneuss, aus Königsberg, jetzt Rudolf-Virchow-Straße 2, W 66, 3100 Celle, am 17. November

Maladinski, Barbara, aus Danzig, Brabank 4, jetzt Häußlerstraße 2b, 2050 Hamburg 80, am 29. November

Moyses, Anna, geb. Czyboll, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Schlegelstraße 33, 4630 Bochum 1, am 4. Dezember

Obrikatis, Gerda, geb. Feyerabend, aus Königsberg und Rastenburg, jetzt Alexander-Pachmann-Straße 11a, 8044 Lohhof, am 30. November

Poreski, Helene, aus Mertinsdorf, und Seemen, Kreis Osterode, jetzt Bachstraße 3, 7408 Kusterdingen-Jettenburg, am 1. Dezember

Ritzkowski, Ella, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Moorlandstraße 1a, 4500 Osnabrück, am 23. November

Sack, Margarete, Hebamme, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaspar-Glaser-Straße 2, 7530 Pforzheim, am 29. November

Ziemmek, Karl, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Lerchenfeldstraße 5, 4150 Krefeld, am 4. Dezember

zum 85. Geburtstag

Dorß, Ernst, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Im Winkel 41, 3110 Uelzen 5, am 29. November

Gogolla, Gustav, aus Lyck und Ortelsburg, jetzt Eckernkamp 21, 3032 Fallingbostel, am 29. November

Gulweid, Charlotte, geb. Bussas aus Georgenburg, Insterburg und Darkehmen, jetzt St.-Anna-Straße 102, 5500 Trier, am 25. November

Koch, Gustav, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankampstraße 122, 4650 Gelsenkirchen, am 4. Dezember

Kullak, Martha, geb. Rimarzik, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 8804 Dinkelsbühl, am 30. November

Palzewski, Charlotte, geb. Niklas, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Hohe Straße 55, 3360 Osterode, am 29. November

Piesack, Helene, aus Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dückenort 35, 2841 Wetschen, am 5. Dezember

Raabe, Luise, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 2167 Düdenbüttel, am 4. Dezember

Rothenberger, Martha, geb. Krutze, aus Brosen, Kreis Angerapp, jetzt Klein Werlstraße 6, 4705 Pelkum, am 30. November

Schaefer, Ernst, aus Loten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brelinger Hof 17, 3000 Hannover 61, am 5. Dezember

Schliere, Käthe, geb. Wietoska, aus Lyck, Hermann-Göring-Straße 4, jetzt Fürstenberger Straße 211, 6000 Frankfurt 1, am 30. November

Serocka, Agathe, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über Frau Gertrud Haß, Friedrichstraße 28, 4620 Castrop-Rauxel, am 30. November

zum 84. Geburtstag

Brodka, Frieda, geb. Horch, aus Liebenfelde (Mehlauken), Kreis Labiau, jetzt Maschwiese 5, 3054 Rodenberg, am 27. November

Haut, Alfred, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Neusser Weyhe 134, 4040 Neuss 1, am 5. Dezember

Hellmig, Kurt, aus Wehlau, jetzt Langendellschlag 26, 6200 Wiesbaden-Kohlbeck, am 29. November

Jerentowski, Annchen, geb. Keuchel, aus Lauck, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hirschgasse 5, 7902 Blaubeuren, am 28. November

Lask, Richard, aus Maihof, Kreis Lyck, jetzt Mittelweg 22a, 2000 Hamburg 13, am 3. Dezember

Panke, Marta, geb. Lindenau, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Herrenwiese 38, 3180 Wolfsburg, am 1. Dezember

Petruck, Gertrud, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 35, 5000 Köln 90, am 5. Dezember

Schinz, Erna, aus Kreuzstein, Kreis Angerapp, jetzt Fahrenkrön 116, 2000 Hamburg 71, am 1. Dezember

Stahl, Erna, geb. Wengel, aus Reichwalde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Bredstedter Straße 42a, 2370 Rendsburg, am 3. Dezember

zum 83. Geburtstag

Browa, Marie, geb. Schindowski, aus Schlobitten, Kreis Preußisch Holland, jetzt Riesser Straße 17, 2000 Hamburg 26, am 23. November

Gosdek, Wilhelm, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 7, 5142 Hückelhoven 2, am 29. November

Hoffmann, Helene, aus Elbing, jetzt Riemannstraße 6, 2420 Eutin, am 29. November

Jopp, Richard, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Talstraße 6, 7520 Bruchsal, am 4. Dezember

Karrasch, Walter, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 142, jetzt Wendelsteinstraße 21, 8269 Burgkirchen, am 29. November

Kirstein, Anna, aus Lyck, A.-Kallweit-Straße, jetzt Breslauer Straße 2, 2160 Stade, am 3. Dezember

Krupinski, Oskar, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Over Damm 84, 2105 Seevetal 2, am 2. Dezember

Milz, Fritz, aus Königsberg, Hippelstraße 20, jetzt Berliner Straße 22, 6944 Hensbach-Bergstraße

Nessit, Anna, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdener Straße 22, 4650 Gelsenkirchen, am 1. Dezember

Perplies, Ilse, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Sandstraße 29, 1000 Berlin 26, am 4. Dezember

Raulien, Lieselotte, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahrensburger Weg 53, 2000 Hamburg 657, am 1. Dezember

Schwermer, Amanda, geb. Geschke, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau, jetzt Glehn, Katharinenstraße 22, 4052 Korschenbroich 3, am 5. Dezember

Tiedemann, Paul, aus Sentken, OT Leegen, Kreis Lyck, jetzt Oldachstraße 26, 2000 Hamburg 60, am 1. Dezember

Zdunek, Stephan, aus Ortelsburg, jetzt Kiebitzweg 26, 2308 Preetz, am 3. Dezember

zum 82. Geburtstag

Aschmoneit, Ewald, Pfarrer i. R., aus Altenkirch-Budweten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Raischawald 6, 7263 Bad Liebenzell, am 2. Dezember

Blumenau, Albert, aus Königsberg, IR 1, jetzt Märkische Straße 30, 4190 Kleve, am 2. Dezember

Broese, Gerhard, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Esteburgring 16, 2155 York 1, am 3. Dezember

Cibulski, Louise, geb. Schumacher, Gemeindeschwester, aus Bartelshöfen — Groß Mühlwalde, Kreis Labiau, jetzt Altenheim Emmaus, Im Breiten Feld 51, 7632 Friesenheim-Oberweier, am 25. November

Dembski, Anna, geb. Kalkowski, aus Lyck, jetzt Vietingstraße 8, 4630 Bochum 6, am 2. Dezember

Dietsch, Anna, geb. Geyer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Lütjenseer Straße 14, 2077 Trittau, am 3. Dezember

Ilchmann, Dora, verw. Flick, geb. Vorwald, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Kantstraße, jetzt Heeper Straße 374, Zi. 337, 4800 Bielefeld 1, am 30. November

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 1. Dezember, 15.30 Uhr, Bayern II: Das böhmische Dorf in Berlin. Ein Kapitel überlieferter Geschichte.

Dienstag, 1. Dezember, 15.50 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch. Berliner sprechen berlinerisch, amüsante deutsche Sprachkunde.

Dienstag, 1. Dezember, 18.35 Uhr, Rias Berlin 1: „Ich sah wie Doris bei Damöten stand." Dichtung des Rokoko. Rokoko-Dichter Johann Christoph Gottsched aus Juditten.

Dienstag, 1. Dezember, 22.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Deutscher Alltag. Es ist schon eine Ehre dabeizusein... Porträt des Leipziger Thomanerchors.

Mittwoch, 2. Dezember, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report.

Mittwoch, 2. Dezember, 20.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West.

Donnerstag, 3. Dezember, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Fakten, Namen, Hintergründe zur DDR und den deutsch-deutschen Beziehungen.

Donnerstag, 3. Dezember, 23.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Tips für Leser. Karl Friedrich Schinkel. Reise nach England, Schottland und Paris im Jahre 1826.

Freitag, 4. Dezember, 17.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Zwischen Ostsee und Thüringer Wald II. 2. Ein LPG-Vorsitzender in der Altmark.

Freitag, 4. Dezember, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Ostdeutsches auf dem Büchermarkt. Neuerscheinungen auf der Frankfurter Buchmesse.

Sonnabend, 5. Dezember, 14.50 Uhr, Bayern II: „Ich sah sie alle kommen...", Wilhelm Scheperjans, der Lagerpfarrer von Friedland erinnert sich.

Sonnabend, 5. Dezember, 20 Uhr, Rias Berlin 1: „Scherz mit Schnauze", Berliner Kabarett von 1901 bis heute. Mit Max Colpert aus Königsberg.

Sonnabend, 5. Dezember, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Der Traum vom freien Vaterland — Polen im 20. Jahrhundert (1). Endlich wieder ein Staat: 1900 bis 1923.

Sonntag, 6. Dezember, 8.15 Uhr, WDR 1: 1) Historisches Erbe im Memelland. 2) „Gestern noch friedliche Nachbarn", Jugoslawen zur Vertreibung der Deutschen.

Sonntag, 6. Dezember, 18.05 Uhr, WDR 4: Schellack-Schätzchen. Die populärsten Schlager und Chansons aus den Jahren 1933 bis 1945 in Originalaufnahmen.

Sonntag, 6. Dezember, 21.03 Uhr, Bayern I: Berlin — Deutschlands Herz oder Deutschlands Vergangenheit, Zur 750-Jahr-Feier einer geteilten Stadt.

Nord, Charlotte, geb. Tolksdorf, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Goethestraße 20, 5620 Velbert 15, am 26. November

Sander, Marie, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Herforder Straße 31, 4817 Leopoldshöhe, am 29. November

Streich, Helene, geb. Höpfner, aus Allenburg, Allestraße 102a, Kreis Wehlau, jetzt Erntestraße 37, 7630 Lahr, am 5. Dezember

Wallendzik, Margarete, geb. Bandilla, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt Düppelstraße 45, 4650 Gelsenkirchen-Buer, am 1. Dezember

Wischniewski, Wilhelm, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Buersche Straße 25, 4390 Gladbeck, am 2. Dezember

Zacharias, Maria-Auguste, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 113, jetzt Birkbuschstraße 25, 1000 Berlin 41, am 2. Dezember

zum 81. Geburtstag

Braun, Meta, aus Schidlauken, jetzt Rhonestraße 5, 5000 Köln-Chorweiler, am 30. November

Dalchow, Anni, geb. Führer, aus Königsberg, Weidedamm und Posener Straße, jetzt Ortsteinweg 4a, 2000 Hamburg 72, am 5. Dezember

Eggert, Hans, Tischlermeister, aus Tapiau, Neustraße 18, Kreis Wehlau, jetzt Uelzener Straße 9, 3120 Wittingen, am 3. Dezember

Frank, Fritz, aus Allenburg, Allestraße, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 63, 4793 Büren, am 2. Dezember

Jegull, Emmi, geb. Lask, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Ostring 2, 2430 Neustadt, am 4. Dezember

Jeromin, Emma, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchhofstraße 53, 4650 Gelsenkirchen, am 5. Dezember

Fortsetzung in Folge 49

Arbeitsmarkt:

Hilfreicher Einstieg in das Berufsleben

Modellversuch zur Qualifizierung von arbeitslosen Erwachsenen — auch für Frauen nach Familienphase

Bonn — „Junge Erwachsene ohne Schulabschluß oder Sonderschüler, ehemalige Drogenabhängige, Strafentlassene, junge Ausländer oder Aussiedler mit Sprachdefiziten und Frauen nach der sogenannten Familienphase." In dieser Reihenfolge stehen die ausgewählten Gruppen, für die zehn „Modellversuche zur Qualifizierung von arbeitslosen Erwachsenen" ins Leben gerufen wurden. 1984 begann die Bundesregierung das jetzt erweiterte Programm, mehr als neun Millionen DM wurden dafür eingesetzt. Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft erstellte eine Projektbeschreibung zu dieser Modellversuchsreihe.

Das Ziel dieser Modellversuche ist durchaus eine gute Sache, da Erwachsene umgeschult werden, die aufgrund sozialer Situationen, schulischer Defizite, ihrer Nationalität oder ihres Geschlechts keine berufliche Qualifizierung erreichen konnten. Die Modellversuche sollen die Wege und Entwicklungen erproben, die Erwachsene ohne Berufsausbildung für eine Qualifikation benötigen. Eine zusätzliche pädagogische Unterstützung und fachtheoretischer sowie fachpraktischer Stützunterricht sei von Nöten, um eine Umschulung erfolgreich zu beenden.

Dazu wäre ja nun nichts weiter anzumerken, aber da die Aufzählung der Zielgruppen auch Frauen nach der sogenannten Familienphase anspricht, gibt es sehr wohl einen Grund innezuhalten. Warum müssen Mütter zusammen mit Strafentlassenen und ehemaligen Drogenabhängigen in einer Versuchsreihe zu einer erfolgreichen Berufsausbildung umgeschult werden? Zu sozialliberaler Zeit war es ja wohl gang und gäbe, Frauen nicht ernst zu nehmen, denen es wichtiger war, eine Familie zu gründen, und deshalb die berufliche Karriere aufzugeben. Wurde nicht vor zehn Jahren eine „Professionalisierung" der „Erziehungsprozesse" gefordert und angeregt, daß die Familie „als soziales System in Frage gestellt und riskiert wird"? Heutzutage ist es glücklicherweise wieder soweit, daß die Familie als wichtigster Baustein der sozialen Beziehungen ins Leben zurückgerufen wurde, und deshalb ist es wichtig, daß keine Fehlleistungen begangen werden, die den Frauen die Mutterschaft verleiden könnten. Ist nicht auch diese Modellversuchsreihe etwas, was dies forcieren könnte? Gerade Mütter haben doch mit der Geburt und der Erziehung ihrer Kinder einen wichtigen Dienst für die Gesellschaft getan, da gerade im Moment das Problem der „aussterbenden Deutschen" ernste Konsequenzen für die Bevölkerung hat. Man denke nur an die kommenden, bevölkerungsschwachen Generationen, die für die Rentenversorgung aufkommen müssen. Es sollte gefördert werden, daß sich wieder Familien bilden, deren Mütter auch genug Zeit haben, sich ganztägig ihren Kindern zu widmen.

Die Frauen nach dieser Familienphase wieder in das Berufsleben einzugliedern und ihnen nach Wunsch auch Hilfen und Stützen zu geben, ist ein willkommenes Ziel der Modellversuchsreihe. Aber warum gerade in Verbindung mit Strafgefangenen oder Drogenabhängigen? Sozialpädagogische Unterstützung oder Verbesserung der Motivation durch zielgruppenspezifische Animation und Beratung sind wohl etwas zu weit hergeholt und ganz einfach überflüssig für Frauen, die jahrelang aufopferungsvoll für die Familie geschuftet haben.

Mag sein, daß man aus Platz- und Arbeitsmangel die Modellversuche und die Projektbeschreibung für alle Gruppen gemeinsam verfaßt hat, aber für jede betroffene Frau wird dies ein Schlag in das Gesicht sein. Also kann man nur hoffen, daß Verantwortlichen demnächst auffällt, daß man auch weiterhin genauer differenzieren muß, um niemanden, wenn auch ungewollt, zu verletzen.

Judith Weischer

Deutschlandtreffen

1988 in Düsseldorf

Gesucht werden...

...Hubert Matern, geboren am 27. Juni 1922 in Teerwalde (Alt Kaletka), Kreis Allenstein.

...Herta Matzat, geboren 1927, und Horst Matzat, zuletzt wohnhaft in Ostau, Post Benkheim, Kreis Angerburg, jetziger Wohnort vermutlich im Schwarzwald.

...Schülerinnen der Tragheimer Mädchen-Mittelschule Königsberg (Pr), Entlassungsjahrgang 1936: Hildegard Böttcher; Elfriede Czerwon; Luise Reines, geb. Duwner; Eva Oertel, geb. Gerau; Ilse Kaminski; Elsbeth Kömmling; Hilda Schroeter, geb. Meller; Hilde Schermansky; Hilde Stichler, geb. Witt.

...ehemalige Schüler des Evangelischen Schülerheims Deutsch Eylau am Geserichsee. 1988 soll die 60jährige Wiederkehr der Heimgründung begangen werden.

Auskunft bitte an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Ressort Soziales, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Rente:

Gegen Ermittlung bei Kriegsschaden

Erhebungsaktionen über Sparzinseinnahmen nicht mehr zeitgemäß

Bonn — Kriegsschadensrentner, die im fortgeschrittenen Alter stehen, sind verärgert über den jährlich wiederkehrenden Zwang, Fragebögen über die Höhe ihrer oft minimalen Sparzinsen auszufüllen. Wahrscheinlich kostet die Erhebungsaktion, also die Bearbeitung der Fragebögen und deren Auswertung mehr, als sie dem Lastenausgleichsfonds einbringt. Wiederholt wurde vom Bund der Vertriebenen namens verschiedener Mitgliedsorganisationen der Wunsch geäußert, diese Ermittlungen einzustellen.

Bei der Ankündigung der Steuerreform hat Finanzminister Gerhard Stoltenberg u. a. darauf verwiesen, daß Steuerpflichtige, die nicht zur Einkommensteuer zu veranlagen sind, mit Hilfe einer sogenannten „Nichtveranlagungs-Bescheinigung eines Wohnsitzfinanzamtes" erreichen können, daß vom Steuerabzug für niedrige Sparzinsen beim Sparinstitut abgesehen wird. Sollte dies nicht auch für die Ausgleichsämter gelten können?

BdV-Präsident Herbert Czaja hat den Bundesinnenminister gebeten, diese Frage eingehend prüfen zu lassen. Die Nichtveranlagungs-Bescheinigungen des Wohnsitzfinanzamtes könnten viele Kriegsschadensrentner sehr leicht erhalten. Aufgrund dieser Bescheinigung sollten die Ausgleichsämter dann keine weiteren Erhebungen über Sparzinseinnahmen von Kriegsschadensrentnern anstellen. Das Ergebnis der Prüfung bleibt abzuwarten.

Wenn die Steuerreform Leistungen nicht unverantwortlich belasten will, auch bescheidene Leistungen nicht, dann sollte dies auch für die Ausgleichsämter gelten. Wenn Kriegsschadensrentnern durch sparsame Lebensführung für Wochen der Krankheit oder sonstiger Belastung etwas ersparen, sollte man das nicht mehr in einer Weise bei der Minderung der Kriegsschadensrente auswerten, wie das vor Jahrzehnten üblich war, wo jede fünf oder zehn DM schon Lebensbedingungen verbesserten und daher auch die Zinseinnahme unter Berücksichtigung eines Freibetrages zur Minderung der Kriegsschadensrente führten. Diese Bestimmungen sind heute nicht mehr zeitgemäß, die Ausgleichsverwaltung müßte hier nach Prüfung aller Umstände initiativ werden.

pd

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte, haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Franz von Papen: **Der Wahrheit eine Gasse** (Erinnerungen an die Wahrheit). — Paul Schmidt: **Statist auf diplomatischer Bühne** (Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas). — Hans-Peter Schwarz: **Die gezähmten Deutschen** (Von der Machtbesessenheit zur Machtvergessenheit). — Zoltan Michael Szaz: **Die Deutsche Ostgrenze** (Geschichte und Gegenwart). — Leon Uris: **Urlaub bis zum Wecken** (Die Geschichte junger Amerikaner im Kampf gegen die Japaner im Pazifik). — Georg Pemler: **Der Flug zum Don** (Aus dem geheimen Kriegstagebuch eines Aufklärungsfliegers). — Bertold K. Jochim: **Oberst Hermann Graf, 200 Luftsiege in 13 Monaten** (Ein Jagdfliegerleben). — **Erinnerungen an die Altstädtische Knaben-Mittelschule in Königsberg.** — Karl Andrée: **Der Bernstein** (Das Bernsteinland und sein Leben). — Gustav Boettcher: **Auf der Wildbahn im Lande der Elche** (mit 36 Naturaufnahmen). — Fritz Skowronnek: **Du mein Masuren** (Geschichten aus meiner Heimat). — Immanuel Kant: **Von der Macht des Gemüths.** — Ruth Geede: **Rote Korallen** (Heiteres und Besinnliches aus der Heimat). — Agnes Miegel: **Mein Weihnachtsbuch-Truso-Heimkehr.** — E. G. Stahl: **Die Mücke im Bernstein** (Ein Ostpreußenroman). — Hannelore Patzelt-Hennig: **Ehekrise.** — Stanislas D'Otremont: **Thomas Quercy** (Ein Roman). — Margaret Evans: **Köchin mit Landsitz** (Ein heiterer Roman). — Ted Willis: **Spion auf Eis** (Roman). — Karl Emil Franzos: **Das Kind der Sühne** (Erzählungen). — Margot von Simpson: **Fürst Woronzeff** (Roman). — Jean-Paul Sartre: **Der Pfahl im Fleische** (Roman). — Hugh MacLennan: **Rückkehr zu Penelope** (Roman). — Lewis Wallace: **Ben Hur** (Roman). — Karl Hüllweck: **Der bunte Schrank** (Eine Familiengeschichte). — Jean Duché: **Liebe für ein ganzes Leben.** — Ernst Karl Plachner: **Die Hexe** (Ein Geschehnis nach mittelalterlichen Dokumenten — In drei Akten). — Albert Finet (Hgb.): **Das Mädchen auf dem Holzpferd** (und andere französische Erzählungen). — Konstantin Prinz von Bayern: **Der Papst** (Ein Lebensbild). — Rudolf van Wehrt: **Kreuzzug der Kinder** (Die Geschichte eines Opfergangs). — André Frossard: **Gott existiert — Ich bin ihm begegnet.** — Adolf Holl: **Jesus in schlechter Gesellschaft.** — Werner Bergengruen: **Zur Heiligen Nacht.** — Ursula Richter und Wolf-Dieter Stubel (Hgb.): **Weihnachtsgeschichten am Kamin.** — Adolf Strube: **Europäische Weihnachtslieder** (am Klavier zu singen.) — Konrad Windisch: **Vier Zeiten hat der lebendige Wald** (Weihnachtsgedichte). — Joseph Maria Lutz: **Stille Stunde** (Gedichte). — Ephraim Kishon: **Drehn Sie sich um, Frau Lot!** (Satiren aus Israel). — Stephan Baker und Eric Gurney: **Vom Umgang mit neurotischen Hunden** (Ein nützlicher Ratgeber mit Zeichnungen). — **Hausbuch für die deutsche Familie** (Hgb. vom Bundesverband der deutschen Standesbeamten e. V.). — Henry Cavanna (Hgb.): **Die Schrecken des Jahres 2000.** — Henry Hoek: **Skiheil, Kamerad!** (Skikurs für eine Freundin). — **Europäische Heilpflanzen** (Aquarelle von Klaus Meyer-Gasters). — Helmut Lingen: **Leckere Weihnachtsbäckerei.**

Was schenken Sie zu Weihnachten?

In fünf Wochen ist Heiligabend. Es ist also an der Zeit, zu überlegen, was man zu Weihnachten schenkt. Mancher von uns scheut die Strapazen, von Geschäft zu Geschäft zu eilen, haßt den Rummel, andere suchen nach etwas Besonderem, das nicht nur beim Schenken Freude bereitet, sozusagen eine „Langzeitwirkung" enthält.

Sollte es Ihnen genauso gehen, möchten wir an Sie die Empfehlung eines unserer langjährigen Leser weitergeben: Schenken Sie ein Jahresabonnement ihrer Heimatzeitung

Das Ostpreußenblatt

zum Jahresbezugspreis von 90,00 DM (Ausland 108,00 DM).

Die oder der Beschenkte wird Ihnen dankbar sein, denn sie oder er wird dadurch nicht nur das ganze Jahr über an Sie erinnert (jeden Sonnabend, wenn die Zeitung im Briefkasten steckt), sondern wird 52 Wochen im Jahr durch aktuelle Berichte und Kommentare aus Politik und Zeitgeschehen sowie durch Schilderungen aus der Geschichte und Kultur Ostpreußens informiert.

Falls Sie unseren Vorschlag aufgreifen möchten, senden Sie uns bitte den unteren Geschenkbestellschein zu und fordern Sie die schmuckvolle Geschenkkarte an, die Sie der oder dem zu Beschenkenden zu Weihnachten überreichen können. Als Dank von uns erhalten Sie ein Geschenk. Kreuzen Sie bitte im Bestellschein an, was Ihnen gefällt. Unser Gruß an unseren neuen Leser:

Die 32seitige Festausgabe unserer Zeitung.

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung

Bitte deutlich schreiben und senden an Das Ostpreußenblatt, Abteilung Vertrieb, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Geschenkbestellschein

Ich bestelle für

Vor- und Zuname: ______________________

Straße und Ort: ______________________

ab ______________________ für 1 Jahr bis auf Widerruf

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Den Bezugspreis überweise ich* nach Eingang Ihrer Bestätigung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 8426-204. Oder buchen Sie die Gebühren vierteljährlich von meinem Konto ab*.

Bank/Postgiroamt ______________________

Bankleitzahl ______________ Konto-Nr. ______________

Name und Vorname des Bestellers: ______________________

Straße: ______________________

Wohnort: ______________________

Bitte senden Sie mir*/dem neuen Abonnenten* umgehend die Geschenkkarte für den neuen Bezieher zu. Mir ist bekannt, daß dies Abonnement nur gilt, wenn die Bezugsgebühr eingezahlt wird. (*Nichtzutreffendes bitte streichen)

Als Werbegeschenk wünsche ich mir
- „Um des Glaubens willen", von Hans-Georg Tautorat ☐
- „Der Väter Land", ein Bildband von Hubert Koch ☐
- „Geschichte des Preußenlandes", von Fritz Gause ☐
- Dunkelblaue Krawatte mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐
- Dunkelblaues Damenhalstuch mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐

(Bitte kreuzen Sie Ihren Wunsch an) 48

Datum ______________ Unterschrift



Ich war in Memel

Eine Reise in die Heimat

VON HORST ZANDER

Anstelle der Borussia: Ein Nehrungsfischer

TEIL III

Überschäumende Freude am Leben, der Hang zum Festefeiern, waren vor über dreihundert Jahren in Memel so stark", schreibt Peter Paul Brock in seinem Buch „Ostpreußen — Geschichte und Geschichten", daß sich der Große Kurfürst gezwungen sah, „der übergroßen Freiheit Fesseln anzulegen. Am 7. Mai 1667 kamen für die Stadt Memel Verordnungen mit 49 Artikeln auf 22 Folioseiten heraus".

In einem dieser Artikel heißt es u. a.: „Dem Litthauischen Volk, wenn sie Verlöbniss und Hochzeit halten, soll nicht mehr als Ein oder auffs höchste Zwey Tonnen Bier zu verzehren, und auch nur auf Einen Tag und länger nicht vergönnet seyn."

Dreihundertzwanzig Jahre später gibt es in der Hafenstadt am Memeler Tief andere Verordnungen, die uns aus dem freien Westen sehr seltsam anmuten. Dabei wirkt sich natürlich die politische Entwicklung dieses Jahrhunderts aus.

Das 735jährige Memel, die älteste Stadt Ostpreußens und eine der ältesten des deutschen Ostens überhaupt, ist seit 1945 wie das gesamte Memelland von den Sowjets litauischer Verwaltung unterstellt worden. Die Sowjetunion wiederum hat 1941 das Baltikum mit den bis dahin selbständigen Republiken Estland, Lettland und Litauen gewaltsam annektiert und versucht seitdem diese Staaten zu russifizieren. Dazu gehört nicht nur die Einwanderung durch Sowjetbürger, sondern auch die Besetzung von Verwaltungsstellen durch Russen.

So gelten für die dadurch seit 1945 zum sowjetischen Machtbereich gehörende deutsche Stadt Memel auch die neuen sowjetischen Verordnungen, den Alkoholkonsum einzuschränken. Obwohl in den Berjoskas genügend hochwertiger russischer Wodka gegen harte West-Devisen zu kaufen ist, müssen sich die Einheimischen mitunter sehr bemühen, um überhaupt eine Halb-Liter-Flasche einfachen Wodkas zu ergattern.

Beim Bier sieht es kaum anders aus. So gaben wir zum Beispiel unsere Versuche bald auf, in einem Restaurant oder einer Kneipe ein Bier zu trinken, wie wir es gewohnt sind. Auch in Memel, genauso wie in Wilna, stehen die Männer (keine Frauen!) in langen Schlangen (sogenannten sozialistischen Wartegemeinschaften) vor den Kneipen und warten geduldig auf Einlaß. Es werden immer nur so viele hineingelassen, wie herauskommen. Auf dieses Verfahren verzichteten wir.

Eine Weinstube in der Fischerstraße dagegen war nur schwach besetzt. Als wir Platz nehmen wollten wurde uns jedoch gesagt, daß kein Wein vorhanden sei, es gebe nur Limonade und Mineralwasser. Nun, das hätten wir an dem einen Abend nach den vielen Fußmärschen noch in Kauf genommen. Als uns aber unmißverständlich klargemacht wurde, daß auch dort Rauchen verboten ist, gingen wir zurück zur Dange, setzten uns auf eine Bank und klönten bzw. schabberten dort.

Inzwischen wissen wir: Weder im Memelland, noch in Litauen und schon gar nicht in der Sowjetunion darf in Restaurants geraucht werden.

Die Teilnehmer dieser Hapag-Lloyd-Reisegruppe B sind (um noch einmal auf die Getränke zurückzukommen) ihrer litauischen Reiseleiterin außerordentlich dankbar gewesen, daß sie in Memel im Hotel „Klaipeda" und auch auf dem am Ufer der Dange liegenden Restaurantschiff „Meridianas" Bier (litauisch Alus) zum Mittag- wie auch zum Abendessen hat servieren lassen. Übermütig konnte dabei niemand werden, da es für zwei Personen jeweils nur eine Halb-Liter Flasche gab.

Da die Reisenden aus dem „kapitalistischen Westen" ja in Erster-Klasse-Hotels untergebracht wurden, bestand allerdings die Möglichkeit, sich eine Flasche zusätzlich zu bestellen, für Rubel.

Anders sieht es in den Nobel-Hotels in Wilna und Leningrad aus, den Zwischenstationen, die Intourist vorschreibt. Dort gibt es Bars, in denen kostbare Getränke gegen harte Währungen und für „Plastikgeld" (z. B. American Express Cards) in jeder gewünschten Menge ausgeschenkt werden. Und im Pribaltiskaya gibt es im 22. Stock sogar Heineken vom Faß...

Daß zum Essen obligate Mineralwasser ist nicht jedermanns Geschmack. Das liegt vor allem daran, daß der Eisengehalt laut Etikett (falls die Flasche eins trägt) sehr hoch ist, nämlich 40—60 Milligramm pro Liter.



Außen erhalten, innen verändert: Die Litauische Bank in der Alexanderstraße, jetzt Uhren-Museum Fotos (4) Nützmann

Die Verständigung mit dem Hotelpersonal ist sehr unterschiedlich. In Leningrad braucht man die deutsche Reiseleiterin als Dolmetscherin, falls man selbst nicht russisch spricht. In Wilna kommt man in „Lietura" mit Englisch zurecht, findet aber mitunter auch deutsch sprechende, freundliche Damen. Im „Klaipeda" in Memel sind vier Sprachen möglich: Russisch, litauisch (für diejenigen, die es seinerzeit lernen mußten), deutsch und englisch.

Auf der Straße und in Geschäften spricht fast niemand deutsch. Das hängt vorwiegend damit zusammen, daß Memel eine überwiegend jugendliche Bevölkerung hat. Es sind nur wenig ältere Menschen zu sehen. Unter ihnen findet man die wenigen Deutschen (es sollen noch etwa einhundert Familien dort leben) kaum heraus. Aber sie erkennen ihre Landsleute. Nicht nur an der Sprache, vor allem auch an der Kleidung.

Trotz der vielen Menschen auf den Straßen Memels fehlt dort etwas, wie auch in den anderen Städten des Ostblocks: Es toben keine Kinder herum! Kein Wunder, sie sind während des Tages „eingesperrt", das heißt, bereits die Kleinkinder kommen in den Kinderhort, die nächst älteren gehören zu den jungen Pionieren, dann kommt der Komsomol, und erst die berufstätigen Jugendlichen begegnen einem.

Der dritte Tag in Memel stand unter Zeitdruck, denn nach dem Mittagessen sollte der Bus schon zum Flughafen fahren. Also galt es, noch soviel wie möglich anzusehen und zu besuchen.

Dazu gehörte der Weg in die Alexanderstraße, die für einige Jahre auch Adolf-Hitler-Straße hieß. Vom Hotel „Klaipeda" aus waren es nur dreißig Schritte bis dahin. Früher verlief der Verkehr dort beidseitig der Linden, jetzt nur noch auf der Südseite. Die Fahrbahn auf der nördlichen Seite ist schmaler und zum Parkstreifen geworden. Rechts steht noch die frühere Litauische Bank (Lietuva Banka), heute Uhren-Museum. Wenige Meter weiter befindet sich nach wie vor die Post, deren Turm zur Zeit eingerüstet ist. Angeblich soll dort ein Glockenspiel installiert werden.

Geht man die Alexanderstraße zurück, findet man an der Ecke zur Libauer Straße (Hermann-Göring-Straße) das Gebäude der früheren Städtischen Sparkasse, gut restauriert, in dem sich heute das Telegraphenamt befindet. Gegenüber, äußerlich ebenfalls renoviert (wir waren wegen der Kürze der Zeit nicht im Gebäude), das Siebertsche Haus, in dem früher die Tageszeitung „Memeler Dampfboot" hergestellt wurde.

Ein Ziel hatte ich noch: Den Bahnhof wollte ich sehen, denn ich kannte das kleine Gebäude ja von Fotos. Also Libauer Straße weiter, im Galopp rechts in die Simon-Dach-Straße, hinter dem Gymnasium links in die Bahnhofstraße, am alten Krankenhaus vorbei, und da sah ich auch schon die Umrisse hinter einer inzwischen hoch gewachsenen Fichte. Das also ist der alte Hauptbahnhof (im Gegensatz zum Kleinbahnhof) von Memel. Kein erfreulicher Anblick. Das Gebäude ist heruntergekommen, Fenster und Türen zugenagelt. Daneben ein funktioneller Neubau, der sich sehen lassen kann.

Da neben diesem Klinkerbau, in dessen Schalterhalle es Fahrkarten nach Königsberg und Tilsit gibt (aber nicht für uns!!), immer noch der alte deutsche Bahnhof steht, ist anzunehmen, daß er nicht abgerissen, sondern renoviert wird. Lassen wir uns überraschen.

Um die Abfahrtszeit nicht zu verpassen, fuhr ich zum Hotel mit einem Taxi zurück, das nur wenige Kopeken kostete.

Der Omnibus verließ Memel über die Libauer Straße, die in die Molkestraße übergeht, unter der Eisenbahnbrücke hindurch- und an den Kasernen vorbeiführt.

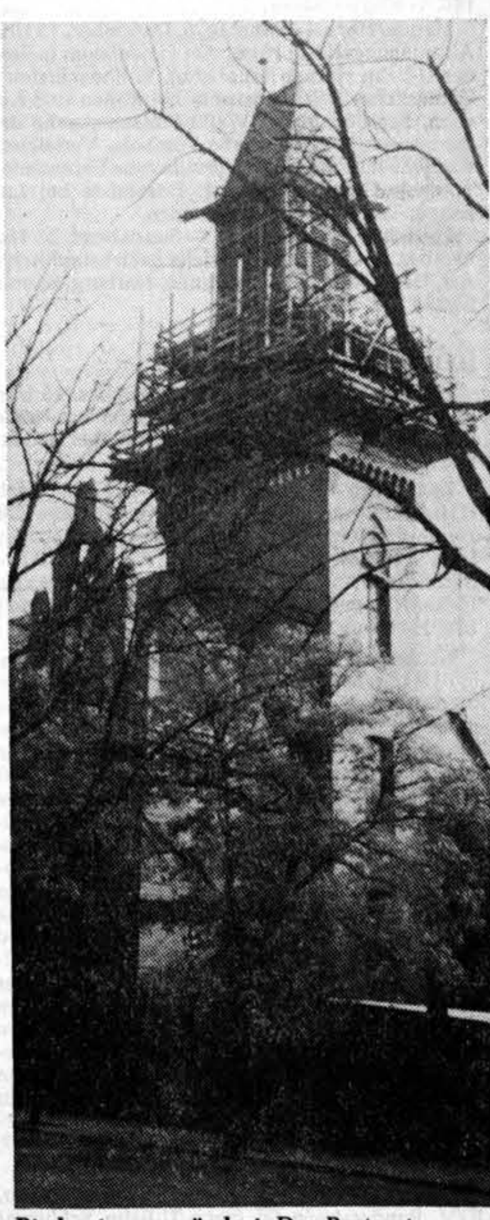
Schon nach wenigen Kilometern tauchten die ersten Häuser von Polangen auf und dann der Flugplatz, neu angelegt und auf Zuwachs bedacht. Dort wartete bereits eine JAK der Aeroflot, um uns nach Leningrad zurückzufliegen. Damit war der Besuch in Memel beendet. Dieser. Wir werden wieder hinfliegen...



Renovierte Fassaden: Links das Siebertsche Haus, rechts Städtische Sparkasse

Auch 1988 nach Memel

Hamburg — Ausschließlich für Leserinnen und Leser des Ostpreußenblatts führt Hapag-Lloyd-Reisen vom 4. bis zum 11. September 1988 eine Sonder-Flug-Reise nach Memel durch, mit Zwischenstationen in Vilnius (Wilna) und Leningrad (Petersburg). Bei Unterbringung in Doppelzimmern beträgt der Reisepreis 1685,00 DM. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, empfiehlt sich sofortige Anmeldung bei Harald Gley (Hapag-Lloyd), Hamburg, Telefon 0 40/3 28 43 04.



Bis heute unverändert: Das Postamt

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Winterseminar — Vom 11. bis 13. Dezember, Beginn 19 Uhr, Jugendgästehaus Horner Rennbahn, Telefon 0 40/6 51 16 71, Rennbahnstraße 100, 2000 Hamburg 74, Winterseminar unter dem Thema „Modelle zur Lösung der deutschen Frage". Anmeldungen bis 2. Dezember an Ansgar Graw, Geesmoor 11, 2000 Hamburg 61.

Weihnachtsseminar — Sonnabend, 19., und Sonntag, 20. Dezember, Burg Altena, Weihnachtsseminar der jungen Ostpreußen aus Nordrhein-Westfalen. Auf dem Programm stehen ostpreußisches Weihnachtsbrauchtum, Volkstanz und allerlei Erlebnisse rund um das Burgleben im Mittelalter. Teilnehmen können Jungen und Mädchen im Alter von 13 bis 22 Jahren. Geleitet wird das Wochenende von Christel Puckaß und Carsten Eichenberger. Hans Hermann berichtet über seine Erlebnisse in Ostpreußen. Teilnehmerbeitrag 15 DM; Anmeldungen bis 10. Dezember an Carsten Eichenberger, Querstraße 17, Telefon 0 23 61/65 47 81, 4350 Recklinghausen.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Webabend — Sonnabend, 5., und Sonntag, 6. Dezember, von 10 bis 19 Uhr, Café Hennig, Wandsbecker Chaussee 31, 2000 Hamburg 76, Eva Müller aus Mohrungen, Leiterin der Webstube und Frauenreferentin der LO-Landesgruppe Hamburg, zeigt am Spinnrad ihr Können.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Mittwoch, 25. November, 15.30 Uhr, Kartenausgabe am Eingang des Theaters „Haus am Park" für Theaterbesuch. — Sonnabend, 28. November, Alt Lohbrügger Hof, Lichtbildervortrag des Ehepaares Krüger über „Unsere Reise nach Litauen im Frühjahr 1987". Die Zusammenkunft beginnt mit einer Kaffeetafel. — Freitag, 11. Dezember, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Zusammenkunft der Frauengruppe unter dem Motto „Fröhliche Weihnacht überall". — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Gemeindehaus der Erlöserkirche, Lohbrügge, Weihnachtsfeier.

Billstedt — Dienstag, 1. Dezember, 19 Uhr, Alte Tagesstätte, Lorenzenweg 2b (gegenüber dem Busbahnhof Billstedt), Vorweihnachtsfeier mit der Bezirksgruppe.

Eimsbüttel — Sonntag, 29. November, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Adventsfeier nach heimatlicher Art mit Kaffeestunde, Liedern und Beiträgen zur Vorweihnachtszeit. Zudem Ratequiz mit Preisen. Bitte Julklappäckchen mitbringen.

Farmsen-Walddörfer — Montag, 7. Dezember, 17 Uhr, Vereinslokal des Condor, Berner Heerweg 188, Weihnachtsfeier.

Hamm/Horn — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Altentagungsstätte Horn, Am Gojenboom (neben der U-Bahn Horner Rennbahn), Weihnachtsfeier. Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, Begrüßung und Weihnachtsansprache des Bezirksvorsitzenden, große Tombola, Verleihung von Treueurkunden und der silbernen Ehrennadel. Tombola-Geschenke bis 1. Dezember bei Lm. Behen, Telefon 6 51 01 81, melden.

Harburg/Wilhelmsburg — Sonnabend, 28. November, 15.30 Uhr, Adventsfeier nach heimatlicher Art, Gasthof Zur Grünen Tanne, Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, Hamburg 60, Päckchen für die Tombola sind erwünscht.

Insterburg — Freitag, 4. Dezember, 17 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg-Horn, Vorweihnachtsfeier, zum Julklapp bitte je Person ein Päckchen im Wert von 10 DM mitbringen. Anmeldungen bis zum 1. Dezember bei Helmut Saunus, Telefon 0 40/6 50 03 35, Meisenweg 879, Hamburg 74.

Königsberg-Stadt — Freitag, 11. Dezember, Einlaß 15 Uhr, Beginn 15.30 Uhr, Landhaus Walther, Stadtpark/Hindenburgstraße, vorweihnachtliches Beisammensein mit einem Diavortrag von Hans-Georg Tautorat. Anmeldungen bis 5. Dezember an Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60. — Vom 27. Dezember bis 3. Januar veranstaltet die Jugend der Stadtgemeinschaft Königsberg eine Silvesterfreizeit. Zu einem vielseitigen und interessanten Programm lädt sie nach Hamburg ein: Hafenrundfahrt, Besuch des Schulauer Fährhauses und des Fischmarktes, Schwimmen, gemütliche Abende, Singen und Volkstanz, Weihnachts- und Silvesterbrauchtum, Besuch in Blankeneese, Segeltheorie für die Segeltour '88, Erkundung Hamburgs und ein toller Jahreswechsel. Übernachtung im Clubheim des Segelclubs Rhe auf Luftmatratzen und in Schlafsäcken und in dem man sich selbst versorgt. Die Kosten betragen 150 DM, die Fahrtkosten werden erstattet. Die Teilnehmer sollten zwischen 15 und 25 Jahren alt sein. Anmeldungen und Information: Adalbert Lemke, Telefon 0 23 61/3 39 17, Alte Grenzstraße 153, 4350 Recklinghausen.

Osterode — Sonnabend, 12. Dezember, 16 Uhr, ETV, Bundesstraße 96 (nahe U-Bahn Schlump/Christuskirche), Weihnachtsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel. Die Weihnachtsandacht hält Pastor Dr. Bruno Jordahn aus Marwalde, Kreis Osterode. Bitte Julklappäckchen im Wert von 5 DM mitbringen. Die Kinder für die Weihnachtsüberraschung bitte bei Benno Meyel, Telefon 8 32 11 64, Netzestraße 1, anmelden.

Preußisch Eylau — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Haus der Heimat, Holstentor 2, Adventsfeier. Anmeldung an J. Franzen, Telefon 6 93 62 31, Bengelsdorfstraße 21, Hamburg 71.

Sensburg — Sonntag, 6. Dezember, 16 Uhr, Polizeisportheim Sternschanze 4, Hamburg 6, Adventsfeier mit Kaffeetafel und Tombola. Für die Kinder kommt der Weihnachtsmann.

FRAUENGRUPPEN

Hamburg-Nord — Dienstag, 1. Dezember, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Heilige Familie", Tannenweg 24a, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Adventsnachmittag mit Basar.

Wandsbek — Donnerstag, 3. Dezember, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Adventsfeier. Bitte Julklappäckchen im Wert von 10 DM mitbringen.

SALZBURGER VEREIN

Hamburg/Schleswig-Holstein — Sonnabend, 28. November, 15 Uhr, Europäischer Hof, Hamburg-Hauptbahnhof, Kirchenallee 45, Adventsfeier. Gäste willkommen.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Sonnabend, 28., und Sonntag, 29. Dezember, ab 11 Uhr, Schlesiensaal des Deutschen Hauses, Ostdeutscher Weihnachtsmarkt. — Sonnabend, 5. Dezember, 15.30 Uhr, Gemeindesaal „Unser-lieben-Frauen", am Schwachhauser Ring, Ecke Bgm.-Schoene-Straße (Straßenbahnlinie 6, Haltestelle H.-H.-Meier-Allee), Anmeldungen für die Kinderbescherung bitte bei Reiners, Telefon 66 34 09. — Sonntag, 6. Dezember, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der St.-Pauli-Kirchengemeinde, Große Krankenstraße 11 in der Neustadt (Buslinie 24, Haltestelle Am Neuen Markt), Adventsfeier, Anmeldungen für Kinderbescherung bei Todtenhaupt, Telefon 7 57 14. — Donnerstag, 17. Dezember, 15.30 Uhr, Clubraum der Glocke, Adventsfeier mit Lesungen von Susanne Eggers, umrahmt von einem Flötenquartett.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Glückstadt — Donnerstag, 3. Dezember, 15 Uhr, Raumann, Advents- und Vorweihnachtsfeier. — Zu Beginn der November-Veranstaltung berichtet Vorsitzender Horst Krüger über die Verbesserungen beim innerdeutschen Paketversand und Reiseverkehr. Zum Thema „Das Wattenmeer — seine Entstehung und das Leben im Watt" hielt Karl einen Tonbildervortrag. Sehr interessant war die Gegenüberstellung von Naturaufnahmen und einiger Bilder von Emil Nolde.

Malente-Gremsmühlen — Sonntag, 29. November, 15.30 Uhr, Hotel Deutsches Haus, Feierstunde zum Jahresausklang. Es singt die Singgemeinschaft Malente, Anmeldungen im Blumenhaus Franck, Bahnhofstraße 46.

Pinneberg — Der Herbstball im Cap Polonio war gut besucht. Für Schwung sorgte das Nordheide-Duo und die Tanzsportabteilung des BMTV Barmstedt zeigte ihr Können. Die Tombola fand guten Anklang. — Die Monatsversammlung begann mit einer Kaffeetafel. Es war Gänseverspielen angesagt. Hierzu hatten sich jung und alt eingefunden, denn das Spiel ist eine abwechslungsreiche Unterhaltung. Es gab schöne Preise zu gewinnen.

Rendsburg/Eckernförde — Sonnabend, von 9 bis 17 Uhr, Rendsburger Ring, der BdV-Kreisfrauenverband Rendsburg/Eckernförde lädt zum Weihnachtsbasar ein. — In den Kochbüchlein „Schlesien bittet zu Tisch", „Ostpreußen bittet zu Tisch" und „Pommern bittet zu Tisch" gibt es Rezepte für jeden Tag. Zu bestellen bei Ute Voutta, Pappelweg 15a, 2370 Büdelsdorf. Der Stückpreis von 3 DM ist auf das Konto des Kreisfrauenverbands im BdV-Rendsburg/Eckernförde 120 647, BLZ 214 500 00, Sparkasse Rendsburg zu überweisen.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Aurich — Die landsmannschaftliche Gruppe Aurich beging ihr 40jähriges Bestehen. Vorsitzender Paul Gehrmann unterstrich in seiner Rede guten Kontakt zu den Verantwortlichen des Bezirks Weser/Ems. Bürgermeister Werner Stöhr erkannte die zahlreichen Aktivitäten der Gruppe an und gab finanzielle Unterstützung. Die Jubiläumsrede hielt Vorsitzender von Weser/Ems Fredi Jost mit einer Betrachtung zum Frieden in der Welt. Im Namen des Sprechers der LO, Dr. Ottfried Hennig, überreichte Jost den verdienstvollen Mitgliedern Renate Scheiba, Hildegard Hausmann, Hildegard Didszun, Luzy Ehlert das Ehrenzeichen in Silber mit Urkunde. Einen glänzenden Eindruck hinterließ im Rahmenprogramm das weibliche Gesangstrio aus Großefehn mit heimatlichen Weisen.

Delmenhorst — Diplom-Biologe Chr. Buck führte mit einem Diavortrag in die Elchreviere in Schweden. Auch wurden Fotos von Moschusochsen aus Norwegen gezeigt. Ein Abstecher zur Vogelinsel Runde zeigte den Besuchern seltene Vögel. Mit viel Beifall wurde der Vortrag von ihm aufgenommen.

Göttingen — Sonntag, 29. November, 15 Uhr, Gasthaus zur Linde, Kiesseestraße, Adventsfeier. — Dienstag, 1. Dezember, 20.15 Uhr, Collegium Albertinum, Bonhoefferweg 2, Arno Surminski liest aus „Jokehnen", „Kudenow", „Polninken"; Eintritt 5 DM.

Goslar — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1, Heimatnachmittag im Zeichen des Advents unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singkreises sowie Königsberger Schwermer-Marzipan-Verlosung. — Nach schwungvollen Akkordeon-Melodien von Ilse Tolkmitt hieß Kreisvorsitzender Ernst Rohde die zahlreichen Heimatfreunde und Gäste willkommen. Er dankte Edith Bensch, Gisela Quenstedt und Cäcilie Slawinski für die 25jährige Mitgliedschaft mit einer Ehrenurkunde. Besonders herzlich begrüßt wurde Helmut Berger aus Cloppenburg, der einen Tonfilm vom Heimatnachmittag 1986 gedreht hatte. Eine Filmkopie überreichte er Vorsitzendem Rohde. Von seiner Skandinavienreise führte Berger einen ausgezeichneten Tonfilm vor. Stellvertretende Vorsitzende Erika Tittmann sprach über die Anfertigung „Ostpreußischer Trachten". Vom erstmals durchgeführten Touristenbesuch in den sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens, Memel und Umgebung, wurde berichtet. — Zum Volkstrauertag fand am Mahnmal der Vertriebenen in der Nähe der Kaiserpfalz eine Totengedenkstunde statt. Vorsitzender Ernst Rohde erinnerte in seiner Ansprache an die Gräber in der Heimat. Er dankte der Bundeswehr, dem Bundesgrenzschutz und der Polizei für die Erhaltung des Friedens und der Freiheit im demokratischen Staat. Die Heimatvertriebenen seien die besten Verbündeten einer der größten Friedensbewegungen. Der ostdeutsche Singkreis schloß die Feierstunde mit dem Choral „Ich bete an die Macht der Liebe".

Holzminden — Sonntag, 20. Dezember, 14.30 Uhr, St.-Pauli-Kirche, Holzminden-Altendorf, Ostpreußen-Gottesdienst, anschließend treffen sich alle im Altendorfer Hof zur traditionellen Adventsfeier.

Norden — Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Schulstraße 61, Adventskaffee. Kleine Geschenke werden zugunsten der „Bruderhilfe Westpreußen" angeboten.

Schwarmstedt — BdV-Kreisfrauenverbandsleiterin Frieda Szonn hatte die Frauen zu einer kulturellen Veranstaltung in die Gaststätte „Unter den Linden" eingeladen. Kreisvorsitzender Thomasius und Vorsitzender des BdV-Ortsverbands Preuschat richteten Grußworte an die Teilnehmer und wünschten gutes Gelingen. Elisabeth Kamm las das Gedicht „Ostpreuße". Nach der Kaffeetafel erfreute der Frauensingkreis mit Liedvorträgen unter musikalischer Begleitung von Landsmännin Hella Hogger. Die Tanzgruppe der Landjugend Schwarmstedt führte mehrere Tänze vor. Melanie Hönes spielte mit ihren 11 Jahren auf dem Akkordeon Volks- und Heimatlieder. „Zwei alte Jungfern" verkörperten Emma Richter und Emma Küster im gekonnt vorgetragenen Sketch. Abschließend dankte Frieda Szonn allen, die zum Gelingen des Nachmittags beigetragen hatten.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Beim Treffen der Frauengruppe hielt die Landesfrauenreferentin Christel Raddatz-Meusel einen Vortrag über westpreußische Schriftsteller und las aus ihren Werken. Anschließend erfolgte eine Aussprache.

Bielefeld — Dienstag, 1. Dezember, 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Stammtisch der Königsberger. — Montag, 7. Dezember, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (zu erreichen mit der Buslinie 23 bis zur Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße), Adventsfeier der Frauengruppe. — Donnerstag, 10. Dezember, 16 Uhr, Versammlungsraum der Kreisvereinigung im HdT, Jahnplatz 5, 3. Etage, Zusammenkunft des Heimatliteraturkreises. — Freitag, 11. Dezember, 14.10 Uhr, Haltestelle Bethel der Straßenbahnlinie 1, Treffen der Wandergruppe zu einer Rundwanderung durch den Zionswald nach Brand's Busch und zurück über die Promenade.

Bonn — Sonntag, 29. November, 15 Uhr, Stadthalle Bad Godesberg, Eingang Parkseite, Vorweihnachtsfeier der Memellandgruppe, Kaffeetafel, weihnachtliche Ansprache, Ostdeutscher Heimatchor, Diavortrag, Tombola und Überraschungen.

Düren — Sonnabend, 19. Dezember, 18 Uhr, Lokal zur Altstadt, Steinweg 8, vorweihnachtliche Feier.

Siegen — Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Westfalenzimmer der Siegerlandhalle, Adventsfeier, Lm. Mattern zeigt Dias von seiner Sommerreise nach West- und Ostpreußen, Friedel Theuer umrahmt die Veranstaltung musikalisch. — Mittwoch, 16. Dezember, 10 bis 17 Uhr, Aktionshaus auf dem Weihnachtsmarkt, Verkauf ostpreußischer Spezialitäten.

Unna — Freitag, 4. Dezember, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Klosterstraße 77, Advents- und Weihnachtsfeier. — Donnerstag, 10. Dezember, 15 Uhr, Gaststätte Schürmann, Gerhart-Hauptmann-Straße 4, weihnachtliche Runde der Frauengruppe mit Bescherung und Grabbelsack.

Viersen-Dülken — Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Dülkener Hof, Lange Straße 54, Weihnachtsfeier.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Offenbach — Sonntag, 29. November, 14.30 Uhr, Haus am Wiesengrund, Mühlheimer Straße, Adventsfeier mit Vorträgen, Liedern und Kaffeetafel. Helga Milkereit und Georg Rösler sorgen für die musikalische Umrahmung.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Neustadt — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Evangelisches Gemeindezentrum am Branchweilerhof, Vorweihnachtsfeier, Mitwirkender der Ostdeutsche Chor unter der Leitung von Homner, Kuchenspenden werden erbeten.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Landesgruppe — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Waldhaus, Meerwiesentalweg, Saarbrücken, Weihnachtsfeier mit Tombola.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Giengen — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Schlüsselkeller in Giengen, adventliche Feierstunde. — Es fand wieder ein Heimatabend der LOW-Gruppe im Schlüsselkeller statt. Vorsitzender Witt konnte diesmal viele Gäste begrüßen in der Hoffnung, neue Mitglieder zu erhalten. Alle freuten sich auf den Bildvortrag des Vorsitzenden über seine Masurenreise. Die Reise des Vorsitzenden ging über Helmstedt, Frankfurt/Oder, Gnesen, Thorn, Allenstein, Sensburg und Lötzen. Ausflüge zu den Sesker Bergen und eine Rundfahrt auf dem Löwentin- und südlichen Mauersee gehörten dazu. Witt konnte auch das Geburtshaus Ernst Wiecherts besuchen.

Schwenningen — Sonnabend, 28. November, 15 Uhr, Salinen-Café, Kassierertreffen. — Sonntag, 29. November, Adventsfeier der Bad-Dürrheimer Gruppe, Bescherung aus dem Grabbelsack, Diavortrag. — Sonnabend, 5. Dezember, Fahrt zum Christkindle-Markt nach Nürnberg. — Dienstag, 8. Dezember, 15 Uhr, Gaststätte Fortuna, Altentreffen, Vorlesung, weihnachtliche Geschichten aus der Heimat, Bescherung aus dem Grabbelsack. — Sonntag, 13. Dezember, 14.30 Uhr, Gemeindesaal der Evangelischen Stadtkirche, Adventsfeier mit Ehrungen verdienstvoller Landsleute. — Sonnabend, 19. Dezember, Treffen des Vorstands bei Lm. Siegfried Jost. Rückschau und Bericht des Vorsitzenden, Diavortrag von Lm. Jost.

Stuttgart — Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, Ratskeller, großer Saal, Marktplatz, traditionelle Adventsfeier mit Pfarrer i. R. Dr. Kowalewski.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Horst Popp, Telefon (0 89) 22 05 22. Vorl. Geschäftsstelle: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79, Krautheimstraße 24, 8000 München 50

Erlangen — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Gemeindesaal der Thomaskirche, Liegnitzer Straße, Bushaltestelle Marienbader Straße, Adventsfeier.

Gunzenhausen — Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, Hotel Krone, Café, Weihnachtsfeier mit Kaffee und Kuchen, Gedichten und Geschichten aus dem Nordosten Deutschlands.

Hof — Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Blauer Stern, Weihnachtsfeier. — Im November wurde ein Filmnachmittag im Blauen Stern veranstaltet. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte zahlreiche Mitglieder und Gäste. Besonders willkommen geheißen wurde die Gruppe aus Münchberg, die sich jetzt der Kreisgruppe Hof angeschlossen hat. Der Bezirksvorsitzende für Oberfranken, Helmut Starosta, überreichte dem bisherigen Münchberger Vorsitzenden Kurt Groddeck das Landesehrenzeichen und dankte für die geleistete Arbeit und Treue zur Heimat. Reger zeigte zwei Filme „IGA München" und „Der Theresienstein im Wandel der vier Jahreszeiten". Großer Beifall belohnte seine Darbietungen. Obermeyer las aus ihrem Manuskript ein Kapitel über ihre Kindheit. Polenthon berichtete von einer Reise in ihre Heimatstadt Danzig. Der Vorsitzende schilderte die Not der Siebenbürger in Rumänien und rief zur Hilfe auf. Eine spontane Sammlung erbrachte 160 DM. Dieser Betrag wurde der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen zur Verfügung gestellt.

Memmingen — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Hotel Weißes Roß, weihnachtliche Feierstunde.

Mühldorf-Waldkraiburg — Sonnabend, 28. November, 14.30 Uhr, Stadtpfarrei Christkönig, Karlsbader Straße 1, Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel, Gesang und Gedichten, Eröffnung des Weihnachtsbasars und gemeinsames Abendessen. 5 DM für Austauschpäckchen sind mitzubringen.

Weiden — Sonnabend, 5. Dezember, 14.30 Uhr, Handwerkshaus, Heimatnachmittag. — Im Handwerkshaus fand ein Heimatnachmittag statt. Vorsitzender Anton Radigk konnte eine stattliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen. Den Prolog „Ostpreußen" sprach Renate Poweleit. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder" gratulierte Renate Poweleit den im November geborenen Mitgliedern zum Geburtstag und wünschte ihnen für das neue Lebensjahr. Sie gab einen ausführlichen Bericht über die Landeskulturtagung in Ansbach. Nach der Kaffeepause zeigte Adolf Uschald Filme vom Aufstellen des Maibaums 1987 in Weiden, vom Bayerischen Wald, sowie vom Tegernsee und Umgebung.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (04292) 2109, Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Weihnachtsseminar — Jugendwart Carsten Eichenberger lädt am vierten Advent zu einem Weihnachtsseminar auf der Burg Altena in Westfalen ein. Auf dem Programm des Wochenendes, 19. bis 20. Dezember, stehen ostpreußisches Weihnachtsbrauchtum, Volkstanz und Geselligkeit. Mitglieder und Freunde der Trakehner Jugend im Bereich von Nordrhein-Westfalen können sich dazu anmelden. Teilnehmerbeitrag 15 DM, die Fahrtkosten nach Altena im Märkischen Kreis werden erstattet. Informationen dazu können angefordert werden bei der Trakehner Jugend, 4350 Recklinghausen, Querstraße 17. Anmeldeschluß ist der 13. Dezember.

Trakehner Jugend — Zu einem nicht ganz alltäglichen Jugendwochenende hatte der Jugendwart der Trakehner Jugend, Carsten Eichenberger, eingeladen. Aus Anlaß der Trakehner Hengstkörung in Neumünster veranstaltete die Jugendgruppe der Kreisgemeinschaft Ebenrode ein Seminar in Bosau am schönen Plöner See über das große Pferdeland Ostpreußen. Die 25 Jungen und Mädchen — unter ihnen auch Mitglieder der Schloßberger Jugend und der GJO — kamen dazu aus dem gesamten Bundesgebiet. Den Einstieg in die Thematik fanden die Teilnehmer anhand des neuen Trakehner Films, der eine kleine Einführung in das brachte, was die Jugendlichen in Neumünster während der Trakehner Hengstkörung einfach begeisterte. Auch wenn die Jungen und Mädchen nicht zum fachkundigen Publikum gehörten, so lagen doch einige in ihren „Beurteilungen" der jungen Hengste nahe an den Wertungen der Bewertungsrichter. Dietrich von Lenski-Kattenau, Vorsitzender des Trakehner Fördervereins und der Kreisgemeinschaft Ebenrode, zeigte sich vom Besuch der Jugendlichen erfreut und erklärte auch die einzelnen Bewertungskriterien. Die Teilnehmer hatten ausgiebig Gelegenheit, sich über Trakehnen zu informieren und das Programm der Hengstkörung zu verfolgen. Höhepunkt des Wochenendes aber war zweifellos der Gala-Abend mit Springpferdchampionat, viel Folklore und abwechslungsreicher Unterhaltung. Jung und alt waren hingerissen von dieser Superschau, an der sich auch im Finale die Teilnehmer des Seminars in einer Fackelrunde beteiligten. Am Sonntag standen weitere Referate zum Gesamtthema des Wochenendes an. Die einhellige Meinung aller Teilnehmer: „Im nächsten Jahr sind wir wieder dabei!"

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (04101) 22037 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 1705, 2080 Pinneberg

Überweisungen — In sehr, sehr vielen Fällen sind die Angaben zur Person des Spenders auf den Überweisungsformularen der Heimatbriefempfänger wegen undeutlicher Handschrift nicht zu entziffern. Daher unsere Bitte, schreiben Sie auf den Formularen Ihrer Spendenüberweisung Vor- und Zuname sowie Anschrift deutlich aus. Vermeiden Sie Ortsabkürzungen und Buchstaben für amtliche Autokennzeichen. Achten Sie bitte darauf, daß diese Angaben gut leserlich geschrieben werden, wenn Sie die Überweisung von Ihrer Bank, Sparkasse oder Post ausfüllen lassen. Sie ersparen uns dadurch sehr viel Mühe beim Entziffern des Namens und stellen außerdem sicher, daß Ihre Spende von uns auch für Sie in der Spendenüberwachungsliste gutgeschrieben werden kann. Wird die Spendenüberweisung von einer dritten Person vorgenommen, so muß unbedingt Name und Anschrift des bei der Kreisgemeinschaft geführten Empfängers des Heimatbriefes „Unser schönes Samland" vermerkt sein. Besondere Vermerke sind auch immer dann erforderlich, wenn die Spende für Leistungen wie Familienanzeigen, Lieferung zusätzlicher Heimatbriefe „Unser schönes Samland" bestimmt ist.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Roswitha Knopf, Jülicher Ring 25, 5357 Odendorf. Kartei: Telefon (0203) 2832151, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg.

Silvesterfreizeit der Jugend — Vom 27. Dezember bis 3. Januar veranstaltet die Jugend der Stadtgemeinschaft Königsberg eine Silvesterfreizeit. Zu einem vielseitigen und interessanten Programm lädt sie nach Hamburg ein: Hafenrundfahrt, Besuch des Schulauer Fährhauses und des Fischmarktes, Schwimmen, gemütliche Abende, Singen und Volkstanz, Weihnachts- und Silvesterbrauchtum, Besuch in Blankeneese, Segeltheorie für die Segeltour '88, Erkundung Hamburgs und ein toller Jahreswechsel. Übernachtung im Clubheim des Segelclubs Rhe auf Luftmatratzen und in Schlafsäcken und in dem man sich selbst versorgt. Die Kosten betragen 150 DM, die Fahrtkosten werden erstattet. Die Teilnehmer sollten zwischen 15 und 25 Jahren alt sein. Anmeldungen und Information: Adalbert Lemke, Telefon 02361/33917, Alte Grenzstraße 153, 4350 Recklinghausen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (05481) 2388, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Ehrungen — Während des Heimatkreistreffens hat Kreisvertreter Fritz Löbert Siegfried Brandes von der Kreisverwaltung Minden-Lübbecke für seine Verdienste um die Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land das silberne Ehrenzeichen der LO verliehen. Als älteste Teilnehmerin des Heimatkreistreffens wurde Margarete Zürcher (85 Jahre) aus Neuendorf (Kurisches Haff) durch Überreichen eines Blumenstraußes geehrt. Sie nimmt mit ihrem Mann regelmäßig an den Kreis- und Regionaltreffen teil. Besonders begrüßt wurden die Landsleute aus der DDR. Eine Sammlung unter den Besuchern ergab für sie einen stattlichen Zuschuß zu ihren Reisekosten.

Weihnachtsgeschenk — Die Dokumentation über die Kirchen des Samlands von Professor Dignath-Schaaken und Herbert Ziesmann-Perwissau, der allen Kreisbewohnern als Betreuer der Heimatstube bestens bekannt ist, eignet sich sehr als Weihnachtsgeschenk. Es enthält 143 z. T. unveröffentlichte Bilder mit Außen- und Innenaufnahmen von allen evangelischen und katholischen Kirchen sowie den Baptistenkapellen im Samland. Diese werden mit Baujahr, Baubeschreibung und Innenausstattung ausführlich dargestellt. Die seit der Jahrhundertwende in den Kirchspielen tätigen Pfarrer und die zu den Kirchspielen gehörenden Orte mit der Zahl der Seelen und der Größe des Pfarrlandes sind aufgeführt. Auch ist angegeben, wo sich heute die Kirchenbücher befinden. Das Wirken der Bekennenden Kirche in der Zeit von 1933 bis 1945 und die im Samland stark vertretenen Baptisten mit ihren Gemeinden und Stationen sind ausführlich dargestellt. Unter Bemerkungen erfährt der Leser geschichtliche und allgemeine Begebenheiten im Zusammenhang mit den Kirchspielen. Dieses ansprechende, interessante Weihnachtsgeschenk kann bezogen werden zu einem Vorzugspreis von 35 DM und 3 DM Porto von unserer Geschäftsstelle, Siegfried Brandes, Kreisverwaltung Minden-Lübbecke, Telefon (0571) 807-2272 bzw. (0571) 20125, Portastraße 13, 4950 Minden. Der Betrag ist auf das Konto der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land bei der Sparkasse Minden-Lübbecke, BLZ 49050101, Kontonummer 64006885, zu überweisen.

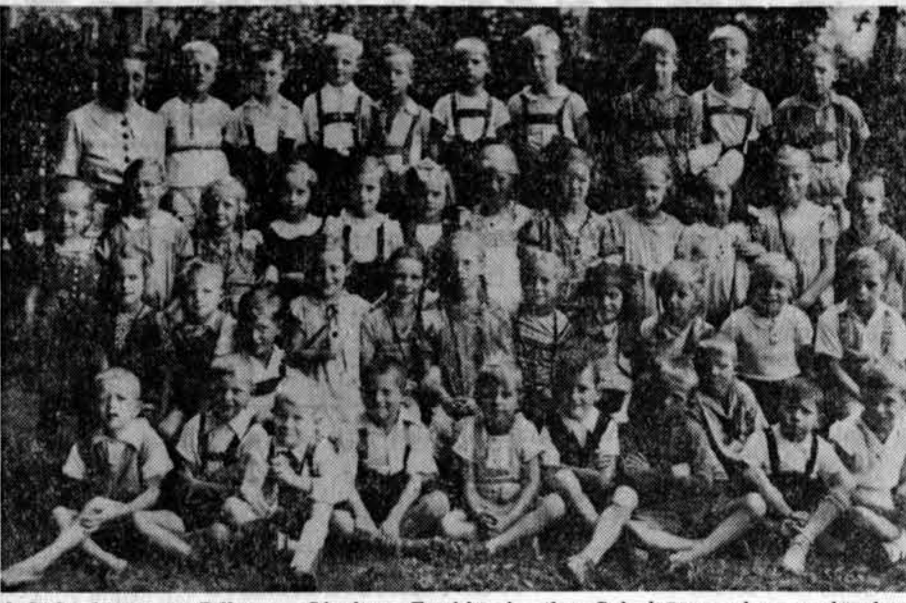
Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Telefon (04521) 3345, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin.

Betreuung unserer Landsleute in Ostpreußen — Liebe Landsleute, denkt bitte daran, daß auch heute noch zahlreiche Deutsche in unserer Heimat leben, oftmals ohne jegliche Verbindung zum Westen. Vergeßt sie nicht, pflegt den schriftlichen Kontakt mit ihnen. Gebt ihnen durch Eure Anteilnahme an ihrem persönlichen Schicksal das Gefühl, nicht abgeschrieben zu sein. Besonders die Älteren unter ihnen sind glücklich und dankbar, sich in ihrer Muttersprache verständigen zu können. Tragt dazu bei, ihr oft nicht leichtes Los erträglicher zu gestalten. Konten der Kreisgemeinschaft Osterode: Kieler Spar- und Leihkasse, BLZ 21050170, Konto Nr. 432190 und Postgirokonto Nr. 301366-204, BLZ 20010020 beim Postgiroamt Hamburg. Anschriften von Deutschen im Heimatkreis vermittelt auf Anfrage Kurt Hübner, Schönberger Straße 110, 2300 Kiel 14.

Bildband II — Der Bildband II — Der Kreis Osterode Ostpreußen in Bildern — liegt seit längerer Zeit vor. Er umfaßt 320 Seiten mit etwa 800 Aufnahmen aus allen Bereichen und fast allen Orten unseres Heimatkreises. Wir sind schon jetzt fest davon überzeugt, daß der Betrachter dieses Werkes erstaunt sein wird, was wir noch an unwiederbringlichen Material haben zusammentragen können. Auch diese Ausgabe sollte in keiner Familie fehlen. Sichern Sie sich deshalb bitte rechtzeitig ein Exemplar. Es eignet sich vor allem als ideales Buchgeschenk für alle Anlässe. Bestellungen unter Voreinsendung des Betrages von 45 DM auf die Konten der Kreisgemeinschaft Osterode, entweder Konto Nr. 432190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse (BLZ 21050170) oder auf das Postgirokonto Nr. 301366-204 beim Postgiroamt Hamburg, erbeten an Kurt Kuessner, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14. Die Auslieferung erfolgt durch die Verlagsbuchhandlung Rautenberg, Leer.

Erinnerungsfoto 673



Schulanfänger in Pillau — Ob diese Erstklässler ihre Schultüten schon geplündert haben? Edith Gilde, die Einsenderin dieser Aufnahme aus dem Jahr 1936, nannte uns nur den Namen der Klassenlehrerin, Frau Kerwin. Beim Anblick dieses Fotos aus Kindertagen kam ihr der Gedanke, daß sicher einige der ehemaligen Klassenkameradinnen oder -kameraden daran noch Interesse haben könnten. Da sie im Besitz des Originals ist, kann sie von der Aufnahme Abzüge anfertigen lassen. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 673" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir weiter. AzH

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (04821) 603299, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Kreistreffen am 10. und 11. September 1988 in Krempe/Holstein — Die Stadt Krempe und die Kreisgemeinschaft Preußisch Holland laden zu den Veranstaltungen aus Anlaß des 25. Patenschaftsjubiläums zwischen der Stadt Krempe und der Gemeinde Reichenbach und zum 40jährigen Bestehen der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland ein. Alle Ortsvertreter werden gebeten, die Landsleute auf dieses Treffen schon jetzt hinzuweisen. Nähere Einzelheiten werden im Heimatbrief und Ostpreußenblatt veröffentlicht.

Der vierte Heimatbrief befindet sich in Bearbeitung und wird bis Anfang Januar '88 versandt. Landsleute, die Interesse haben, im Verteilerkreis aufgenommen zu werden, melden sich bitte bei der Redaktion des Heimatbriefs.

Neuauflage der Geschichte der Stadt Preußisch Holland von Robert Helwig und der Geschichte der Stadt Mühlhausen von Dr. Guido Stark (in zwei Bänden) — beide Werke sind fertiggestellt. Es handelt sich um außerordentlich hoch zu veranschlagende Kulturwerke, die zu den herausragenden Publikationen in der Provinz Ostpreußen gehören. Diese Ausarbeitungen werden den nachkommenden Generationen bei der Erforschung ostpreußischer Geschichte und insbesondere der des Kreises Preußisch Holland als eine wichtige Informations- und Erkenntnisquelle dienen. Beide Bände sind nur zusammen lieferbar. Der Preis dafür beträgt 60 DM zuzüglich Versandkosten. Bestellungen sind an Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 5030 Hürth, zu richten.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (02191) 44-7718, Daniel Schürmannstraße 41

Steinhof und Groß Steinfelde — Es war ein gelungener Tag — das Heimattreffen in Willich 3 (Schiefbahn), Niederheidter Hof. Schon am Vorabend trafen sich Landsleute der Heimatgemeinden Steinhof, Groß Steinfelde, Maradtken, Saadau und Groß Borken beim Lm. Helmut Jelonek zu einem Gedankenaustausch und die Freude war groß, als am Abend unserer Kreis- und Kirchspielvertreter Dr. Klaus Hesselbarth eintraf. Der Sonnabend stand ganz im Zeichen dieses Heimattreffens. Nach der Begrüßung durch Lm. Heinrich Borchert, gedachte unser im hohen Alter lebende Lm. Pastor i. R. Ernst Schwartz, ehemaliger Pfarrer unseres Kirchspiels Sorquitten, der Toten und Gefallenen. Dr. Hesselbarth überbrachte Grußworte mit einer kurzen Ansprache über heimatpolitische Fragen des Heimattreffens. Der Farbtonfilm „Eine Reise in die Vergangenheit", vorgeführt von Lm. Gerd O. Großmann aus Altkelbonken, wurde mit sehr lebhaftem Beifall bedacht. Der Film erzählte von seinem Heimatdorf Altkelbonken und der Landschaft, die den Ort umgab. Besonders herzlich begrüßt wurde Landsmännin Friedel Piork, die aus der DDR zu Besuch war. Ein besonderer Dank gilt Lm. Helmut Jelonek und seiner Frau für all ihre Mühe und Organisation der Quartiere und die gute Bewirtung in ihrem Heim.

Bad Laasphe — Zu ihrem siebenten Beisammensein nach der Vertreibung trafen sich frühere Einwohner des masurischen Dorfes Sgonn im Wittgensteiner Hof in Bad Laasphe. Arrangiert hatte die Zusammenkunft wie auch die sechs vorausgegangenen Rektor i. R. Wilhelm Treude, Bad Laasphe. Der Pädagoge war in den dreißiger Jahren in dem ostpreußischen Ort tätig und hielt diese Verbindung bis in diese Tage mit großem Engagement aufrecht. Wilhelm Treude, der später Schulleiter in Puderbach und anschließend Leiter der Hauptschule Bad Laasphe war, hat Sgonn in einem Büchlein beschrieben und ist jetzt führend an der Herausgabe des Heimatbuches „Sensburg" beteiligt. Im Beisein des Bad Laaspher Bürgermeisters Otto Düsberg dankte das Mitglied des Kreisausschusses Sensburg und gleichzeitig im Auftrage der LO Helmut Tomscheit Wilhelm Treude für seine Verdienste und überreichte die silberne Ehrennadel. In Würdigung des langjährigen Einsatzes für Heimat und Vaterland. Treude versprach, die Ehrennadel für alle Sgonner zu tragen, weil nur durch deren freudigen Einsatz die jährlichen Treffen möglich seien. Das harmonische Treffen wurde vom Akkordeon-Orchester der Musikschule Wittgenstein, Bad Laasphe, gekonnt umrahmt. Über den weiteren Verlauf des Treffens bleibt nachzutragen, daß zur großen Freude aller viele junge Menschen zum Treffen kamen. Sie kennen die masurische Heimat nur vom Erzählen ihrer Eltern und Großeltern oder auch durch eine Ferienreise. Alle fühlten sich überaus wohl und ließen bei flotter Tanzmusik bis in die Nacht keinen Tanz aus. Treude ehrte die ältesten Teilnehmer, wie Friedhelm Langmann/Mosdzen, 87 Jahre, Anni Gonschor/Lasarz, 80 Jahre, mit einem bunten Blumenstrauß und den vitalen Paul Sayk, 87 Jahre, mit einem Fläschchen Wacholder. Treudes Frau und Sohn Ulrich, beide in Sgonn (Hirschen) geboren, konnten wieder in launischer Weise recht ansehnliche Preise an die Gewinner des Weihnachtsrätsels 1986 verteilen.

Freizeit — Am Sonntag fuhr die Truppe mit einem Bus in das Quellgebiet von Lahn, Sieg, Ilse und Eder. Treude wußte von der Heilkraft des Ilsewassers zu berichten, das die Kirche noch im 19. Jahrhundert als Wasser vom „Heiligenborn" an Kranke verkaufte. Alle nahmen einen kräftigen Schluck. Ein dampfender Kohlenmeiler erregte vor allem das Interesse der Männer.

Gezielt werben durch Anzeigen in
Das Ostpreußenblatt

Suchanzeigen

Suche Vera Wnuck, wir waren zusammen in Gefangenschaft, Lager 7777. Um Nachricht bittet Margarete Diehl, Usingerstr. 18, 6360 Ockstadt-Friedberg 2.

Kerelus (Krelo), Bennuczis, Putralle u. ä. aus dem Raum Memel. Wer kann Auskunft über diese Familiennamen geben, auch aus der Literatur? Unkostenerstattung. Zuschr. erb. an Pastor H. Lamaier, Kapellenweg 1, 2849 Bakum, Tel.: 0 44 46/3 97.

Suche ehemalige Angestellte des Krankenhauses der Barmherzigkeit in Königsberg (Pr), die 1948 dort gearbeitet haben und bestätigen können, daß mein Onkel Günter Altenberg, jetzt in der DDR, wegen einer Knieoperation im Krankenhaus lag. Er wurde am 6. 6. 41 geboren, jedoch kann dieses Datum und auch der Name nicht richtig sein. Geboren wurde er aber in der Artilleriestraße, Hausnummer nicht bekannt. Er erinnert sich jedoch, daß seine Mutter Epileptikerin war. Vielleicht können auch ehemalige Nachbarn helfen? Nachr. erb. Jutta Schürhoff, Am Quellberg 47, 4350 Recklinghausen

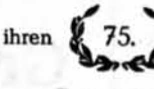
Ab August 1944 waren meine Eltern evakuiert und bei Familie Kaßemeck, Massaunen, Post Dietrichsdorf über Gerdauen, untergebracht. Diese Familie suchen wir! Wer kann Auskunft geben? Horst Bewig, Teplitzer Str. 15, 6234 Hattersheim

Bekanntschaften

Suche für meine Bekannte, sehr gut aussehende Ostpreußin, 58 J., gute Hausfrau u. Köchin, gebild. Herrn mit Herzensbildung. Zuschr. u. Nr. 7 26 14 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

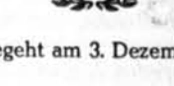
FAMILIEN - ANZEIGEN

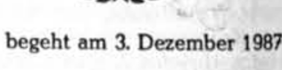
Am 29. November 1987 feiert Frau
Erna Gehoff, geb. Nern
aus Brauersdorf (Karklienen)
Kreis Gumbinnen
jetzt Dorfstraße 4
DDR-2051 Klein Woken
ihren



Geburtstag.
Es gratuliert herzlich
Schwester Lydia

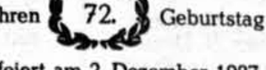
Seinen





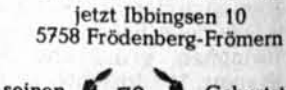
Geburtstag
begeht am 3. Dezember 1987
Willibald Marquardt
aus Allenstein
jetzt Kantstraße 14, 8550 Forchheim
HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Ihren



Geburtstag
feiert am 2. Dezember 1987
Frau
Maria Gritzan
geb. Pauleit
aus Raging
Kreis Elchniederung, Ostpreußen
jetzt Hiltroper Straße 332
4630 Bochum 4
Alles Liebe, Gute und Schöne und vor allem noch viele gesunde Jahre wünschen von Herzen
Schwägerin Hilde
nebst sämtlichem Anhang

Am 4. Dezember 1987 feiert Herr
Albert Gennat
aus Timber, Kreis Labiau
jetzt Ibbingsen 10
5758 Frödenberg-Frömern
seinen





Geburtstag.
Es gratulieren ganz herzlich in Liebe
Frau Ida
Kinder und Enkelinder

Wir haben geheiratet!

Hans-Jörg Kolbeck



Ulrike Gelhausen-Kolbeck

17. 10. 1987

Fürther Straße 52, 8500 Nürnberg 80





Am 2. Dezember vollendet mein Vater

Fritz Zander

aus Köslin/Pommern
Buchwaldstraße 40 (Schlachthof)
jetzt Frankfurter Straße 7, 3370 Seesen am Harz

das 80. Lebensjahr.

Herzlich gratuliert

Dein Sohn
HORST



4. Dezember 1987

Liebe Oma

Ida Obkrafka

aus Rodenau bei Lötzen
herzlichen Glückwunsch
von den Buxtehudern und Hildesheimern
Corvinusstraße 4, 3200 Hildesheim



Am 26. November 1987 feierten unsere lieben Eltern

Robert und Ella Duwe, geb. Mikat

aus Königsberg (Pr), Corinthendamm 10

ihre goldene Hochzeit.

Glück und Gesundheit und noch viele schöne gemeinsame Jahre wünschen

Tochter Erika mit Familie
Tochter Doris

Treckowstraße 24, 2800 Bremen



Am 3. Dezember 1987 feiern

Franz und Ute Baltruschat

geb. Meinekat
aus Drusken, Kr. Ebenrode
jetzt Kraftshofer Hauptstraße 136
8500 Nürnberg 90-Kraftshof

ihre goldene Hochzeit



Es gratulieren
die Geschwister und ihre Familien

Ihren  Geburtstag

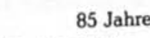
feiert am 7. Dezember 1987

Hildegard Ruhnke

aus Bergental, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Angelstraße 21, 6701 Dannstadt

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde und frohe Lebensjahre im Kreis der Großfamilie:

Schwester, Bruder und Schwägerin
Magda, Helmut und Ute
Nichten und Neffen
Brunhilde und Heinz, Fritz-Helmut und Karin
Brigitte und Erich, Albrecht und Christiane
Jürgen und Ursula, Gisela, Sigrid und Manfred
Tina und Uwe
Großnichten und Großneffen
Marion und Ralf, Kay, Gabi, Thomas, Frank, Michael, Britta, Torry, Larissa, Jens, Svenja
und Urgroßnichte Katharina



85 Jahre

Unsere liebe Mutti, Oma und Uroma, Frau

Käthe Schliepe

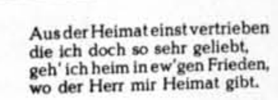
geb. Wietoska
feiert am 30. November 1987

ihren 85. Geburtstag

Es gratulieren

Dagmar, Doris, Harald und Dieter

nebst Enkeln und Urenkeln



Aus der Heimat einst vertrieben
die ich doch so sehr geliebt,
geh' ich heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr mir Heimat gibt.

Anna Busch

geb. Staats

* 21. 9. 1908 † 23. 6. 1987

Rauschendorf, Kreis Stallupönen

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat hat ihr von uns allen geliebtes Leben in Frieden ein Ende gefunden.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
**Walter Busch
und Kinder**

Im gesegneten Alter von 86 Jahren entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Berta Klein

verw. Schlenther, geb. Czinczel

aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung

* 9. 1. 1901 † 17. 11. 1987

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Alfred Paulsen und Frau Eva
geb. Schlenther
**Albert Schlenther
Christel Schlenther
und ihre lieben Enkel und Urenkel**

2211 Reher, den 17. November 1987

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Am 12. November 1987 verstarb unsere gute Mutter, Großmutter und Schwester

Gertrude Damerau

geb. Seddig

* 17. 10. 1902, Heilsberg

im Alter von 85 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Helga Cornelius, geb. Damerau
**Hermann Damerau
Kurt Damerau
Willy Seddig
und alle Enkelkinder**

Hinterweg 7, 2302 Flintbek

Nach langem, schweren Leiden, das sie mit großer Geduld ertragen hat, ist am 7. November 1987 unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante, Urgroßtante und Cousine

Martha Wixwat

* 29. 12. 1893 † 7. 11. 1987

aus Petratschen, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

in Frieden heimgegangen.

Im Namen aller trauernden Angehörigen
in Liebe und Dankbarkeit
Meta Erzberger

Brunhildstraße 12, 6140 Bensheim 1

Wir haben die liebe Entschlafene am 11. November 1987 auf dem Bergfriedhof in Bensheim-Auerbach zu Grabe getragen.

---

*.... die fahrt zum grünen eiland
ein sehnen nach blühenden formen
wind von westen raunt
eine wundersame weise*

Dr. rer. nat.

Lothar E. Trapp

hat seinen Weg am 6. November 1987 vollendet.

Die Hinterbliebenen stehen in tiefer Trauer.

Die Bestattung findet in aller Stille im engsten Familienkreis in Ingelheim statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere Tante und Großtante

Margarete Petry

* 3. 2. 1924 in Passenheim (Ostpreußen)
† 14. 11. 1987 in Leverkusen-Opladen

Es trauern um sie
**Hans Petry und Frau Gertrud
Ralf Petry
mit Ulrike und Katrin
Werner Mecking**

Trauerhaus: Im Hederichsfeld 16, 5090 Leverkusen-Opladen

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung findet statt am Donnerstag, dem 19. November 1987, 14 Uhr, auf dem Friedhof Birkenberg-Opladen.



Plötzlich und unerwartet, für uns unfaßbar, entschlief heute mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, guter Bruder, Schwager und Onkel

Karl Bordasch

* 17. 5. 1905 † 13. 11. 1987
Labiau, Siedlung Viehof 22

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Meta Bordasch

Franz-Stauch-Weg 6, 2190 Cuxhaven, 13. November 1987

Die Trauerfeier und Beisetzung haben am 17. November 1987 in Groden stattgefunden.

Nach einem Leben voller Liebe und Arbeit entschlief heute nach langer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Anna Lamshöft

geb. Krüger

aus Grunau, Kr. Heiligenbeil

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer
Traute Schummer, geb. Lamshöft
**Karl Schummer
Beate Dreßen**, geb. Schummer
**Klaus Dreßen
Nadine, Michael
und Anverwandte**

Regentenstraße 35, 4052 Korschenbroich 1, den 9. November 1987

Heinz Danielzig

Korschen und Königsberg (Pr)

Unser lieber Bruder hat uns verlassen.

Es trauern
**seine Schwestern
Traute
Erika
Margarete
Sophie
Emmi**

Sophie Sobiech, Lindenstraße 19, 2370 Büdelsdorf



Der ist in tiefster Seele treu,
der die Heimat liebt wie Du.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat nahm Gott der Herr nach längerer Krankheit meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, liebsten Opa, Schwager, Onkel und Großonkel

Emil Denda

*5. 12. 1900, Wappendorf, Ostpreußen
† 19. 11. 1987, Hannover

nach einem erfüllten Leben zu sich in die Ewigkeit.

Seine Gedanken weilten bis zuletzt in seiner Heimat. Sein Wunsch, sie noch einmal zu sehen, ist unerfüllt geblieben.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Emilie Denda, geb. Kattanek
Hinrich Denda und Frau Renate, geb. Bruckschwaiger
Toronto, Kanada
Harald Oestreich und Frau Elke, geb. Denda
Dr. Peter Brätsch und Frau Marlene, geb. Denda
Hartwig Denda und Frau Reinhildis, geb. Bockholt
**Christopher, Caroline
Holger, Ingo
Anke, Frank
Manuela, Volker**

Wilmersdorfweg 27, 3000 Hannover 1

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 25. November 1987, auf dem Stadtfriedhof Lahe in Hannover statt.

Sigrid Stüber
geb. Behnert
* 17. 3. 1935 in Bladiau, Ostpreußen
† 10. 11. 1987 in Flensburg

In stiller Trauer
Kurt Stüber
Söhne Karsten und Eckhard
Martha Behnert
Brigitta Pfeil, geb. Behnert
und Familie
Burkhard Behnert
und Familie

Marrensdamm 30, 2390 Flensburg
Bahnhofstraße 18, 2392 Glücksburg/Ostsee

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat entschlief
Syndikus

Georg-Wilhelm Schöning
* 8. 6. 1908, Gumbinnen
† 2. 11. 1987, Bochum

In stiller Trauer
Klaus-Wilhelm Schöning
Georg-Dietrich Schöning
Kristina-Liselotte Sugar, geb. Schöning
Peter-Martin Schöning
Otto Schöning, als Bruder

Am Pappelbusch 1, 4630 Bochum
Stresemannstraße 3, 3180 Wolfsburg

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am 6. 11. 1987 in der Großen Trauerhalle des Friedhofes am Freigrafendamm in Bochum statt.

Wir haben Abschied genommen von meiner lieben Mutter

Minna Loleit
geb. Hoefer
* 25. 2. 1909 † 29. 10. 1987
aus Rodebach, Kreis Ebenrode

Im Namen der Familie
Brunhilde Knecht, geb. Loleit

Maschstraße 47, 3300 Braunschweig, im November 1987

In deine Hände befehle ich meinen Geist.
Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Martha Glowinka
geb. Strzelski
* 20. 8. 1893 in Funken, Kreis Lötzen, Ostpr.
† 16. 10. 1987 in Kitchener, Canada

In Liebe und stiller Trauer
Magdalene Glowinka
und alle Angehörigen

175 Kenneth AV, Kitchener Ont, N2A 1W3, Canada

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
Du hast alles uns gegeben,
ruhe sanft in Gottes Hand.

Hedwig Fleischer
geb. Wengel
* 10. 2. 1896 † 24. 10. 1987
aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Bahn-Siedlung 1

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma wurde nach längerer Krankheit von Gott in die Ewigkeit gerufen.

In stiller Trauer
Herbert und Brunhilde Fleischer
mit Ralf
Kurt und Elisabeth Schulz, geb. Fleischer
mit Klaus
und Angehörige

Heresbachstraße 9, 4000 Düsseldorf

Die Beerdigung fand Freitag, den 30. Oktober 1987, um 10.00 Uhr von der Kapelle des Stoffeler Friedhofes aus statt.

Mutter Ostpreußen!
Einsame, am Brückenkopf Deutschland's!
Sag, was wissen die anderen, Mutter,
von Dir?

Agnes Miegel

Wir betrauern den Heimgang unseres lieben

Dr. Emil Thoors
* 19. 1. 1910 in Ortelsburg
† 5. 11. 1987 in Stockholm

Wir gingen seinen Lebensweg über 50 Jahre mit ihm:
Ortelsburg — Berlin — Marienwerder — Chiemsee — Köln — Stockholm.

Mit der Familie trauern viele Freunde um ihn.

Hjördis Thoors
Kinder und Enkelkinder

Box 3050, 12203 Enskede (Stockholm)

Für die Freundeskreise

Fritz Prediger
Schillerstraße 45
8230 Bad Reichenhall

Arno Magnus
Meissnerweg 24
6100 Darmstadt

Legt alles still in Gottes Hände,
das Glück, den Schmerz,
den Anfang und das Ende.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unser Schwager und Onkel

Johann Janzik

im Alter von 85 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Horst Janzik und Frau Christa
geb. Kaufmann
Heinz Janzik und Frau Helga
geb. Trautewig
Reinhold Janzik und Frau Magdalene
geb. Krämer
Herbert Janzik und Frau Helga
geb. Kolar
Horst Pokroppa und Frau Gertraud
geb. Janzik
Alfred Janzik und Frau Christel
geb. Rehse
Erhard Janzik und Frau Ingrid
geb. Skrotzki
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Weststraße 26, 4902 Bad Salzuflen/Wülfer-Bexten, den 15. 11. 1987

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 20. November 1987, von der Kapelle des Friedhofes in Wülfer-Bexten aus statt.

Wir trauern um unsere geliebten Eltern, beide verstorben in Australien.

Gertrud Bennies
geb. Dannenberg
* am 27. 10. 1913
† im Februar 1987

Wilhelm Bennies
* am 14. 6. 1909
† im September 1987

beide aus Gertlauken, Kreis Labiau, Ostpreußen

Die Kinder
Helga Rau, geb. Bennies, Wildbad
Christel Benz, geb. Bennies, Kirchheim/Teck
Horst Bennies, Mainz
Egon und Günther Bennies, Australien
Marianne Limberg, geb. Bennies, Australien
Angelika Swanson, geb. Bennies, Australien

Höfener Straße 35, 7547 Wildbad, den 16. November 1987

Sie starben fern der Heimat

Heinz Lechner
* 31. 8. 1912 † 9. 11. 1987
aus Insterburg und Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit
Edith Lechner, geb. Gerlach
Rolf und Almut Lechner, geb. Wecks
mit Felix und Mareike
Emil und Gabriele Beller, geb. Lechner
mit Annelie und Katharina
Jörg Lechner
und Angehörige

Am Oberberg 22, 7342 Bad Ditzenbach

Die Trauerfeier fand am 13. November 1987 statt.

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Helene Papendick
geb. Hulpke
Heydekrug, Memelland
* 18. 5. 1899 † 16. 11. 1987

In stiller Trauer
Adelheid Linnemann, geb. Papendick
Hermine Brandler, geb. Papendick
Günter Linnemann
Knud und Britta
Peter Brandler
und Susanne

3119 Weste, den 16. November 1987

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 19. November 1987, in der Friedhofskapelle Weste-Testorf stattgefunden.

Unbeständige Temperaturen über dem Samland

Das Wetter in der Heimat im Monat Oktober / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach — Das Markante an der Großwetterlage im Oktober war ein beständiges Hoch über Rußland. Schon Ende September hatte es sich dort über dem Festland etabliert und sehr stark erwiesen. Sein Leben endete erst Anfang November. Immer wieder verstand es seinen Einfluß auf Ostpreußen und darüber hinaus bis zum Westen Deutschlands auszudehnen.

Zunächst war es aber ein anderes Hoch, das das Wetter in der fernen Heimat prägte. Es kam von Skandinavien her und wanderte von dort langsam südostwärts. Es nahm schließlich Verbindung zu seinem großen russischen Bruder auf. Als es Ostpreußen am 3. Oktober überquerte, hatte es einen stolzen Kerndruck von 1042 hpa.

Das Wetter in diesem Hoch war — wie nicht anders zu erwarten — trocken. Doch die Jahreszeit Herbst äußerte ihren Charakter mit Nebel. Dieser löste sich aber meist noch bis zum Mittag auf. Dann schien die Sonne, jedoch von einem dunstigen Himmel. Während der Nächte näherten sich die Temperaturen der 0-Grad-Marke. Stellenweise gab es auch geringen Frost — vor allem in Bodennähe. So wachte die Provinz morgens mit einer weißbereiften Landschaft auf. Am Tage nahm die Sonne das glitzernde Weiß bald fort; denn die Temperaturen stiegen sehr rasch an. Sie erreichten Höchstwerte von 12 bis 16 Grad Celsius.

Ab dem 6. Oktober gelangte Ostpreußen an der Westflanke des kontinentalen Hochs in eine südöstliche Luftströmung. In ihr zogen in großen Höhen dünne Wolkenfelder vorüber. Die Folge waren nicht mehr so kalte Nächte. Mit 12 Grad in Königsberg und 13 Grad in Allenstein erlebte die Provinz am 6./7. Oktober die mildeste Nacht dieses Monats. Auch am Tage herrschte ein wunderschönes mildes Herbstwetter. Am 7. und 8. Oktober wurde es bis zu 19° C warm.

Am 9. Oktober schaffte es zum ersten Mal in diesem Monat ein atlantischer Tiefausläufer, die Macht des russischen Hochs in Frage zu stellen. Er drang nach Ostpreußen ein. Aber nur vereinzelt entwickelten sich Regenschauer. Auffälliger waren da eher der auffrischende Südwestwind und Meeresluft. Mit Ausnahme der Nacht zum 10., in der es sich bis zu 2 Grad abkühlte, blieb es mild. Das bedeutete um 10 Grad Celsius nachts und 15 bis 19 Grad an den vielfach sonnigen Nachmittagen.

Das russische Hoch hatte dann erneut seine Kraft zurückgewonnen. An seinem Westrand drehte der Wind bald auf Südost und frischte immer wieder auf. Nebel, aber auch unbeständiges Wetter hatten keine Chancen.

Erst am 13. Oktober schwenkte eine Front über die Heimat zum Baltikum. Sie gehörte zu einem kleinen Tiefdrucksystem, das vom Mittelmeer über Mitteleuropa nach Norwegen zog. An diesem Tag schauerte es immer wieder. In Danzig fiel innerhalb von 24 Stunden 8 mm Niederschlag. Zwischen Nacht und Tag waren die Temperaturunterschiede mit 6 bis 8 Grad nicht allzu groß. An den folgenden Tagen wurde es wieder milder. Am 16. Oktober zeigten die Thermometer in Königsberg 17 und in Allenstein erneut 18 Grad. Dieses Wetter wurde insgesamt von guten Faktoren geprägt: Tiefausläufer brachten Wärme vom Mittelmeer heran, während das Rußlandhoch die mitgeführten Wolken häufig auflöste.

Außerhalb unserer Heimat ereignete sich bei dieser Großwetterlage viel Extremeres: In England wütete ein Jahrhundertorkan, der riesige Schäden anrichtete. Währenddessen brachte ein ausgewachsener Föhn dem bayrischen Voralpenland einen wunderschönen Sommertag mit 25 Grad.

Ein Ausläufer des Orkantiefs erreichte am 18. Oktober mit zeitweiligem Regen Danzig. In Ostpreußen blieb jedoch immer noch das russische Hoch dominierend. Nur ein oftmals bewölkter Himmel erinnerte an die Nähe des Tiefausläufers. Zwischen Tag und Nacht schwankten die Temperaturen bei einem lebhaften südöstlichen Wind zwischen 6 und 16 Grad.

Als nun der Einfluß des Rußlandhochs wuchs, schwächte sich der Wind vom 20. Oktober beginnend ab, drehte auf Ost und führte trocknere Luft heran. Nachts sanken die Temperaturen unter einem sternenklaren Himmel nahe 0 Grad. Tagsüber breitete sich bei Temperaturen um 10 Grad ein goldenes Oktoberwetter über das Land aus.

Ab 23. Oktober folgte unbeständiges Wetter. Zuerst waren die Bereiche vom Samland und dem Frischen Haff bis Masuren von ihm betroffen, am 26. Oktober gelangte es auch in andere Gebiete. Dann entfernte es sich zum Baltikum. Nachts zeigten die Thermometer 5 bis 8 und mittags 7 bis 11 Grad. Aus Allenstein wurden am 25. Oktober sogar 15° C gemeldet.

Wie er begonnen hatte, so endete auch dieser Oktober, nämlich mit einem Hoch, das ostwärts zog. Diesmal kam es vom Niederrhein. Als es am 26. Oktober über Ostpreußen ankam, war sein Kerndruck schon auf 1937 hpa gewachsen. Am Tag darauf schloß es sich dem russischen Hoch an.

Nach einer nebeligen Episode spendeten die vier letzten Tage des Monats einen makellos blauen Himmel. Doch gab es nun Nacht für Nacht leichten Frost. Am 31. Oktober früh wurden in Königsberg sogar minus 4 Grad gemessen. Trotz Sonnenschein stiegen die Temperaturen am Tage nur wenig über die 5-Grad-Marke.

Dieser trockene Herbstmonat spendierte etwa 50 Prozent mehr Sonnenschein als gewöhnlich. Das war eine Gesamtsumme von etwa 150 Stunden. Dafür fehlten ungefähr 50 Prozent Niederschlag. Bei diesem Element gab es nur wenig mehr als 20 mm als Gesamtsumme. Die Mitteltemperaturen lagen zwischen 8,3 (Königsberg) und 9,2 (Elbing). Damit war der Monat um 0,3 Grad (Danzig) bis 1,4 Grad (Allenstein) zu mild.

Von Mensch zu Mensch



Gunter Linkenbach (63) wurde für seine Verdienste um die Erhaltung heimatlichen Kulturguts und für seine 30jährige engagierte Mitarbeit in der Landsmannschaft Ostpreußen die Goldene Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen (BdV) verliehen. Gunter Linkenbach kam am 23. Juli 1924 in Königsberg als Sohn des Versicherungsinspektors Holger Linkenbach und dessen Frau Hildegard, geb. Wandersleben, zur Welt. Einen Monat nach dem Abitur wurde Gunter Linkenbach im April 1942 zur Marine einberufen. Als Maschinist fuhr er Einsätze auf Minensuchern und Sperrbrechern in Nordnorwegen, Dänemark und der Deutschen Bucht. Da der Kontakt mit der Familie, die nach der Flucht mit dem Pferdewagen in einem Dorf nahe Berlin unterkam, verlorengegangen war, blieb er beim Minenräumdienst. Die Entlassung aus der Marine erfolgte dadurch erst im November 1947. Ein Jahr später traf Linkenbach seine Familie wieder und begann eine zweijährige Lehre als Schiffbauer. Von 1952 bis 1954 studierte er an der Hamburger Ingenieurschule Schiffbau und ist seitdem in der Schiffbaukonstruktion bei den heutigen Thyssen-Nordseewerken tätig. 1959 heiratete er Hannelore Wiskandt. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. 1952 wurde er Mitglied der örtlichen Gruppe der LO in Emden. Seit 30 Jahren ist er deren Schrift- und zugleich Geschäftsführer. **AzH**

Veranstaltungen

Ost- und Westpreußenstiftung

Oberschleißheim — Freitag, 18. Dezember, 17.30 Uhr, Fliegerschänke Alter Adler, Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower, Oberschleißheim-Flugplatz, adventliches Beisammensein im Rahmen des Schleißheimer Vorweihnachtstreffpunkts. Motto der Veranstaltung: „Erinnerungen an Weihnachtserlebnisse in der Heimat".

Gemeinschaft Ev. Ostpreußen

Hamburg — Sonntag, 6. Dezember, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (Nähe U- und S-Bahnhof Berliner Tor, Bus 107), Gottesdienst der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen zum zweiten Advent mit heimatlicher Liturgie und Feier des heiligen Abendmahls. Die Predigt hält Superintendent Reinhold George, die Liturgie übernimmt Pfarrer Skowronnek. Außerdem wirkt bei dem Gottesdienst, der auf Tonband aufgenommen wird, der Ostpreußen-Chor mit.

Mehrere Vorträge und Ausstellungen vorgesehen

Aktivitäten und Planungen der LO-Landesgruppe Bayern für verschiedene Jubiläen im Jahr 1988

Oberschleißheim — Auf der Hauptvorstandssitzung der LO-Landesgruppe Bayern im Haus der Ost- und Westpreußen wurden die Schwerpunkte der zukünftigen Arbeit festgelegt. Außerdem wurden die Planungen für die 10jährige Patenschaft des Freistaats Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen und das 40jährige Bestehen der Landesgruppe Bayern im Jahr 1988 getroffen.

Der stellvertretende Landesvorsitzende Fritz Maerz gab einen Rückblick auf die Veranstaltungen der vorangegangenen Monate, die teils in Zusammenarbeit mit der Ost- und Westpreußenstiftung durchgeführt wurden. Hier waren die traditionelle Mittsommernachtsfeier mit Sonnwendfeuer und Geläut der Kiwitter Glocke in Oberschleißheim hervorzuheben, die in der Universitätsbibliothek München gezeigte Ernst-Wiechert-Gedächtnis-Ausstellung mit Einführungsvorträgen von Leitender Bibliotheksdirektor Lm. Leskien und Professor Dr. Motekat, sowie die Berlin-Studienreise mit 60 Teilnehmern aus Anlaß der 750-Jahr-Feiern. Die Wiechert-Ausstellung ging inzwischen nach Augsburg, wo sie von der dortigen LOW-Gruppe noch bis Mitte Dezember in der Universitätsbibliothek präsentiert wird.

Einstimmig wurden gemäß Satzung in den Hauptvorstand der Landesgruppe gewählt: Zum Kulturreferenten Dr. Heinz Radke, zum Sozialreferenten Hermann Rosenkranz und zum Referenten für rechtliche Angelegenheiten Dr. Jürgen Danowski. Der Schriftführerin der Landesgruppe, Dr. Doro Radke, wurde für ihre Verdienste um die ost- und westpreußische Kulturarbeit das Silberne Ehrenzeichen der LO verliehen.

Nach der Besichtigung der neuerrichteten Depotausstellungen im Haus der Ost- und Westpreußen, u. a. des nunmehr fertiggestellten Ausstellungsraums für ost- und westpreußische Wehrgeschichte, fand die Sitzung ihren geselligen Ausklang im Traditionszimmer „Königsberger Blutgericht".

Anläßlich des Kulturpolitischen Seminars der Landesgruppe in Ansbach wurden folgende verdienstvolle Mitarbeiter für ihren jahrzehntelangen Einsatz geehrt: Das Große Ehrenzeichen der Landsmannschaft Westpreußen erhielten Elfriede Fritsch, seit 30 Jahren Leiterin der Singgruppe Ansbach und engagiert in der Kulturarbeit tätig, und der jetzige Ehrenvorsitzende, gleichzeitig Gründungsmitglied und früherer Vorsitzender der Ansbacher Gruppe, Fritz Mengel. Auf Beschluß des Landesvorstands wurden Otto Kien, Burgau, und Kurt Grodtek, Münchberg, mit dem Silbernen Ehrenzeichen ausgezeichnet.

Aufgrund der im Oktober überraschend eingetretenen neuen Situation im Landesvorstand — der bisherige 1. Vorsitzende Horst Popp mußte auf dringende Anordnung seiner Ärzte aus gesundheitlichen Gründen mit sofortiger Wirkung sein Amt niederlegen — wurde die nächste Hauptvorstandssitzung für Mitte Januar 1988 einberufen.

Außerdem hat der Landesvorstand nunmehr bereits folgende Planungen für 1988 konkretisiert: Für die Landesdelegiertenversammlung vom 15. bis zum 17. April in Regensburg sind in Zusammenarbeit mit der Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur ein Festvortrag über den Königsberger Philosophen Johann Georg Hamann aus Anlaß seines 200. Todestags, historische Vorträge bzw. Referate zum Thema „General Yorck von Wartenburg und die Erhebung Preußens gegen Napoleon" und über die Danziger Schriftstellerin Johanna Schopenhauer vorgesehen. Außerdem soll eine Ausstellung „Ost- und Westpreußen heute" präsentiert werden.

Im Rahmen einer Veranstaltungswoche anläßlich des 10jährigen Bestehens der Patenschaft sollen in Zusammenarbeit mit den Bayerischen Staatlichen Museen, Archiven, Bibliotheken und sonstigen Institutionen im Oktober diverse Jubiläumsveranstaltungen, z. B. im Cuvilliés-Theater oder im Herkulessaal der Residenz in München, durchgeführt werden. **R.K.**

Eine nachahmenswerte Initiative

Junge Soldaten organisierten Ausstellung über deutschen Osten

Hamburg — „Die Familie kam keineswegs aus dem Nichts, sondern eine fast neunhundertjährige Kultur war das Werk ihrer Vorfahren", stellte Hauptfeldwebel Heribert Strauch über Herkunft und Schicksal unzähliger Vertriebener aus den deutschen Ostgebieten in seiner Eingangsrede zur Ausstellungseröffnung „Deutsche Ostgebiete" fest.

Die weit aus dem gewöhnlichen Rahmen fallende Ausstellung in der Harburger Scharnhorst-Kaserne zeigt dem Besucher im Kompanieblick der 2. Kompanie, Sanitätsbataillon 3, eine auf Eigeninitiative von Heribert Strauch und seinem Unteroffizierkorps zusammengestellte Text- und Bilddokumentation über Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und das Sudetenland. Allein über 140 Wappen ostdeutscher Städte haben die Rekruten selbst gefertigt.

Wie kam es zu diesem Interesse an der Geschichte der ostdeutschen Gebiete?

Ein Bild der Marienburg im Flur der zweiten Kompanie sei der Ausgangspunkt einer Diskussion der Soldaten über diese Gebiete gewesen, berichtet der Hauptfeldwebel. In den Schulen würde über die deutschen Gebiete im Osten nur unzureichend, wenn nicht sogar falsch informiert. Heribert Strauch, selbst aus Breslau stammend, hat im Lauf der Zeit ein privates Archiv mit Bild- und Textmaterial angelegt, das er durch Reisen in diese Gebiete mit neueren Bildern ergänzte. Ein Jahr dauerten die Vorbereitungen zur Fertigstellung der Ausstellung, der Harburger Künstler Gerd Nordmeyer unterstützte sie mit einem Bild der Marienburg und von Marienwerder.

Wert legt der Initiator auch auf die politischen und geschichtlichen Informationen zur Rechtslage, die Charta der Heimatvertriebenen und Zeugnisse aus der Tagespresse.

Bei der Einweihung der Ausstellung waren unter zahlreichen Gästen Vertreter der Landsmannschaften, Günter Ziegler (Mecklenburg), Eva Müller (Ostpreußen), Klaus Woggan (Pommern) und Willibald Piesch (Oberschlesien) vertreten.

„Was nach dem Krieg kam, schien zunächst darauf angelegt, die Spuren der deutschen Vergangenheit zu tilgen", so Strauch. Doch wenn auch die Enkel der deutschen Geschichte noch auswichen, deren Kinder werden sie vielleicht wieder lesen. Das Interesse der Rekruten — die bei der Eröffnung Referate zu den einzelnen Ostprovinzen vortrugen — scheint ihm Recht zu geben.

Die Ausstellung ist zunächst über mehrere Monate zu sehen. **Cornelia Littek**



Persönlicher Einsatz junger Soldaten: Text- und Bilddokumentation über den Deutschen Osten in der Scharnhorstkaserne Harburg Foto Strauch

Glasnost" einmal anders: Auf etlichen legalen aber auch illegalen Wegen beschafft sich Moskau westliches „Know-how". Denn technologisch sind die UdSSR und ihre „sozialistischen Bruderländer" auf dem Niveau von Entwicklungsländern stehengeblieben.

Damit der Osten auf diesem Gebiet dennoch nicht zu sehr ins Hintertreffen gerät, nutzt Moskau Bibliotheken, Fachmessen und -zeitschriften im Westen und den Austausch von Wissenschaftlern, um den Kapitalisten in die Technologie-Karten zu schauen. Aber auch Militär- und Industriespionage wird ohne jede „perestroika" (Umgestaltung) weiter betrieben. Der Effekt: Moskau spart Milliardenbeträge in der Forschung — und diese Gelder kommen fast ausschließlich der Rüstungsindustrie und dem Militärbudget zugute.

Über westliche Fachmessen und Bibliotheken gelangten die Russen beispielsweise an Baupläne für westliche Militärtransportflugzeuge sowie an Informationen über die Technologie von Weltraumfähren. Infolge einiger Zugriffe zu öffentlichen Datenbänken gelang es ihnen ferner, die komplizierte Problematik bei der Entwicklung eines Hitze-Schutzschildes für Raumfahrzeuge zu lösen.

Um zum Ziele zu gelangen, setzt die UdSSR letztlich alle klassischen Spionagerepressionen ein — von der Erpressung bis zur „Ausschaltung" potenter Geheimnisträger westlicher Provenienz.

Besonderes Interesse hat Moskau an westlicher Computerwissenschaft und -technik. Nach Schätzungen gibt die Sowjetunion für die Besorgung von entsprechenden Gerätebau-Unterlagen sowie Computer-Hardware alljährlich bis zu 1,4 Mrd. Dollar aus. Sie beschaffte sich damit etwa 10 000 Computerteile, von denen etwa 50 Prozent als militärisch verwendbar angesehen werden müssen. Man „erbeutete" außerdem noch über 100 000 auswertungsfähige Konstruktionsunterlagen. Von den im Westen erworbenen Technologieunterlagen stammen mehr als 61 Prozent aus den USA, 10 Prozent aus der Bundesrepublik Deutschland, 8,5 Prozent aus Großbritannien, 8 Prozent aus Frankreich und 3 Prozent aus Japan.

Ins öffentliche Kreuzfeuer geriet in letzter Zeit vor allem Japan: Nicht nur gegen Industrieunternehmen wurden schwere Vorwürfe bezüglich „prosowjetischer Technologiegeschenke" erhoben, sondern vor allem auch gegen das japanische Ministerium für Internationalen Handel und Industrie (MITI). Es wurde in aller Welt bekannt wegen seiner „unerhörten Erfolge" bei der innerjapanischen „Exportförderung" in alle möglichen Länder der Welt. Zwar hat besagtes Ministerium inzwischen einen Gegenkurs eingeschlagen, doch werden bis jetzt immer noch Stimmen laut, die diese Wende „als nicht ausreichend" beurteilen.

Die meisten NATO-Staaten wie auch Japan sind im Koordinationsausschuß für den Ost-West-Handel (COCOM) zusammengeschlossen, doch wird die von diesem Ausschuß edierte Verbotsliste nach Meinung von Kritikern nicht mit der nötigen Sorgfalt gehandhabt.

Während japanische Industriekonzerne beim Export von 178 Exportkategorien in 14 sozialistische Länder scharfen Kontrollen ausgesetzt sind, verfügen die USA über eine eigene Kontrollinstitution für entsprechende Exporte. Ihre Verbotsliste umfaßt sogar noch 27 Produktionskategorien mehr als die COCOM-Liste. Darauf finden sich sogar Geräte, die in Europa oft im freien Verkauf erhältlich sind. So beklagen sich US-Exporteure verständlicherweise darüber, daß sie japanischen und europäischen Konkurrenzfirmen gegenüber benachteiligt würden. In veröffentlichten Zahlen ausgedrückt, sollen diesen Wirtschaftsunternehmen alljährlich Auftragswerte in Höhe von fast 10 Mrd. Dollar oder etwa 200 000 Arbeitsplätzen verlorengehen. Ein Bericht an die Nordatlantische Versammlung in Brüssel zu diesem Thema schließt mit der Feststellung: „Die amerikanischen Exporte in den Ostblock wurden zuletzt (1984) auf 5 Mrd. Dollar geschätzt und bestanden fast nur aus Getreide. Westeuropas Exportvolumen in den Ostblock wird dagegen mit 28 Mrd. Dollar veranschlagt und setzt sich überwiegend aus Industriegütern zusammen."

Inzwischen sind US-Wirtschaftsdienststellen entschlossen, den Export amerikanischer Hochtechnologie an westeuropäische Länder zukünftig selbst stärker zu überwachen als bisher. Man will sicherstellen, daß nach Europa gelieferte Ausrüstungen auch wirklich am Bestimmungsort verbleiben, und dazu Überprüfungen durchführen.

Mittlerweile aber intensiviert der Ostblock eine neue Art von „Geschäftsabschlüssen", die sogenannten joint-ventures. Hierbei handelt es sich durchweg um „sozialistische Unternehmensgründungen" zusammen mit westlichen Industriefirmen. Im Ostblock aber ist man aufgrund letzter politischer Ereignisse zuversichtlich, auf diese Weise mehr Hochtechnologie zu erhalten als dieses sonst im Ostblock auch nur erwartet werden kann. Entsprechende Hoffnungen lassen sich ferner noch damit begründen, daß westliche Firmen stets Verkaufsinteressen obenan stellen.

Nach den erst im September dieses Jahres erlassenen COCOM-Bestimmungen darf die UdSSR jetzt westliche Computertechnologie aus dem Jahr 1980 kaufen. Darunter fallen u. a. Personalcomputer mit einer nach Kriterien wie Taktgeschwindigkeit, Prozessorkapazität und Speicherfähigkeit errechneten Leistung. Sie liegt beim IBM PC XT beispielsweise beim Faktor 5.6. Im September 1987 aber wurde die COCOM-Grenze von gegenwärtig 2 auf 6.5 erhöht.

So dürfen auch im Westen ladengängige Personalcomputer, wie sie vor allem Wissenschaftler und Ingenieure begehren, auch jetzt nicht in den Osten verkauft werden. Dazu gehört ferner der MacIntosh II mit einem 32-bit-Prozessor, einer Taktgeschwindigkeit von 16 Megahertz und einer Speicherkapazität von bis zu 80 Millionen Zeichen (80 Megabyte). Aber auch Minigeräte wie der neue Tandy 1400 LT mit hoher Taktgeschwindigkeit (7.15 MHz), einem 16-bit-Prozessor und 786 000 Zeichen (786 Kilobyt) Speicherkapazität bekämen noch keine Exportlizenz.

Wie in letzter Zeit bekannt wurde, haben westliche Industriefirmen dennoch die bestehenden Bestimmungen umgehen können. Weil 1986 der US-Handel mit Japan ein Defizit von damals umgerechnet 128 Mrd. DM aufwies, deckten interessierte Kreise in diesem Zusammenhang eine Affäre auf, die inzwischen weithin bekannt geworden ist.

Es geht dabei um die japanische Firma Toshiba Machine Co., die den Sowjets eine Zeitlang computergesteuerte Werkzeugmaschinen geliefert hat, mit denen dann auf einer Leningrader Werft U-Boot-Schrauben gefertigt wurden. Sie waren derart qualifiziert, daß die sowjetischen Unterwasser-Fahrzeuge sich fast geräuschlos unter Wasser bewegen konnten. Eine Ortung seitens NATO-Kriegsschiffen war praktisch nicht mehr möglich.

KGB-Spionage, wie auch die anderer Ostblock-Geheimdienste, strebt sogar himmelwärts. Deren Ausspähung erstreckt sich vor allem auf die komplexe Raumfahrttechnik, Supraleittechnik, Lasertechnik u. a. m. Allem Anschein nach verfügt die UdSSR-Raumfahrt sogar über einen gewissen Entwicklungsvorsprung in der Weltraumfahrt, nachdem es vor ein paar Jahren zur „amerikanischen Raketenkatastrophe" kam. Doch geht es den Amerikanern wie den am Hermes-Projekt beteiligten europäischen Ländern kaum (noch) um Schauflüge zum Himmelszelt mit anschließender Bodenprobenahme auf dem Mond, sondern um SDI (Strategic Defence Initiative). Die strategische Verteidigungsinitiative ist primär darauf gerichtet, jegliche Bedrohung des US-Territoriums durch sowjetische Nuklearraketen zu unterbinden. Um eine umfassende Verteidigung zu erreichen, hat das amerikanische Verteidigungsministerium die SDIO (Strategic Defense Initiative Organization) angewiesen, Forschungsprogramme zu betreuen, welche die Möglichkeiten noch zu entwickelnder neuer Technologien für eine Raketenabwehr im Weltraum (Ballistic Missile Defense = BMD) zum Schutz von Städten und militärischen Einrichtungen untersuchen sollen.

Eine solche Verteidigung würde die mit Nuklearsprengköpfen bestückten sowjetischen Trägersysteme auf ihrem Weg in das Ziel zerstören oder unbrauchbar machen. Dazu könnte eine Vielzahl von Defensivwaffen eingesetzt werden wie Laserkanonen, Teilchen-Strahlenwaffen, elektromagnetische Kanonen oder nichtexplosive Wuchtgeschosse.

Nach einem Bericht des amerikanischen Physikers und Technologen Herbert Lin ist sich die SDIO auch bewußt, daß die Computertechnologien, die zur Kontrolle der verschiedenen Waffensysteme sowie zur Koordination ihrer Operationen eingesetzt werden, wesentlich für die Entwicklung aller entscheidenden Abfang-Technologien sind. Das Führungs- und Kontrollsystem für eine umfassende Raketenabwehr muß daher in der Lage sein, die Signale von mehreren tausend Raketenstarts, mehreren zehntausend Nuklearsprengköpfen und gar mehreren hunderttausend Täuschzielen zu empfangen und zu beantworten. Es muß dies innerhalb der 30 Minuten leisten, die eine Interkontinentalrakete für den Flug von ihrem Startplatz in der Sowjetunion zu ihrem in den USA gelegenen Zielort benötigt.



Foto IBM

Im Wettlauf der Systeme

Da das Abwehrsystem hochautomatisiert sein müßte, bliebe für den Menschen keine Zeit, unvorhergesehene Fehlentscheidungen zu korrigieren. Ist das Raketenabwehrsystem einmal in Betrieb, werden fast immer die Befehle eines Computerprogramms an die Stelle einer menschlichen Entscheidung treten.

Nach Darstellung des stellvertretenden Vorsitzenden der Geschäftsführung der IBM Deutschland GmbH, H.-O. Henkel, wird die Informationstechnologie zukünftig die Wettbewerbsfähigkeit aller Betriebe, gleich welcher Größenordnung, sowie ganzer Industriezweige und Volkswirtschaften, immer entscheidender bestimmen. Deshalb gibt es in allen Regierungen der Industrieländer fortgesetzte Bemühungen, hier den Anschluß nicht zu verlieren.

Da die ineffektive sozialistische Planwirtschaft fortgesetzten Leistungsschwankungen ausgesetzt ist, hat sie bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt den „entwicklungstechnischen Anschluß" an die moderne Computertechnik wie auch an alle übrigen technologischen Entwicklungen der Gegenwart verloren und ist daher gezwungen, die in Rede stehende Anschlußlücke mittels geheimdienstlicher Einsätze so gering wie möglich zu halten. Ein Vergleich mit Ostblockländern zeigt daher auch, daß sich die relative Leistungsfähigkeit der westlichen Industrieländer vor allem wegen des Einsatzes der Informationstechnologie gegenwärtig ständig vergrößert. Die Manager der zentralen Planwirtschaft haben dieses offenbar erkannt und unterstützen daher weitestgehend den augenblicklich propagierten Reformkurs des sowjetischen Generalsekretärs der KPdSU, Michail Gorbatschow. Henkel aber weist in diesem Zusammenhang vor allem darauf hin, daß in den offiziellen Verlautbarungen der Produktivität in den sozialistischen Ländern ein hoher Stellenwert eingeräumt wird, bei der die hier in Rede stehende Informationstechnologie zukünftig eine große Rolle spielen soll. Im Wettbewerb zweier Systeme — des kapitalistischen und des sozialistisch-planwirtschaftlichen untereinander — wird sich jedoch das durchsetzen, das die Informationstechnologie besser beherrscht und geforderte Leistungen schneller realisieren kann.

Karl Heinz Spieß